Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus. Fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Vorzugsplätze extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 350 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 36.

Nr. 279 — Mittwoch, den 29. November 1933 — 60. Jahrgang

Keine Klassen mehr!

Der künftige Aufbau der Arbeitsfront

Dr. Ley und Klaus Selzner über die Neuordnung — Sicherung der Gemeinschaft gegen Gewohnheitsverbrecher — Dollfuß bedauert — Völkerbundsrevision in Sicht

Neue deutsche Arbeitsordnung

Dr. Ley über die Zukunft und Neuordnung der Arbeitsfront

Berlin, 29. Nov. (TU.) Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, nahm am Dienstag vor Vertretern der Presse Gelegenheit, einige anscheinend in der Öffentlichkeit aufgetauchte Unklarheiten über das zukünftige Wesen der Arbeitsfront richtigzustellen.

Arbeitsfront als Klammer des Aufbaues.

Der Begriff Arbeitsfront habe sich gegenüber dem Verbandsgedanken durchgesetzt. Bewußt habe man nicht das Wort Arbeitsfront gewählt, da die Organisation Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter umfassen und die große Schule der Erziehung für das deutsche Volk sein sollte. Das Ziel verlange natürlich auch die Einheit des Volkes.

Die Partei sei das Predigertum, die Hüterin der Weltanschauung, während die Arbeitsfront die Gemeinde sei, in die diese Gedanken gegeben und wo sie verwertet würden. Die Arbeitsfront sei die große Klammer um die Massen des Volkes, in der jeder Deutsche Anteil am Staat, am Aufbau, am Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsleben habe.

Mitgliedersperre der Verbände.

Im neuen Staat könne keine Masse gebraucht werden, die nicht Anteil am politischen Leben nehme. Diktate von oben seien leicht, aber die Gesetze und Diktate hätten keinen Wert, wenn nicht gelungen sei, vorher den Menschen klarzumachen, aus welchem Grunde man so handele. Der neue Staat dürfe keine Verordnungen erlassen, die das Volk nicht bis zum letzten anerkenne.

Aus diesem Grunde sei die Verordnung erlassen worden, daß die Verbände mit sofortiger Wirkung keine Mitglieder mehr aufnehmen dürften. Es gebe jetzt Einzelmitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sie würden in der Riesenorganisation geordnet. Aber es werde keine Ordnung nach Klassen und Schichten stattfinden. Es müsse gelingen, den Wert der Handarbeit der Kopfarbeit als sittlichen Begriff gleichzusetzen. Wer überhaupt arbeiten wolle, müsse fähig sein, sich erst einmal selbst zu disziplinieren. Die große Aufgabe liege darin, den Typ des Arbeiters zu schaffen. Der ständische Aufbau der Industrie werde eine Aufgabe für Jahrzehnte sein, und eine Frage der Erziehung, aber nicht der Konstruktion. Arbeitgeber und Arbeiter werden als schaffende Menschen zusammengeführt werden.

Es gebe jetzt

drei Arten von Mitgliedschaften:

1. **die Verbände,**
2. **Korporationen, wie die Reichskulturkammer, und**
3. **die Einzelmitglieder.**

Die Dienststellen, die die Aufnahme tätigten, seien die Dienststellen der Partei, d. h. die NSBO. Die Arbeitsorganisation sei nach umfangreichen Vorarbeiten in Zusammenhang mit dem Reichswirtschaftsministerium, dem Reichsarbeitsministerium und anderen beteiligten Stellen fertiggestellt und vom Führer grundsätzlich gebilligt worden. Sie werde voraussichtlich in den nächsten Tagen besetzt werden.

Nur noch Einzelmitgliedschaft

Erzieherische und ideelle Aufgaben im Vordergrund. — Aufnahmesperre bei den Fachverbänden.

Berlin, 29. Nov. Der Tagung der Deutschen Arbeitsfront im ehemaligen Herrenhaus und dem gemeinsamen Aufruf des Führers der Arbeitsfront, Dr. Ley, des Reichsarbeits-, des Reichswirtschaftsministers und des Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen, Keppler, ist sofort die Anweisung für die Umorganisierung der Deutschen Arbeitsfront gefolgt. Die wichtigste Maßnahme ist dabei die Auflösung der einzelnen Verbände der Arbeitsfront, die aus den früheren Gewerkschaften hervorgegangen sind, und die Anordnung, daß es künftig bei der Arbeitsfront nur noch Einzelmitglieder geben soll.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Claus Selzner, hat verfügt, daß werktätige deutsche Volksgenossen mit sofortiger Wirkung die Einzelmitgliedschaft erwerben können. Die Gaubetriebszellenabteilungen führen die Werbung dieser neuen Mitglieder durch. Die Beitrittserklärung enthält u. a. den Satz: „Ich verpflichte mich, in allen meinem Denken und Handeln nach dem nationalsozialistischen Gesetz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz zu streben."

In den Ausführungsbestimmungen zu diesen Anordnungen hebt der stellvertretende NSBO.-Leiter Selzner noch einmal hervor: „Jeder schaffende deutsche Mensch kann Einzelmitglied der Arbeitsfront werden einschließlich Erwerbslose und Pensionäre, mit Ausnahme von Beamten. In Deutschland arbeitende Ausländer können als zahlende Mitglieder aufgenommen werden. Zur Aufnahme ist die Erfüllung der Arierparagraphen notwendig. Die Neuanmeldung ist nur für Einzelpersonen notwendig. Unternehmer treten also nicht für die Firma, sondern für ihre Person als Einzelmitglied ein. Eine Trennung nach sozialen Funktionen (Unternehmer, Arbeiter oder nach Beruf) darf von den örtlichen Dienststellen nicht vorgenommen werden. Mit Wirkung vom 1. Januar 1934 tritt — abgesehen von der erwähnten Mitgliedersperre für die Verbände der Arbeitsfront, die sofort wirksam wird — zur Ausarbeitung eingelaufener Aufnahmeerklärungen eine Mitgliedersperre für die gesamte Deutsche Arbeitsfront ein."

Schließlich erklärt Selzner: „Die Schaffung einer großzügigen Sozialversicherung, die dem schaffenden Menschen die Sorge für den Lebensabend abnimmt, die Betreuung all ihrer Mitglieder in den Rechtsfragen, die Erziehung ihrer Mitglieder zum nationalsozialistischen Denken sind, wie aus dem Aufruf des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Minister Schmitt und Seldte sowie des Beauftragten des Führers Pg. Keppler hervorgeht, die nächsten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront."

Aus dem Kirchenministerium ausgetreten

Bischof Hossenfelder,
Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutscher Christen, teilte seinen Rücktritt aus dem evangelischen Kirchenministerium mit.

Das feierliche Staatsbegräbnis für den Blutzeugen der Reichswehr.

Die Gedenkfeier in der Friedhofskapelle.
In der Mitte der Führer, links von ihm der Chef der Heeresleitung, von Hammerstein, rechts Reichswehrminister von Blomberg.

Baldwin über die Abrüstung

Verbeugung vor Frankreich

London, 29. Nov. (TU.) Der Präsident des Staatsrates, Baldwin, behandelte in einer Rede, mit der er die Aussprache im Unterhause über die Thronrede abschloß, die Abrüstung und führte hierzu u. a. aus: Die Abwesenheit Deutschlands vom Völkerbunde und die Kündigungen, die Deutschland und Japan dem Völkerbunde einhändigten, sowie die Kenntnis, daß Deutschland nicht die Absicht habe, die Abrüstung in Genf zu erörtern, machten die Lage äußerst schwierig.

Die Erörterungen könnten zu drei verschiedenen Ergebnissen führen: Man könne eine Abrüstung haben, die die Rüstungen aller Länder auf das Maß der deutschen Abrüstung herabsetze oder man könne eine Begrenzung der Rüstungen bis zu einem Maß erzielen, wo alle schweren Angriffswaffen abgeschafft werden. In diesem Fall würden die schwerbewaffneten Staaten bis zu einem gewissen Punkte abrüsten und Deutschland würde im Laufe der Zeit bis zu diesem Punkte aufrüsten. Die dritte Möglichkeit schließlich, die aber nicht eintreten dürfe, sei der Rüstungswettbewerb.

Aus der Rede des Außenministers und dem Beifall, den seine Worte gefunden hätten, schließe er, daß England es für unmöglich erachte, irgendein anderes Land auf die Dauer in einem Zustand der Rüstungsunterlegenheit zu halten. Man könnte von einem Lande in einer solchen Lage nicht erwarten, daß es in diesem Zustand verbleiben wolle. Wer sich mit der Militärgeschichte beschäftige, werde sich erinnern, daß nach der Schlacht von Jena eine Begrenzung der Heereszahl vorgeschrieben wurde und daß Preußen bei der Schlacht von Leipzig eine starke und gut ausgerüstete Armee besaß. In den Jahren unmittelbar nach dem Kriege und heute sei Frankreich die friedlichste Nation in Europa gewesen. Bei ihm sei eine vollständige Änderung eingetreten.

Deutschland müsse große und schwere Fragen im Innern regeln. Es habe eine ungeheure Arbeitslosigkeit und brauche den Frieden. England, Frankreich und Italien müßten mit Deutschland in Fühlung treten, um herauszufinden, wie die tatsächliche Lage sei, um festzustellen, was getan werden könne und in welcher Richtung man einen Fortschritt erhoffen könne. Er sehe keinen Grund, warum Deutschland nicht letzten Endes und vor Abschluß einer sich im Rahmen des englischen Abrüstungsentwurfes haltenden Vereinbarung wieder zum Völkerbund zurückgebracht werden könnte.

Sollte dieses glückliche Ergebnis erzielt werden, dann bestände nach einigen Jahren, wo jede Nation ihre Ehrlichkeit und ihr Festhalten an der Vereinbarung bewiesen habe, die begründete Hoffnung, innerhalb des Völkerbundes weitere Rüstungsherabsetzungen zu erzielen und so Schritt für Schritt weiter fortzuschreiten, bis man eines Tages zu der idealen Abrüstung komme, die alle Menschen so gern sehen möchten, die aber in der nahen Zukunft nicht möglich sei, wenn man von der Ansicht einiger weniger Enthusiasten absehe.

„Ich möchte", so fuhr Baldwin fort, „Frankreich sagen, daß wir und die Franzosen die Erben und Inhaber einer großen und alten Zivilisation sind: Wenn das, was wir erhalten haben und was wir der Welt gegeben haben, verloren geht, dann wird es nach meiner Ansicht sich nicht verlohnen, in dieser Welt zu leben. Unsere Freundschaft ist erprobt und sicher, und ich hoffe, so schloß Baldwin seine Rede, daß es Seite an Seite mit uns im Kampf um einen sicheren Frieden steht, den die Franzosen vom Grund ihrer Seele ebenso wünschen wie jedermann in England." (Beifall.)

Der Zusatzantrag der Arbeiterpartei zur Thronrede wurde mit 424 gegen 53 Stimmen abgelehnt. Die größere Zahl der Liberalen stimmte unter Führung von Sir Herbert Samuel für die Regierung, obwohl sie jetzt auf der Oppositionsseite sitzen.

Zur Änderung der Strafprozeßordnung

Gegen gefährliche Verbrecher

Soeben ist zu dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung ein Ausführungsgesetz erlassen worden. Dieses enthält die durch die Einführung der Sicherungsverwahrung, der Entmannung, des Verbotes der Berufsausübung, der Reichsverweisung usw. notwendig gewordenen Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Strafprozeßordnung und vieler anderer Gesetze.

Zwangsuntersuchung und Blutprobe.

Besonders umfangreich sind die Änderungen in der Strafprozeßordnung. Bisher war es strittig, wie weit zwangsweise eine Untersuchung angeordnet werden dürfte. Das neue Gesetz stellt nun klar, daß sie zugelassen ist, und zwar die körperliche ärztliche Untersuchung gegenüber einem Beschuldigten in ziemlich weitem Umfange zur Feststellung aller Tatsachen, die für das Verfahren von Bedeutung sind, darüber hinaus aber auch für andere Personen, z. B. Zeugen, selbst unter Anwendung von Zwang, aber mit der Einschränkung, daß dieser Eingriff unbedingt geboten sein muß, um festzustellen, ob sich an ihrem Körper eine bestimmte Spur oder Folge einer strafbaren Handlung befindet. Besonders wichtig ist, daß auch die Entnahme von Blutproben und andere Eingriffe nach den Regeln der ärztlichen Kunst ohne Einwilligung des zu Untersuchenden zulässig sind, wenn kein Nachteil für seine Gesundheit zu besorgen ist.

Zugunsten des Beschuldigten sieht das Ausführungsgesetz eine ganze Reihe von Sicherungen vor. So wird die Verteidigung für notwendig erklärt, wenn zu erwarten ist, daß eine der Maßnahmen des Gesetzes gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher im Urteil verhängt werden wird.

Die Maßregeln der Sicherung und Besserung dürfen vom Gerichtshof nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. In die Strafprozeßordnung wird ein ganz neuer Abschnitt 3 a, über das „Sicherungsverfahren" eingefügt.

In einer Änderung des Jugendgerichtsgesetzes kommt zum Ausdruck, daß die schwerwiegenden Maßnahmen des Gesetzes gegen die Gewohnheitsverbrecher Jugendlichen gegenüber ausgeschlossen sein sollen. Zulässig ist nur die Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt.

Höchstgrenze für Entschädigung Unschuldiger.

Geändert werden auch einige Bestimmungen der Gesetze über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen und über die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Die Entschädigung wird dadurch auch auf die Anordnung einer Sicherungsmaßnahme ausgedehnt, wenn diese Anordnung im Wiederaufnahmeverfahren als zu Unrecht erfolgt festgestellt wird. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens eine Höchstgrenze für alle Entschädigungen für unschuldig erlittene Strafhaft und andere Maßnahmen festgesetzt worden, die bisher nicht bestand. Diese Höchstgrenze ist auf 75 000 RM. bei Zusprechung einer Kapitalabfindung oder auf 4500 RM. bei Zuspreching einer Rente festgesetzt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0001

Revision des Völkerbundes?

London, 29. Nov. (TU.) Der Generalsekretär des Völkerbundes, **Avenol**, wird am 10. oder 11. Dezember in **London erwartet**, wo er sich voraussichtlich 3 bis 4 Tage aufhalten wird.

Diese Nachricht, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost", gebe Anlaß zu allerhand **Vermutungen**, die in Verbindung mit dem beabsichtigten Besuch **Litwinows in Rom** gebracht wurden. Avenols Besuch in Rom sei erfolgt wegen der Drohung Italiens, aus dem Völkerbund auszutreten. Die Zurückziehung dieser Drohung wurde wahrscheinlich von einer Revision des Völkerbundes im Sinne des Gedankenganges Mussolinis abhängig gemacht.

Bei der Erörterung einer Revision des Völkerbundes vergesse man zu häufig, daß die Nachkriegsdiplomatie eng mit Genf verbunden sei und daß alle Verträge, wie der Locarnovertrag, irgendwie Hinweise auf das Völkerbundsstatut enthalten. Die Verwaltung von Danzig, des Saargebiets und der Mandate werde vollständig vom Völkerbund geregelt. Eine Revision des Völkerbundes müsse daher mit größter Umsicht geschehen.

Die Gefahren, die mit einer Revision der Verträge verbunden sind, zeigen sich deutlich anläßlich des von einer großen Anzahl von englischen Abgeordneten eingebrachten Antrages auf Revision des Trianonvertrages. Infolge des Widerstandes der Tschechoslowakei lassen sich die ungarischen Ansprüche nur mit Gewalt durchführen. Wenn man Ungarn in seiner Haltung ermutige, dann arbeite man also mehr für den Krieg als gegen ihn.

Verlockender Völkerbunds-Vorschlag aus Japan.

WDZ. Nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde macht diese Genfer Nachkriegsinstitution eine Krise durch, von der man bisher nicht sagen kann, ob sie nicht mit der völligen Beseitigung des Völkerbundes enden wird. Aus Japan ist zu den Völkerbundsfragen nun eine Stimme bekanntgeworden, die mindestens als ironischer Beitrag schlagwortartig den Mangel an Wertschätzung dokumentiert, über den Völkerbund allenthalben in der Welt verfügen kann.

Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte nämlich, es sei durchaus möglich, daß Japan dem Völkerbund als Mitglied beitrete, vorausgesetzt, daß sich der Völkerbund jeder politischen Tätigkeit enthalte und daß er sich auf geistige Arbeiten beschränke.

Der japanische Vertreter scheint also der Ansicht zu sein, daß die gegenwärtig vom Völkerbund in Genf betriebene Politik mit Geistigkeit nichts zu tun hat und daß das Genfer Gebäude überhaupt nicht schon sei, politische Dinge zu erörtern. Man bedenke, daß der Völkerbund geschaffen wurde allein, damit er eine politische Mission in Europa und der Welt erfüllen könne.

Völkerbundsmüdigkeit in England.

920 Sitzungen der Abrüstungskonferenz.

London, 28. Nov. (TU.) Die Völkerbundsmüdigkeit der englischen Öffentlichkeit kam am Montag in einer **Unterhausanfrage** zum Ausdruck, wie viel Zeit der Außenminister Sir John Simon im Zusammenhang mit internationalen Verhandlungen im Ausland verbracht habe. Sir John **Simon** erwiderte, daß er in den letzten zwei Jahren insgesamt 23½ Wochen im Ausland gewesen sei. Der größte Teil dieser Zeit sei für die **Abrüstungskonferenz** verwendet worden. Auf eine weitere Anfrage sagte Sir John Simon, daß die Gesamtzahl der im Rahmen der Abrüstungskonferenz abgehaltenen Sitzungen einschließlich der Unterausschüsse sich auf 920 belaufe. Die Gesamtausgaben an Völkerbundsgehern für die Abrüstungskonferenz betrugen 1 024 506 Schweizer Frank. Die dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz ausgezahlten Gesamtbeträge machten 73 271 Schweizer Frank aus.

Wieder deutscher Schritt in Wien

WDZ. Der Reichsaußenminister hat den deutschen Gesandten in Wien angewiesen, nachdem nunmehr die Erhebungen über die Tötung des deutschen Reichswehrsoldaten Schuhmacher durch den österreichischen Grenzbeamten abgeschlossen sind, bei der österreichischen Regierung anzufragen, in welcher Weise sie gedenke, den Fall weiter zu behandeln und wann endlich Abhilfe geschaffen werden solle.

Dollfuß bedauert und will untersuchen.

WDZ. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der österreichische Bundeskanzler Dr. **Dollfuß** dem deutschen Gesandten in Wien, Dr. **Rieth**, anläßlich des Zwischenfalls an der deutsch-österreichischen Grenze am 23. November, dem ein Angehöriger der Reichswehr zum Opfer gefallen ist, sein **Bedauern ausgesprochen**. Er habe alles veranlaßt, um eine **schnelle und vollständige Aufklärung** dieses schmerzlichen Vorkommnisses herbeizuführen und behalte sich vor, zur Frage der Verantwortung Stellung zu nehmen, sobald das Ergebnis der Untersuchung vorliege.

Zugleich wird bekannt, daß der Berliner österreichische Gesandte **Tauschitz** dem Reichsaußenminister das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht hat. Der Gesandte hatte auch den Generalkonsul Österreichs in Nürnberg angewiesen, an dem Leichenbegängnis des erschossenen Reichswehrsoldaten Schuhmacher teilzunehmen und an der Bahre einen Kranz niederzulegen.

Steidle legt sein Amt als Sicherheitsdirektor nieder.

Wien, 29. Nov. (TU.) Nach einem Bericht aus Innsbruck wird Landesrat Dr. **Steidle** seine Stellung als Sicherheitsdirektor von Tirol niederlegen. Bekanntlich haben verschiedene Vorfälle, die auf die Tiroler Heimwehren zurückgehen, auch in Wien mißliebiges Aufsehen erregt. Dr. Steidle hat bereits in seiner Eigenschaft als Bundeskommissar für Propaganda eine Vortragsreise nach der Schweiz angetreten. Er ist Dienstag mittag in Basel eingetroffen.

Das Ausscheiden Dr. Steidles aus der Tiroler Landesregierung steht, wenn auch nicht unmittelbar, im Zusammenhang mit den **Überfällen und Gewaltakten**, die sich in letzter Zeit jeden Abend in Innsbruck wiederholten. Im Mittelpunkt dieser von Heimwehrleuten verursachten Gewalttaten standen die beiden Brüder Rudolf und Heinrich Penz, die eine führende Rolle in einer Art Staatskompanie der Heimwehren in Innsbruck spielen. Letzten Endes waren auch die Brüder die Urheber der schweren Ausschreitungen und der Schießerei am Hauptgebäude der Tiroler Heimwehren vor einigen Monaten.

Infolge dieser Vorfälle sahen sich die Funktionäre der Großdeutschen Volkspartei in Tirol veranlaßt, an den Bürgermeister der Stadt Innsbruck und den Landeshauptmannstellvertreter Pecz heranzutreten und ein energisches Einschreiten der Behörden zu verlangen. Eine andere Abordnung begab sich nach Wien und sprach beim Staatssekretär für Sicherheitswesen Karwinsky und beim Bundesminister Schuschnigg vor, der bekanntlich Tiroler ist.

Beide Minister haben ihre Mißbilligung über die Vorfälle ausgesprochen und Abhilfe zugesagt. Die Angegriffenen waren natürlich Nationalsozialisten.

Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes

Nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates.

WDZ. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, v. **Winterfeldt-Menkin**, hat, nach Zustimmung durch die Reichsregierung, eine **neue Satzung** für das Deutsche Rote Kreuz errichtet. Die Satzung soll im Sinne der **Grundsätze des nationalsozialistischen Staates** zur strafferen Zusammenfassung aller Organisationen und Kräfte führen, die sich im Jahre 1921 zu der Vereinigung „Das Deutsche Rote Kreuz" zusammengeschlossen haben.

In der Präambel der neuen Satzung wird die Bestimmung des Deutschen Roten Kreuzes hervorgehoben: Das Deutsche Rote Kreuz ist die gemäß Art. 10 des Genfer Abkommens zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde von der Reichsregierung anerkannte und ermächtigte **freiwillige Hilfsgesellschaft** mit dem Recht, zum Schutze und zur Bezeichnung seiner Sanitätsformationen und Anstalten, des Personals und der Ausrüstung in Friedens- und Kriegszeiten, sowie zur Bezeichnung seiner Tätigkeit im Dienste der Gesundheit und Wohlfahrt des Volkes den Namen und das Wahrzeichen „Rotes Kreuz" zu führen.

Die neue Satzung präzisiert sodann die Aufgaben des Roten Kreuzes. Pflichtaufgabe ist, die Mitwirkung des Amtlichen Sanitätsdienstes des Heeres im Kriege, bei öffentlichen Notständen und inneren Unruhen vorzubereiten. Zu den Ur-

sprungsaufgaben gehören insbesondere die Gewinnung, einheitliche Ausbildung, Fortbildung und Ausrüstung der Mitglieder der Sanitätskolonnen und der weiblichen Hilfskräfte sowie der Schwestern und die technische Vorbereitung und Bereitstellung von Einrichtungen des Sanitätsdienstes u. a. auch für den Gas- und Luftschutz, die Hilfsleistung des allgemeinen Rettungs- und Hilfsdienstes usw. Ferner gehört dazu u. a. der in freiwilliger Hilfsbereitschaft geübte Dienst an der Wohlfahrt des Volkes, an der Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten, sowie die Ergänzung der amtlichen Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und die Bildung des Jugend-Rotkreuzes.

Im übrigen bringt die Satzung den **Führergedanken** stark zum Ausdruck. Das Deutsche Rote Kreuz steht unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten. Die Ämter im Deutschen Roten Kreuz werden **ehrenamtlich** versehen mit Ausnahme derjenigen der Beamten und Angestellten der Hauptverwaltung und der nachgeordneten Vereinigungen.

Reichsinnenminister Dr. Frick äußerte bei Zustimmung zur neuen Satzung die Erwartung, daß die Errichtung einer Satzung nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates einen neuen erfolgreichen Abschnitt in der Geschichte des Deutschen Roten Kreuzes einleiten und Ansporn sein möge zur weiteren Arbeit am Wohle von Volk und Staat.

Gefahrden in Wien, Dr. **Rieth**, anläßlich des Zwischenfalls an der deutsch-österreichischen Grenze am 23. November, dem ein Angehöriger der Reichswehr zum Opfer gefallen ist, sein **Bedauern ausgesprochen**. Er habe alles veranlaßt, um eine **schnelle und vollständige Aufklärung** dieses schmerzlichen Vorkommnisses herbeizuführen und behalte sich vor, zur Frage der Verantwortung Stellung zu nehmen, sobald das Ergebnis der Untersuchung vorliege.

Zugleich wird bekannt, daß der Berliner österreichische Gesandte **Tauschitz** dem Reichsaußenminister das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht hat. Der Gesandte hatte auch den Generalkonsul Österreichs in Nürnberg angewiesen, an dem Leichenbegängnis des erschossenen Reichswehrsoldaten Schuhmacher teilzunehmen und an der Bahre einen Kranz niederzulegen.

Steidle legt sein Amt als Sicherheitsdirektor nieder.

Wien, 29. Nov. (TU.) Nach einem Bericht aus Innsbruck wird Landesrat Dr. **Steidle** seine Stellung als Sicherheitsdirektor von Tirol niederlegen. Bekanntlich haben verschiedene Vorfälle, die auf die Tiroler Heimwehren zurückgehen, auch in Wien mißliebiges Aufsehen erregt. Dr. Steidle hat bereits in seiner Eigenschaft als Bundeskommissar für Propaganda eine Vortragsreise nach der Schweiz angetreten. Er ist Dienstag mittag in Basel eingetroffen.

Das Ausscheiden Dr. Steidles aus der Tiroler Landesregierung steht, wenn auch nicht unmittelbar, im Zusammenhang mit den **Überfällen und Gewaltakten**, die sich in letzter Zeit jeden Abend in Innsbruck wiederholten. Im Mittelpunkt dieser von Heimwehrleuten verursachten Gewalttaten standen die beiden Brüder Rudolf und Heinrich Penz, die eine führende Rolle in einer Art Staatskompanie der Heimwehren in Innsbruck spielen. Letzten Endes waren auch die Brüder die Urheber der schweren Ausschreitungen und der Schießerei am Hauptgebäude der Tiroler Heimwehren vor einigen Monaten.

Infolge dieser Vorfälle sahen sich die Funktionäre der Großdeutschen Volkspartei in Tirol veranlaßt, an den Bürgermeister der Stadt Innsbruck und den Landeshauptmannstellvertreter Pecz heranzutreten und ein energisches Einschreiten der Behörden zu verlangen. Eine andere Abordnung begab sich nach Wien und sprach beim Staatssekretär für Sicherheitswesen Karwinsky und beim Bundesminister Schuschnigg vor, der bekanntlich Tiroler ist.

Beide Minister haben ihre Mißbilligung über die Vorfälle ausgesprochen und Abhilfe zugesagt. Die Angegriffenen waren natürlich Nationalsozialisten.

Der deutsche Gesandte in Warschau bei Pilsudski

Warschau, 28. Nov. (TU.) Der deutsche Gesandte von **Moltke** wurde am Montagnachmittag im Beisein des Außenministers **Beck** von Marschall **Pilsudski** zu einer Konferenz empfangen. Während der Unterredung wurden, wie es amtlich heißt, die Fragen berührt, die auch in der Konferenz zwischen Reichskanzler **Hitler** und dem polnischen Gesandten in Berlin, **Lipski**, Gegenstand des Meinungsaustausches waren. Auch in der Besprechung bei Marschall Pilsudski wurde erneut die Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgestellt.

Die Nachricht über diese Konferenz in Belvedere hat größtes Aufsehen erregt. Die Tatsache, daß Außenminister Beck gleichfalls am Montag vom Senatspräsidenten zur Berichterstattung empfangen wurde, wird verschiedentlich mit der Konferenz bei dem Marschall in Zusammenhang gebracht.

Der polnische Gesandte beim Reichsernährungsminister.

Berlin, 29. Nov. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré empfing am Dienstag anläßlich der **Unterzeichnung des deutsch-polnischen Roggenabkommens** den Gesandten der polnischen Republik **Lipski**. Die Unterredung verlief in sehr freundschaftlichen Formen. Der Gesandte gab seiner Befriedigung über das Roggenabkommen, das erste praktische Ergebnis in der Bereinigung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen, Ausdruck und erklärte insbesondere, daß zweifellos dieses Abkommen auf dem Gebiet des internationalen Warenverkehrs einen wertvollen Beitrag zu den Bestrebungen der europäischen Länder liefere, der Landwirtschaft stabile Marktverhältnisse zu schaffen. Reichsminister **Darré** ging auf den Grundgedanken und Zweck des Reichsnährstandgesetzes ein und betonte, daß dieses Gesetz die Voraussetzungen für Deutschland schaffe, über den Weg der Handelspolitik zu einer Befriedung der Verhältnisse in Europa zu kommen.

Unternehmer in der NSBO.

Berlin, 29. Nov. (TU.) Der Leiter der NSBO. gibt laut NSK. bekannt: „**Unternehmer**, die Parteimitglieder sind, können mit sofortiger Wirkung in die NSBO. aufgenommen werden und sind als **besondere** Gruppe in den Parteien der Betriebszellenabteilungen zu führen. Über Beitragsregelung ergeht Anordnung durch den Schatzmeister, Walter **Schuhmann**."

*

Berlin, 29. Nov. (TU.) Die Reichsamtsleitung der **N.S.-Hago** teilt mit: Die Anordnungen der Deutschen Arbeitsfront sowie der Inhalt einer Rede von Pg. Walter **Schuhmann** haben zu Zweifeln geführt, ob neuerdings auch die dem Handwerk, Handel und Gewerbe angehörenden selbständigen Unternehmer durch die NSBO. geworben und in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert werden sollen.

Nach einer mit dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. **Ley**, und dem Führer der NSBO., Pg. Walter **Schuhmann**, gehabten Unterredung wurde diese Frage dahingehend geklärt, daß die industriellen Unternehmer durch die NSBO. erfaßt werden sollen, daß dagegen die selbständigen Unternehmer des Handwerks, Handels und Gewerbes **nach wie vor** durch die **NS.-Hago** in den Gesamtverband der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden in der Deutschen Arbeitsfront geworben und organisiert werden.

Dr. Steinacher an die Hinterbliebenen der in Graudenz ermordeten Deutschen.

Berlin, 28. Nov. (TU.) Der Reichsführer des VDA., Dr. Hans **Steinacher**, hat an die Hinterbliebenen der von den Polen in Graudenz ermordeten deutschen Männer ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem es heißt:

„In tiefstem Schmerz empfinden wir mit Ihnen den furchtbaren Verlust, den Sie erlitten haben. Alle Deutschen denken in diesen Tagen in ernster Trauer, tiefstem Mitgefühl und unwandelbarer Verbundenheit an die Männer, die für ihr Volkstum fielen."

Als Protest gegen die blutigen Ausschreitungen in Graudenz wurden für das ganze Gebiet alle Vorwahlversammlungen abgesagt. Gleichzeitig wurden alle deutschen Vereine des Gebietes erlöscht, bis zum Tage nach der Beerdigung der Ermordeten keinerlei gesellige Veranstaltungen abzuhalten. Diese Tage gelten als Trauertage des deutschen Volkstums in Posen.

Wieder zwei SPD.-Stadträte im Saargebiet der Deutschen Front beigetreten.

Saarbrücken, 29. Nov. In Homburg (Saargebiet) haben jetzt zwei sozialdemokratische Stadträte, darunter der Vorsitzende der Ortsgruppe der SPD. Homburg, ihren Austritt aus der SPD. erklärt und sich der Deutschen Front angeschlossen.

In der Begründung hierzu betonen sie u. a.: **Die Erkenntnis, daß unsere Heimat Grenzland und Abstimmungsgebiet ist, und der kommende Abstimmungskampf von jedem Deutschen seine Pflicht gegenüber Volk und Vaterland fordert, ließ uns diesen Schritt tun. Es kann unserer Auffassung nach für einen Deutschen nur eine Stellung geben, und die ist im Schützengraben der Deutschen Front."**

In Kürze

Der reichsdeutsche Generalkonsul in Danzig beim Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident empfing den neu ernannten deutschen Generalkonsul in Danzig von Redemann.

Kommunistenverhaftungen in Wien. Die Polizei hat in den letzten Tagen acht ausländische Kommunisten festgenommen. Zweifellos ist mit diesen Festnahmen ein im Entstehen begriffener kommunistischer Propagandanachrichtendienst, der hauptsächlich als neue Balkanzentrale gedacht war, aufgehoben worden. Die Nationalität der Verhafteten ist noch nicht genau festgestellt, da sie mit falschen Papieren versehen sind, deren Herkunft die Polizei jetzt nachprüft.

Der englische Botschafter bei Mussolini. Mussolini hat den englischen Botschafter beim Quirinal in Audienz empfangen. Diese Besprechung deutet im Zusammenhang mit dem Besuch des italienischen Botschafters in London, Grandi, beim englischen Außenminister darauf hin, daß Italien die diplomatischen Verhandlungen in der Abrüstungs- und Völkerbundsfrage schleunigst in Gang bringen will.

Chautemps schon Sonnabend vor der Kammer. Das Kabinett Chautemps hat am Dienstag im ersten Kabinettsrat beschlossen, sich schon Sonnabend der Kammer vorzustellen. Die Regierung wird bei dieser Gelegenheit die Finanzvorlage einbringen und ihre dringliche Behandlung fordern. Die Finanzaussprache könnte demnach schon Donnerstag beginnen. Am Sonnabend dürfte der Ministerpräsident die Grundzüge der Finanzvorlage entwickeln.

Die nationalen sudetendeutschen Gewerkschaften aufgelöst. Das tschechoslowakische Innenministerium hat auf Grund des Parteiengesetzes den „Verein deutscher Gewerkschaften", den „Gewerkschaftsverband deutscher Arbeiter" und die „Gewerkschaft deutscher Eisenbahner", alle mit dem Sitz in Aussig an der Elbe, wo die genannten Gewerkschaften ihre Zentralen besitzen, aufgelöst. Es handelt sich um die größten nationalen sudetendeutschen Gewerkschaften mit zusammen gegen 100 000 Mitgliedern.

Die bolivianische Regierung ist zurückgetreten. Die bolivianische Regierung ist zurückgetreten, um dem Präsidenten Salamanca die Möglichkeit zu geben, ein Koalitionskabinett der nationalen Verteidigung zu bilden, in dem alle Parteien vertreten sind. Damit soll die Stellung Boliviens in dem Kampf gegen Paraguay wegen des Chaco-Gebiets verstärkt werden.

Gibt es Krebshäuser?

Überraschende Forschungsergebnisse der Pariser Medizinischen Akademie.

Wieder einmal steht die Krebsforschung im Mittelpunkt des medizinischen Interesses der ganzen Welt. Die Zahl der Todesopfer, die diese furchtbarste Geißel der Menschheit in den letzten Jahren gefordert hat, ist wiederum im Anwachsen begriffen und hat in verschiedenen Ländern, darunter auch in Deutschland, bereits die Zahl der an Tuberkulose Verstorbenen überschritten. Dieses Mal richtet sich die Arbeit der namhaftesten Ärzte aus allen Kulturländern auf die Untersuchung der Frage, ob es wirklich sogenannte Krebshäuser gibt, d. h. Häuser, in denen sich die Fälle von Krebserkrankungen in auffallendem Maße häufen.

Es ist eine alte Tatsache, daß die Krebsterblichkeit geographisch äußerst verschieden ist, daß an bestimmten Orten ein häufiges Vorkommen, ein sogenanntes endemisches Auftreten, beobachtet wird. Nicht nur bestimmte Gegenden werden von Krebs befallen, auch einzelne Stadtteile, Straßen und sogar Häuser zeichnen sich durch eine besonders große Zahl von Krebskranken aus. Aus diesen Beobachtungen glaubten einzelne Forscher schließen zu dürfen, daß ein infektiöses Agens als Krebserreger anzusehen ist. Der Kopenhagener Arzt Professor Fibiger, dessen Arbeiten über die Krebsforschung mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden, vertrat z. B. die Ansicht, daß die ersten Krebserscheinungen durch die giftigen Absonderungen gewisser Parasiten hervorgerufen werden, daß dagegen die Verbreitung der Krankheit — die ja bekanntlich dadurch entsteht, daß eine Zelle unvermittelt zu wuchern beginnt, neue Zellen um sich herum erzeugt, eine Geschwulst bildet und nach und nach hemmungslos weiterwächst und weiterwächst — über den übrigen Körper auf andere, bisher unbekannte Ursachen zurückzuführen ist.

Demgegenüber neigen die Forscher in neuerer Zeit immer mehr zu der Ansicht, daß der Krebs durch chronische, physikalische oder chemische Reize entsteht, wobei auch die allgemeine Disposition und Empfänglichkeit des Körpers eine wichtige Rolle spielt. Durch diese Auslösung kann man auch die verschiedenen Arten des „Berufskrebses" erklären, den Blasenkrebs der Anilinarbeiter, den Hautkrebs der Teer- und Paraffinarbeiter und der Schornsteinfeger, den Lungenkrebs der Schneeberger Grubenarbeiter, die dauernd Arsen- und eine Radiumverbindung enthaltenden Staub einatmen müssen. Diese Theorie gibt eine einleuchtende Erklärung für das Vorhandensein bestimmter „Krebsgegenden", ihre Anhänger berufen sich auf das Musterbeispiel des tibetanischen Kangri-Krebses, der von dem englischen Arzt Neve entdeckt wurde. Die Tibetaner pflegen nämlich in den sehr kalten Gegenden während der Nacht einen eigenartigen Heizkörper zu benutzen, einen mit Holzkohle gefüllten Tontopf, Kangri genannt, den sie während des Schlafes auf dem Leib tragen. Dadurch entstehen häufig Verbrennungen der Bauchhaut, und der Arzt stellte in jenen Gegenden eine große Anzahl von Erkrankungen an Bauchkrebs fest, die er auf die dauernde starke Reizung der Bauchhaut zurückführte. Im übrigen haben auch Tierversuche ergeben, daß durch chronische Reizungen sich Krebs entwickeln kann. Hier waren also die Vorbedingungen solcher „Krebsgegenden" klar zu erkennen.

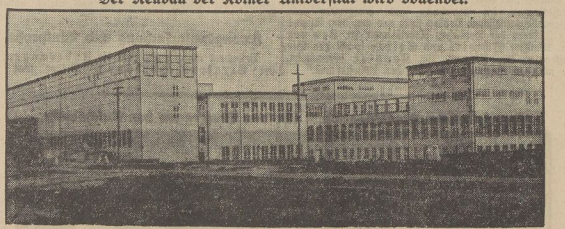
Was nun die gefürchteten „Krebshäuser in den Städten anbetrifft, so neigten manche Kliniker zu der Ansicht, daß die Häufung der auftretenden Krankheitsfälle auf bestimmte, krebserzeugende Bodenbestandteile und Erdausstrahlungen zurückgehe. Der Beweis dafür konnte jedoch noch nicht erbracht werden, aber ebenso wenig wurde bisher diese Ansicht widerlegt.

Neuerdings wurde nun das Problem der „Krebshäuser" in der Pariser Medizinischen Akademie aufgerollt. Wie die „Ärztliche Rundschau" mitteilt, befaßten sich die hervorragenden Forscher Lumière und Vigne mit der genauen Untersuchung dieser Frage. Eine gründliche Durcharbeitung der Pariser Vertorbenenstatistik ergab, daß in den Jahren 1906—1914 181 Häuser 4 Todesfälle an Krebs aufwiesen, 48 Häuser 5, 13 Häuser 6, 2 Häuser 7, 1 Haus 8 und 1 Haus 9. Damit scheint sich die Tatsache, daß es wirklich „Krebshäuser" gibt, zu bestätigen. Doch erkannten die beiden Ärzte sehr richtig, daß man eine derartige Statistik erst wissenschaftlich auswerten darf, wenn eine zweite oder dritte „Kontrollstatistik" denselben Ort, die sich auf eine ganz andersartige, aber mit gleicher Häufigkeit auftretende Erscheinung bezieht. Lumière und Vigne ersannen zu diesem Zweck eine äußerst geistreiche Methode, die sogenannten „statistiques témoins hétérogènes". Wenn nämlich die beobachtete Häufung von Krebsfällen in bestimmten Häusern eine rein zufallsmäßige Erscheinung ist, so muß sich bei der Untersuchung der Häufigkeit und Verteilung anderer demographischer Erscheinungen ein ähnliches Bild ergeben.

Die Forscher untersuchten also die Häufigkeit der Krebstodesfälle in der Stadt Lyon während der Jahre 1916:1925, und zwar in 6703 Fällen. Es ergaben sich wieder tatsächlich vom Krebs besonders heimgesuchte Häuser. Danach wurde eine ebenso große Anzahl von Geburten auf ihre Verteilung hin untersucht und schließlich auch noch die Häufigkeit und Verteilung der Todesfälle bei Tuberkulose und anderen Krankheiten. Und nun ergiette man das überraschende Ergebnis, daß es fast ebenso viele „Geburtenhäuser", „Tuberkulosenhäuser" usw. gibt wie Krebshäuser, daß also auch bei diesen Erscheinungen annähernd das gleiche Verteilungsgesetz herrscht. Die beiden Forscher schließen aus diesen Ergebnissen, daß es einzig und allein dem Zufall zuzuschreiben ist, wenn in einzelnen Häusern gehäufte Todesfälle an Krebs oder Tuberkulose oder gehäufte Fälle von Geburten beobachtet werden. Die Gebäude selbst tragen daran keine Schuld. Die Methode dieser Kontrollstatistiken wird es auch in Zukunft gestatten, Statistiken über demographische Erscheinungen richtig zu beurteilen und auszuwerten, so daß es nicht mehr vorkommen kann, daß reine Zufälle als kausale Verknüpfungen ausgelegt werden.

Natürlich ist mit dieser Klärung das Problem der „Krebshäuser" noch nicht endgültig gelöst, aber die Arbeit der französischen Forscher hat den Krebsforschern in aller Welt eine Fülle von neuen Anregungen und Fingerzeigen gegeben.

Der Neubau der Kölner Universität wird vollendet.



Infolge der allgemeinen Sparmaßnahmen konnte zu Beginn des Jahres 1932 der Neubau der Universität Köln, der im Rohbau fast vollendet war, nicht fertiggestellt werden. Jetzt ist durch die maßgebenden Instanzen die Summe von 1½ Millionen Mark beschafft worden, um den schönen Bau zu vollenden.

Tonfilm „Abel mit der Mundharmonika" als künstlerisch anerkannt.

Der Ufa-Tonfilm „Abel mit der Mundharmonika", Spielleitung Erich **Waschneck**, Herstellungsgruppe Max **Pfeiffer**, ist von der **Berliner** Kammer für Filmwertung als künstlerisch anerkannt worden.

Die Medaille des Heiligen Jahres für Pilsudski.

Feldbischof **Gawlina** wurde nach seiner Rückkehr aus Rom von Marschall **Pilsudski** empfangen. Der Bischof überreichte dem Marschall als Geschenk des Papstes die **Jubiläumsmedaille** des Heiligen Jahres. Zu jedem übermittelte er Pilsudski und seiner Familie den päpstlichen Segen und Grüße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

Hausfrauen an die Front!

Man nehme ... zu einem Eintopfgericht die Rezepte der Großeltern vor. Sie wußten, wie man aus den einfachsten Mitteln die nahrhaftesten und schmackhaftesten Gerichte bereiten konnte. Sie hatten kein französisches oder Wiener Kochbuch. Ihre Kochtunst war von der Mutter ererbt. Man liest von Blatt zu Blatt die mit sauberer Handschrift notierten Rezepte und merkt das Vergnügen der Kochmutter, die Kochrezepte alle ausprobiert zu haben. Das Hauptgericht unserer Voreltern war aber immer das Familiengericht, seit Jahrzehnten geachtet und begrüßt.

Das heimische Eintopfgericht für Schlesien: das sogenannte Schlesische Himmelreich, für die Waterkant: Labskauisch, in Hannover: Winterkohl mit Brägenwurst, in Mecklenburg: Rindfleisch mit Pflaumen und in Bayern: das Pichelsteiner Fleisch; ein unabsehbarer Reichtum herrlicher Gerichte im Eintopf bereitet. Hausfrauen! Haltet zusammen am Eintopfgerichts-Sonntag!

*

Personalveränderungen

in der Landwirtschaftskammer, Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft, Provinz Sachsen.

Es sind u. a. neu eingetreten: Für das Winterhalbjahr an den Landwirtschaftsschulen der Landwirtschaftslehrer Dr. Jürgen Rahmmacher, Merseburg; Tierzuchtassistent Fritz Nelken, Tierzuchtamt Naumburg.

Versetzt sind: Klara Brandt, Haushaltungsschule Beetzendorf, an die Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule Querfurt.

*

*** **Die ersten Weihnachtsbäume kommen angerollt.** Täglich kann man jetzt auf der Bahn die ersten Wagen mit Tannenbäumen beladen angerollt kommen sehen. Auch in unserer Stadt kann man bereits die ersten Bäume sehen, die zu den Verkaufsständen gefahren werden. Bald wird der Verkauf beginnen.

*** **Fußwegverbesserungen** werden gegenwärtig am Roten Brückenrain und in der Lauchstädter Straße vorgenommen. Am Roten Brückenrain wurde der Fußweg mit einer Sandschicht überworfen und festgewalzt, ein Stück des Weges wird auch gepflastert und mit kleineren Zementplatten bedeckt. In der Lauchstädter Straße wird der Fußweg erst einmal gründlich aufgehackt und gelockert, worauf dann eine Schicht Sand kommt.

*** **Einen Lichtbildervortrag über die 1000-Jahrfeier** hält im Verein für Heimatkunde am Freitag in Müllers Hotel Landesobersekretär Beinert. Die Veranstaltung findet zugunsten der Winterhilfe statt. (E. Anz.)

*** **Stiftungsfest des Landwehrvereins.** In den „Gotthardsälen" hält der Merseburger Landwehrverein sein 67. Stiftungsfest ab. Neben Konzert, das vom Granzau-Orchester ausgeführt wird, wird ein Militärschwank aufgeführt. Den Abschluß des Abends bildet ein Ball.

*

Zum drittenmal von Einbrechern heimgesucht.

In das Grundstück Clobicauer Straße 32 drangen in der Nacht zum Mittwoch zum dritten Male Einbrecher ein. Wie bei den früheren Einbrüchen, so hatten es die Diebe wieder auf den Kaninchenstall abgesehen. Sie müssen eine besondere Vorliebe für weiße Kaninchen besitzen, denn auch diesmal ließen sie ein solches Tier mit sich gehen. Die Täter sind unbekannt.

*

Achsenbruch und Verkehrshindernis.

Am Mittwoch früh, gegen 7 Uhr, brach an dem Lieferauto einer Mücheiner Firma in der Weißenfelser Straße gegenüber dem Verkaufshäuschen an der „Linde" die hintere Achse des Wagens. Der Wagen schleifte auf dem Achsenstumpf, konnte aber bald zum Stehen gebracht werden. Da der Achsenbruch dicht an den Schienen der elektrischen Straßenbahn geschah, bildete der Wagen für die Straßenbahn ein Verkehrshindernis. Die herankommende Straßenbahn konnte nicht vorbei und die Mitfahrer mußten schon vor der Haltestelle aussteigen. Man versuchte, den Wagen von den Schienen wegzubringen, doch riß die Kette des vorgehängten Lieferwagens, da das Unglücksauto schwer beladen war. Erst mittels einer Winde konnte es fortbewegt werden.

*

Am Sonntag Werbetag der Hitlerjugend

Der kommende Sonntag wird abermals im Zeichen der Hitlerjugend stehen. Die Gefolgschaft IV der HJ. wird einen großen Werbetag veranstalten. Unter Leitung von Bannführer Buschendorf wird am Vormittag bereits eine Prüfung sämtlicher Führer stattfinden. Am Nachmittag wird sich ein Propagandamarsch der HJ. durch die Straßen der Stadt bewegen. Im Anschluß hieran wird die Eingliederung der Marinejugend in die Hitlerjugend erfolgen. Im „Kaffino" findet als Abschluß des Werbetages ein großer Werbeabend statt. Der Abend wird die Gäste mit dem Wesen der Hitlerjugend vertraut machen. So ist auch das Programm in diesem Sinne gehalten und wird zur Werbung für die Hitlerjugend beitragen. Im Anschluß hieran findet ein deutscher Tanz statt.

*

Die Urgeschichte der Menschheit.

Über dieses Thema sprach im Rahmen einer Vortragsreihe am Dienstag im „Zivoli" Herr R. Scheele. Seinen Ausführungen legte er die Ausgrabungsergebnisse im Orient, die mündlichen Überlieferungen der Völker, den mythologischen Stoff der Bibel, Völkerkunde, Geologie und die übrigen Zweige der Wissenschaft, die sich mit der Erforschung der grauen Vorzeit beschäftigen, zugrunde. In fesselnder und allgemein verständlicherweise verstand es der Vortragende, den zahlreich Erschienenen einen Einblick zu vermitteln in ein Gebiet, dessen Erforschung noch nicht abgeschlossen ist und der Wissenschaft noch manche Aufgabe stellen wird. Die Aufzeichnungen in der Bibel, früher als wissenschaftlich wertlos und rein sagenhaft bezeichnet, hätten doch in letzter Zeit immer mehr Beachtung und Bestätigung in den Kreisen ernster Forscher gefunden, zumal die Forschungsergebnisse der Wissenschaft in vielen Fällen sich übereinstimmend gezeigt hätten mit den mythologischen biblischen Berichten. In dem darauf folgenden Lichtbildervortrag führte der Redner an Hand von farbigen Bildern, die aus Rekonstruktionen nach Funden und schriftlichen Überlieferungen hergestellt sind, die Bauwerke vorchristlicher Jahrtausende der Anwesenden vor Augen, die in ihrer wuchtigen und zugleich künstlerischen Bauweise ein überwältigendes Zeugnis ablegen von der hohen Blüte dieser Kulturen im vorsintflorischen Akerinum. Zum Schluß teilte der Redner noch mit, daß nächste Woche die Vortragsreihe ihre Fortsetzung finden würde mit dem Thema „Das Rätsel der Entstehung der Menschheit und der Menschenrassen".

*

Kameradschaftsabend der alten Kämpfer.

Die ehemaligen Angehörigen des Sturmes 17/4 versammelten sich am Sonnabend in der „Somschänke" zu einem Kameradschaftsabend. Die alte Garde, die in den Jahren des Kampfes zusammengejunden hat, feierte hier ihr Wiedersehen. SA.-Truppführer Menge begrüßte die Kameraden, und bald hatte sich beim Gesang einiger SA.-Lieder die beste kameradschaftliche Stimmung entwickelt. Erinnerungen wurden ausgetauscht, die Tage der Wahlschlachten zogen vorüber. Erlebnisse auf den Reichsparteitagen wurden erzählt. Durch das gemeinsame Erleben fühlten sich die Kameraden verbunden. Pg. Schön erinnerte in kurzen Ausführungen an die Taten der Kampfzeit und rief den „Schloßkeller", der die Stätte mancher Zusammenkunft gewesen ist, ins Gedächtnis zurück. Truppführer Menge betonte zum Schluß, daß die alte SA. keine Sonderrechte beanspruche, sondern sie wolle Vorbild sein für die anderen SA.-Kameraden. Bei den Klängen der SA.-Hauskapelle blieben die Kameraden noch lange beisammen.

*

Elternabend im DHV.

Im festlich geschmückten Saale von Wieses Festsälen fand ein Elternabend der Jugendgruppe des DHV. statt. Der erste Jugendführer begrüßte die Eltern und Kameraden zu diesem Abend, der im Zeichen Wilhelm Busch's stand. In einem Vortrag wurde das Lebensbild des einsamen Humoristen gegeben. Ein Lichtbildvortrag über Busch's Werk „Balduin Bählamm, der verhinderte Dichter", gab einen Einblick in das Schaffen dieses großen Humoristen, dessen Werke von Lebensweisheit und Natur- und Menschenkenntnis so überreich sind.

Der Führer der Ortsgruppe, Wittig, bedauerte das geringe Interesse, das die Eltern an dem Streben ihrer Kinder haben. Eine Vorlesung aus Wilhelm Busch und das Lied „Am Brunnen vor dem Tore" beschlossen den heiteren Abend.

*

Einmaliges Gastspiel Georg Alexanders im Stadttheater Halle.

Morgen, Donnerstag, findet im Stadttheater ein einmaliges Gastspiel von Georg Alexander mit eigenem Ensemble statt. Es werden in der Aufführung nur Berliner Kräfte mit, und zwar Lia Eibenschütz, Dora Hrach, Franz Schönemann, Ernst Albert Schaab. Es gelten für diese Vorstellung einfache Preise von 40 Pf. bis 4 Mark.

*

„Der Barbier von Bagdad"

Der Verkauf der Theaterkarten für die wundervolle komische Oper „Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius ist im Gange. Die Vorstellung ist es wert, daß sie sich des gleichen Besuchs erfreut wie die letzte mit dem „Vogelhändler".

Theaterkarten gibt es bei den Fahrkartenausgaben Querfurt, Mücheln, Frankleben, Merseburg, Oberröblingen a. S., Bad Lauchstädt, Naumburg, Weißenfels, Lützendorf, Neumark-Bedra, Wernsdorf, Niederbeuna, Schkettau, Korbetha, Leunawerke, Schafstädt.

*

Ein-Pfennig-Marken

auf Hakenkreuz-Wasserzeichenpapier.

Die Deutsche Reichspost wird demnächst eine Freimarke zu 1 Rpf. mit dem Kopfe des Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Hakenkreuz-Wasserzeichenpapier herausgeben. Diese Freimarke soll den Postbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die passenden Marken nicht zur Hand sind (z. B. 12+12+1 Rpf. oder 3+1 Rpf., 4+1 Rpf., 5+1 Rpf.

Das lebenskräftige Merseburg

Ein Vergleich der Bevölkerungsentwicklung mit den provinzialsächsischen Großstädten.

Haben wir bisher die Bevölkerungsbewegung in unserer Stadt in der Regel für sich betrachtet und das Auf und Ab gekennzeichnet, so sei einmal ein Vergleich mit der Lebenskraft der drei provinzialsächsischen Großstädte gezogen. Es sei vorweg bemerkt, daß der Berechnung die durchschnittliche Jahresbevölkerung nach der Fortschreibung zugrundegelegt ist und daß ferner für 1933 die Ziffern noch dem Ergebnis des ersten Halbjahres 1933 errechnet sind.

Danach ergibt sich folgendes Bild:

Eheschließungen

	auf 1000 Einwohner		
	1933	1932	1931
Magdeburg	7,9	7,7	8,0
Halle	7,7	6,4	7,6
Erfurt	8,4	8,2	8,1
Merseburg	6,9	7,3	7,3

Die Wiederzunahme der Heiratshäufigkeit auf Grund der Regierungsmaßnahmen (Bevölkerungspropaganda, Ehestandsbeihilfen) konnte bereits bei den Großstädten zum Ausdruck, während sie in Merseburg noch nicht in Erscheinung tritt. Erst die Ziffern des zweiten Halbjahres 1933 werden auch in Merseburg die steigende Tendenz erkennen lassen. Bemerkenswert ist, daß in den zweieinhalb Jahren die zum Vergleich herangezogen wird.

in Merseburg weniger geheiratet wurde als in den provinzialsächsischen Großstädten,

die übrigens den Reichsdurchschnitt der Großstädte (8,5 auf 1000 Einwohner) ebenfalls nicht erreichen.

Ganz im Gegensatz hierzu steht die Entwicklung der

Geburtenziffer.

	Lebendgeborene auf 1000 Einwohner		
	1933	1932	1931
Magdeburg	10,6	10,8	11,1
Halle	11,4	11,7	12,7
Erfurt	11,6	11,9	12,1
Merseburg	14,8	14,5	17,1

Hier zeigt sich die

starke Überlegenheit der Lebenskraft unserer Stadt gegenüber den Großstädten.

Sie wird auch durchschnittlich stärker sein, als in den übrigen Mittelstädten, da die Bevölkerung Merseburgs durch den starken Zuzug der Nachkriegszeit jugendlicher zusammengesetzt ist. Im übrigen ist die Zahl der Lebendgeborenen auch in Merseburg zurückgegangen. Das schwache Plus von 1933 gegenüber 1932 wird sich mit Abklauf des Jahres wahrscheinlich wieder verflüchtigen, da seit dem Juli ein weiterer Rückgang der Geburtenziffer in Merseburg festgestellt ist.

Die Sterbeziffer

weist folgende Entwicklung auf:

	Gestorbene auf 1000 Einw.		
	1933	1932	1931
Magdeburg	13,4	11,8	12,0
Halle	12,1	10,5	11,5
Erfurt	10,7	9,6	10,8
Merseburg	12,6	9,3	9,7

Während Merseburg in den Jahren 1931/32 also erheblich günstiger stand als die drei Großstädte, ist es in der ersten Hälfte des Jahres 1933 von Erfurt und Halle überflügelt worden. Das starke Anschwellen der Sterblichkeit wird vor allem auf die kurze, aber heftige Grippeepidemie im Januar und Februar zurückgeführt, auch Merseburg hatte mit 51 Todesfällen im Februar eine Rekordziffer aufzuweisen. Auch der April und Mai waren in Merseburg entscheidend für die ungünstige Entwicklung der Sterbeziffer.

Die Bevölkerungsbilanz

gestaltet sich für Merseburg nach diesen Ergebnissen weitaus günstiger, als in Magdeburg, Halle und Erfurt:

	Geburten- oder Sterbeüberschuß auf 1000 Einwohner		
	1933	1932	1931
Magdeburg . .	—2,8	—1,0	—0,9
Halle	—0,7	+1,2	+1,2
Erfurt	+0,9	+2,3	+1,3
Merseburg . . .	+2,2	+5,2	+7,4

Die Bilanz von Geburten- und Sterbeziffer ist also neben Merseburg nur noch in Erfurt aktiv geblieben. Auch in Halle hat sich die im Vorjahr noch vorhandene Aktivität in ein passives Saldo umgewandelt, während Magdeburg seine Bevölkerungsziffer aus eigener Kraft längst nicht mehr halten konnte. Trotzdem ist der Unterschied zwischen 1931 und 1933 überaus bedenklich, und es ist zu hoffen, daß die Maßnahmen der Regierung zu einer erheblichen Verbesserung der Bevölkerungsbewegung führen werden.

Aber alle Maßnahmen der Regierung vermögen letzten Endes nichts, wenn nicht der Wille des Volkes wachgerufen wird, seine Existenz zu behaupten und fortzusetzen. Das deutsche Volk ist ein sterbendes Volk, es wird in einem Jahrhundert nur noch ein Schatten des bisherigen blühenden Volkslebens bieten, wenn nicht jeder an seinem Teil den Ernst der Lage erkennt und so handelt, wie es seine Liebe zu Volk und Vaterland verlangt. —m.

Schulung der Stahlhelmanwärter

Ein Vortrag Dr. Hoffmann-Kutschke.

Die Anwärter, die sich in der Zeit vom 1. bis 5. November, als die Aufnahmesperre zeitweilig aufgehoben war, zum Beitritt in den Stahlhelm gemeldet haben, werden in Schulungskursen zusammengefaßt und für die etwaige Aufnahme in den Stahlhelm vorbereitet. Der zum kommissarischen Kreisführer ernannte Kamerad Ploetz hat in der Zeit vom 13. bis 22. November den ersten Vortrag in den 20 Stahlhelmortsgruppen des Kreises Merseburg über das Wesen, die „Geschichte und die Aufgaben des Stahlhelm" selbst gehalten. Den zweiten Vortrag hielt am 23. November vor dem Merseburger Stahlhelm und seinen Anwärtern Dr. Hoffmann-Kutschke aus Halle über „Die Stellung des Stahlhelm im nationalsozialistischen Staat", dessen Rede beim Monatsappell über „Die politische Idee und die heutige Lage" noch in bester Erinnerung stand, so daß sich der Kreisführer entschlossen hatte, ihn erneut heranzuziehen. In den ersten Kämpfen gegen die rote Flut fand er nur durch wenige aufrechte Männer Unterstützung. Der Redner erwähnte ehrend den Namen Loebeter, der ihm damals unerschrocken zur Seite stand, bis er für seine Uneigennützigkeit und völkische Hilfsbereitschaft vom Staate bedroht, vom Juden Veit angezeigt, am Leben verzagte. Scharf wandte sich Dr. Hoffmann-Kutschke gegen die Staatsfeinde, die im Stillen weiterarbeiten, eindringlich sprach er zu den Verbitterten, um sie auch innerlich für den neuen Staat zu gewinnen. Folgerichtig wies er aus dreißigjähriger Vorkämpfererfahrung die völkischen Hochziele auf, für die er seit 1903 unermüdlich mit Vorträgen, Aufsätzen und Anträgen gestritten hatte. An das Lebenswerk Lagardes, Treitschkes, Moltkes und unserer nationalen Dichter Schiller und Körner anknüpfend stellte er als Ziel, dem wir auch im täglichen Leben, jeder an seiner Stelle, dienen müssen, das innerlich und seelisch geeinte Deutschland hin, in dem kein Rest von Internationalismus, kein Klassendünkel und nichts Artfremdes mehr Raum haben darf. Der Stahlhelm als SA.-Reserve I hat die Aufgabe, diese nationalsozialistischen Ziele mit besonderem Ernst zu wahren und vorbildliche Arbeit zu leisten. Dabei sollen die Worte Fichtes Richtschnur sein: „Nicht die Gewalt der Arme ist es, welche den Sieg erringt, sondern die Kraft des Gemütes." Das gleiche spricht Schiller aus mit dem Kernspruch: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut!" Reicher Beifall dankte dem Redner, der im Schlußwort noch über die Notwendigkeit der planmäßigen und strengen Schulung aller Kameraden im nationalsozialistischen Sinne sprach. Dabei hob er noch die Notwendigkeit hervor, auch die bewährten Vorkämpfer, die schon seit der Vorkriegszeit gegen das Artfremde und für Rassenreinheit kämpfen, und die auch Adolf Hitler in seinem Werke als seine Lehrmeister ehrt, Männer wie Lagarde, Th. Fritsch, Claß u. a. m., gebührend zu würdigen und die Kampferfahrung und Charakterfestigkeit auch der Älteren auszunutzen, wie es altgermanischer Brauch war.

Kreisführer Kamerad Ploetz gab dem Dank aller anwesenden Kameraden für die tiefgründigen und von echter nationaler Begeisterung getragenen Ausführungen herzlichen Ausdruck.

Von Salpeterhütten in und bei Merseburg

Ehe man die Salpeterschätze Amerikas und das Leunaverfahren, Salpeter aus der atmosphärischen Luft zu gewinnen, kannte, gab es zur Herstellung des für das Schießpulver nötigen Salpeters ein umständliches Verfahren. Da die Verwendung von Braun- und Steinkohle als Hausbrand noch nicht üblich war, war man fast einzig auf das Holz als Brennmaterial angewiesen; aber die Holzasche wurde nicht wie heute die Kohlenasche auf den Schutthaufen geworfen, sondern mußte abgegeben werden. Zu diesem Zwecke befand sich bei jedem Dorfe eine Aschenhütte, in welcher der Staat die Holzasche gegen eine geringe Entschädigung ankaufte. Die aufgesammelten Vorräte wurden an eine gewisse Salpeterhütte abgeliefert. Hier ward die Asche mit Wasser ausgelaugt, das Wasser hierauf verdampft, und als Rückstand blieb in dem Gefäß das Kochsalz oder die Pottasche zurück, aus der man durch weitere Verarbeitung den Salpeter gewann. Da Salpeter ein wichtiger Bestandteil des Schießpulvers ist, so war die Salpeterfiederei ein kriegswichtiger Betrieb, und der Staat hatte das meiste Interesse daran. Darum waren diese Salpeterhütten Eigentum des Staates; doch war es auch Privatleuten gestattet, Holzasche zu erwerben, unter der Bedingung der unentgeltlichen Abgabe des dritten Teiles der Ausbeute an den Staat.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege ließ Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen durch J. S. von Liebenau ein Verzeichnis der sächsischen Salpeterhütten aufstellen mit Angabe ihres derzeitigen Zustandes. Der vom 7. April 1561 datierte Bericht ist im Dresdener Hauptstaatsarchiv unter der Signatur loc 4511 noch vorhanden. Es geht daraus hervor, daß auf die Stadt Merseburg eine und auf den jetzigen Kreis Merseburg zwei Salpeterhütten entfielen, nämlich auf Gensa und Beuchlitz. Es heißt darin unter Nr. 6: Die Hütte zu Merseburgk (Große Ritterstraße) gehört Balzer Bohsen zu Frankleben (Unterhof) und wird noch betrieben. Nr. 7: Die Hütte zu Gensa (jetzt Grundstück Mühlig), dem jungen von Bottfeld gehörig, stehet noch, bauet Balzer Bohse und 3. Teil liegt auch nahe bei Merseburgk. Nr. 14: Beuchlitz im Stift Merseburg, denen von Sack gehörig, liegt wüste, soll es aber willens anzubauen haben.

*

Die Börse der Hausfrau.

Auf dem Wochenmarkt gab es wieder einmal Pilze, und zwar Grünlinge, das Pfund zu 20 Pf. Zu den holländischen Tomaten, die 40 bis 50 Pf. kosteten, hatten sich nun noch grüne Bohnen gesellt, die einen Pfundpreis von 35 Pf. verzeichneten. Die übrigen Wochenmarkt-Durchschnittspreise waren: Landbutter Stück 70—75, Molkereibutter Stück 75—78, Landeier Stück 14, Käse Stück 8—13, Mak Pfd. 20, Bananen Stück von 5 an, Mandarinen 25—30, Apfelsinen Stück 8—13, Weintrauben 35—60, Apfel 10—20, Birnen 10 bis 15, Zitronen Stück 4—5, Haselnüsse 45—50, Walnüsse 30—50, Zwiebeln 8, rote Rüben 8, Teltower Rübchen 20, Tomaten 20, Kohlrüben 8, Kopfsalat Stück 5—10, Endivien Stück 10—15, Schwarzwurzel 25—30, Meerrettich Stange von 20 an, Sellerie Stück von 5 an, Spinat 8—10, Mangold 10, Rapünzchen ¼ Pfd. 10, Rotkohl 10, Wirsing 10, Weißkraut 8, Grünkohl 8—10, Blumenkohl Stück von 10 an, Kohlrabi Stück 5—8, Radieschen Bund 8, Rettiche Stück 5 bis 10, Kürbis Pfd 5, Kartoffeln 10 Pfd. 30, Salatkartoffeln 5—7, Schellfisch 40, do. geräuchert 50, Seeaal 40, Kabeljau 30—35, Rotbarsch 30—35, Seelachs 25—30, Fiser 40—60, Scholle 60, grüne Heringe 20, Bücklinge 40, Salzheringe 8—13, Weißfische 30, Tauben Stück von 45 Pf. an.

*

Reichsbaudarlehen für Eigenheime.

Das Reich fördert bekanntlich den Eigenheimbau durch Gewährung sogenannter Reichsbaudarlehen. Diese Reichsbaudarlehen können Baulustige erhalten, die sich ein bescheidenes Eigenheim errichten und über Eigenkapital in Höhe von 30 v. H. des Bau- und Bodenwertes verfügen. Sofern der Bewerber bereits eine schuldenfreie Parzelle besitzt, wird der Wert dieses Grundstückes auf das Eigenkapital angerechnet. Anträge auf Reichsbaudarlehen, die zu günstigen Bedingungen gegeben werden und als 1. oder 2. Hypothek einzutragen sind, müssen an die von den Ländern bestimmten Stellen gerichtet werden. In Betracht kommen hierfür in erster Linie die Gemeindevorstände und Landratsämter. Um die Bautätigkeit auch im Winter möglichst aufrecht zu erhalten, hat, wie der „Preußische Presidentdienst der NSDAP." meldet, der Reichsarbeitsminister diese Tage in einem Runderlaß die beschleunigte Bearbeitung aller Anträge auf Reichsbaudarlehen und eine großzügige Auslegung der Bestimmungen angeordnet.

*

Beschleunigung des Fernsprechverkehrs.

Der Beschleunigung des Fernsprechverkehrs nach außerhalb, des sogenannten Fernverkehrs, widmet die Reichspost größte Aufmerksamkeit in der Erkenntnis, daß die wartezeitlose Herstellung der Fernverbindungen zur Belebung des Verkehrs beiträgt. Der Schnellverkehr, bei dem Verbindungen sofort hergestellt werden, muß auf die bisher eingerichteten Verkehrsbeziehungen beschränkt bleiben. Im bayerischen Verwaltungsgebiet werden seit längerer Zeit erfolgreiche Versuche mit der Herstellung von Fernverbindungen durch die Teilnehmer selbst mit Hilfe des im Selbstanschlußbetrieb üblichen Wählerkarrees angestellt. (Selbstfernwahl.) Auch dieses Betriebsverfahren muß aus wirtschaftlichen Gründen zunächst auf einen verhältnismäßig kleinen Umkreis beschränkt bleiben. Versuche der letzten Jahre ermöglichen aber jetzt einen beschleunigten Fernverkehr, bei dem die Verbindungen unmittelbar im Anschluß an die Gesprächsmeldung hergestellt werden.

*

Hilfe für die Kleinrentner.

2,8 Millionen Mark an die Länder.

Der Reichsarbeitsminister und Reichsminister des Innern haben, dem „Preußischen Pressedienst der NSDAP." zufolge, bestimmt:

Im Hinblick auf die in Anlage der Fürsorgeverbände und die in Kleinrentnerkreisen herrschenden Notstände hat sich der Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß bei den Ausgabemitteln, die im Haushaltsplan des Reichsarbeitsministeriums für das Rechnungsjahr 1933 zur Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge vorgesehen sind, über die letzten 10 v. H. verfügt wird. Der hierdurch freiwerdende Betrag von 2,8 Millionen Reichsmark wird nach dem bisherigen Schlüssel auf die Länder verteilt.

Die Fürsorgeverbände werden verpflichtet, die Mittel zur Gewährung von Sonderbeihilfen an die Kleinrentner zu verwenden. Keinesfalls dürfen die Mittel zur Minderung des Fürsorgeaufwandes verwendet werden, der den Fürsorgeverbänden aus der laufenden Unterstützung der Kleinrentner erwächst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0003

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Das von Süden kommende Tief hat schnell an Energie eingebüßt. Es brachte uns verbreitete Niederschläge, die meist nur gering blieben und einen leichten Temperaturanstieg. Das Thermometer erreichte im Flachlande einen Stand von +8 Grad. Im Harz herrschte dauernd leichter Frost, auf dem Brocken fiel bei Temperaturen von etwa —5 Grad 2 Zentimeter Neuschnee. Das im Nordosten liegende Hoch macht einen kräftigen Vorstoß gegen Mitteleuropa. In Nordrußland konnten bei heiterem Wetter Thermometerstände von fast —40 Grad beobachtet werden. Von Nordpolen wurden Kältegrade bis —6 Grad gemeldet. Da wir Luftzufluß aus Rußland erhalten, haben wir mit einem Rückgang der Temperatur unter den Gefrierpunkt zu rechnen. Die Niederschlagsneigung, die noch im Osten besteht, wird bei weiterem Aufdruck anstieg bald erlöschen.

Aussichten: Östliche Winde, anfangs noch trübes Wetter bei Temperaturen um Null, später zeitweise aufheiternd, Einsetzen von Frost. Im Harz Verschärfung des Frostes.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Für den Verkehr wieder freigegeben.

§ **Bad Dürrenberg.** Die Bahnhofstraße, die seit längerer Zeit infolge Straßenbau- und Kanalisationsarbeiten gesperrt gewesen ist, ist für den Durchgangsverkehr wieder freigegeben worden.

Landkreis Merseburg

Im Silberkranz.

§ **Schkopau.** Heute kann der Maurer Wilhelm Schüler mit seiner Ehefrau Selma geb. Keck das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Wir gratulieren!

Französischer Luftballon aufgefunden.

§ **Oberkriegstedt.** Der Landwirt und Gemeindevorsteher Ziege fand vor einiger Zeit in der hiesigen Gemarkung einen Luftballon, der vom Verlag „Le petit Provencal" in Marseille (Frankreich) auf die Reise geschickt worden war. Er benachrichtigte den Verlag von der Auffindung und erhielt jetzt als Belohnung eine kleine Standuhr.

Schulneulinge.

§ **Neukirchen.** Die Zahl der für Ostern 1934 angemeldeten Schulneulinge beträgt 18.

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

§ **Delitz a. B.** Man beabsichtigt, auch hier in Kürze eine Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu gründen. Bewerbungen sind an den Obmann Ernst Bohne, Holleben, oder an Dr. Jürgens, Schlettau, zu richten.

Gemeindevertretersitzungen.

§ **Korbetha** bei Schkopau. In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter wurde beschlossen, die Nachwächterstelle am 1. Januar 1934 neu zu besetzen. Als Bewerber für die Stelle kommen nur hiesige Einwohner in Frage.

§ **Zweimen.** Die letzte Tagung der Gemeindevertretung befaßte sich zunächst mit der Bürgersteuer für 1934. Es wurde beschlossen, sie nur in einer Höhe von 100 Prozent zu erheben. Ferner wurde beschlossen, eine größere Anzahl von Obstbäumen an der Straße zwischen Zweimen und Göhren zu pflanzen.

§ **Besenitz.** In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde beschlossen, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms die Dorfstraßen in stand zu setzen und außerdem die zur Elsterregulierung nötigen Arbeiten auszuführen. Dadurch ist es möglich, auch die letzten 9 Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß zurückzuführen. Allen Beschäftigten soll Tariflohn gewährt werden.

§ **Maßlau.** In der vor einigen Tagen stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde zunächst beschlossen, für 1934 keine Bürgersteuer zu erheben. Sodann wurde vereinbart, im Wege der Arbeitsbeschaffung den Dorfteich zu säubern und die Kießgrube in Ordnung zu bringen, zwei Arbeiten, die es ermöglichen, den letzten 6 Erwerbslosen für längere Zeit Arbeit und Brot zu geben.

§ **Horburg.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter wurde zuerst beschlossen, für das kommende Jahr 500 Prozent Bürgersteuer zu erheben. Sodann wurde der Beschluß gefaßt, den Dorfteich zu säubern, die Gräben der Gemarkung zu heben und die Dorfstraßen mit Kies zu bedecken.

Gemeinschaftsstutung der Reitervereine.

§ **Burgliebenau.** Im Gasthaus „Zur grünen Aue" waren die Reitervereine aus der Umgebung zusammengekommen. Es waren Vertreter der Vereine von Bruckdorf, Reideburg, Beesen und Lochau erschienen. Der Vorsitzende gab einen kurzen Überblick über die Lage, die durch die Bildung des SS.-Reitersturms entstanden ist. Man erklärte sich damit einverstanden, die ländlichen Reitervereine weiterzuführen und sich mit dem Dienst nach dem SS.-Reitersturm zu richten. Auch soll an dem jährlichen Ringreiten festgehalten werden. Ferner soll der Anschluß an einen Kavallerieverband angestrebt werden. Als nächster Tagungsort wurde Reideburg bestimmt.

Gründung einer Luftschutzabteilung.

§ **Beuchlitz.** Auf Anregung des Luftschutzkommandos in Halle a. d. S. soll auch in unserer Gemeinde eine Luftschutzabteilung gegründet werden. Anfnahme in die Abteilung finden nur Personen, die aktiv gedient und das 35. Lebensjahr überschritten haben. In Frage kommen 15 Einwohner.

NS.-Filmabend.

§ **Horburg.** Am Sonntag findet abends 20 Uhr im „Ratskeller" Horburg ein NS.-Filmabend statt, zu dem die Einwohner von Horburg und den Nachbardörfern herzlich eingeladen werden. Der Abend bringt eine Reihe vorzüglicher Filme. Ganz besonders weisen wir auf den Film vom Nürnberger Reichsparteitag hin, den jeder Volksgenosse gesehen haben muß.

Das WHW. in Schkölen.

§ **Schkölen. Bei der Ortsgruppenleitung des WHW. gingen bis Ende November folgende Spenden der Landwirtschaft ein: Die Landwirte von Schkölen spendeten 160,5 Zentner Kartoffeln, 7 Zentner Roggen, 60,2 Zentner Weizen. — Meyhen 295,75 Zentner Kartoffeln. — Auch die anderen Orte, die zu dem Ortsgruppenbereich gehören, spendeten in anerkennenswerter Weise. — Das Eintopfopfer erbrachte im November in Schkölen 119,10 RM. Durch die Straßensammlungen wurden insgesamt 65,95 RM. erzielt.**

Aus dem Geiseltal.

Einziehung eines Teiles der Provinzialstraße.

= **Roßbach.** Die Gemeerkschaft „Gute Hoffnung" in Halle hat den Antrag auf Einziehung des in der Gemarkung Roßbach gelegenen Teils der Provinzialstraße Merseburg-Naumburg von Kilometer 14,6 bis 15,8 gestellt. Einsprüche hiergegen können innerhalb 4 Wochen an die Ortspolizeibehörde in Bedra gestellt werden.

Einweihung der Leichenhalle.

= **Roßbach.** Die neuerbaute Leichenhalle wurde am Sonntag geweiht. Baumeister Dose, der den Bau ausgeführt hatte, übergab, nachdem sich die kirchlichen Körperschaften vor der Halle versammelt hatten, die Leichenhalle dem Gemeindevorsteher Benze. In der Halle nahm Ortspfarrer Heyne den feierlichen Weiheakt vor, der durch Gesang der oberen Schulklassen unter Leitung von Rektor Wegner verschönt wurde.

Rund um Querfurt.

Großfeuer.

⊙ **Ziegelroda. Das Grundstück des Landwirts Hubert ging am Montagvormittag plötzlich in Flammen auf. Die Stallungen, Wohnhaus und Scheune fielen dem Feuer zum Opfer. Die Feuerwehr Bottendorf erschien als erste an der Brandstelle. Später leisteten auch die Wehren von Wiehe und Roßleben tatkräftige Hilfe. Aber infolge Wassermangels erschwerten sich die Löscharbeiten sehr und erst am späten Nachmittag konnte das Feuer auf seinen Brandherd beschränkt werden. Die Entstehung des Brandes ist ungeklärt.**

Weißenfels und Umgebung

Diebstahl.

△ **Weißenfels.** Von einem im Hausflur der Adolf-Hitler-Straße 31 untergestellten Fahrrad wurde am 27. November, gegen 12.15 Uhr, der Lichtdynamo abgeschraubt und gestohlen. Es war ein Dynamo Marke „Mesas" im Werte von 10 RM. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Verkehrsunfall.

△ **Weißenfels.** Am 28. November, gegen 19.20 Uhr, fuhr in der Beudisstraße ein DKW. auf einen Handwagen auf und beschädigte diesen leicht. Der DKW. fuhr, ohne sich um die Angelegenheit zu kümmern, weiter. Personen wurden nicht verletzt.

Weiterführung der Kanalisationsarbeiten.

△ **Weißenfels.** Im Zuge der Arbeitsbeschaffung wird die Stadt in diesem Winter die 2. Hauptabschnitt der Kanalisationsarbeiten in Angriff nehmen. Es handelt sich hierbei um ein umfangreiches Projekt, für das ein Reichsdarlehn von 284 000 Mark und ein Reichszuschuß von 42 000 Mark zur Verfügung stehen. Die Arbeiten sind vorbehaltlich der Genehmigung durch die Oessa bereits vergeben. Es können für die Dauer von 140 Tagen etwa 100 Mann beschäftigt werden. Es ist damit zu rechnen, daß das Weißenfelser Arbeitsdienstlager aufgelöst wird, da Arbeiten, die im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt werden könnten, nicht in genügendem Umfange vorliegen.

Mit einem Weinfaß für den Führer unterwegs.

△ **Weißenfels.** Am Dienstagvormittag passierten zwei junge Landwirte aus Baden in Volkstracht mit einem Wäglein unsere Stadt, auf dem sich ein Weinfaß mit 50 Liter Inhalt befand. Die jungen Leute, die seit 14 Tagen unterwegs sind, wollen den Wein als Zeichen ihrer Verehrung dem Volkskanzler Adolf Hitler persönlich überbringen und hoffen, in einigen Tagen in Berlin zu sein.

In der Kurve überschlagen.

△ **Plotha.** Am Montagvormittag verunglückte in einer Kurve bei Plotha ein Leipziger Personenkraftwagen. Infolge des Schneetreibens rutschte der Wagen in der Kurve ab und überschlug sich. Durch den Sturz wurden zwei Bäume umgerissen. Während der Wagen stark beschädigt worden war, kamen die Insassen des Wagens wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon.

Schulungsabend für die Hitler-Jugend.

△ **Pörsten.** Der Ortsgruppe der Hitler-Jugend fehlte schon seit längerer Zeit ein entsprechender Raum für Ausübung der Schulung und des Innendienstes. Auf einen Antrag der HJ. wurde von der Gemeinde die Schulstube zur Verfügung gestellt. Der Schulungstag muß aber mit dem gleichen Tag zusammenfallen, an dem die Gewerbeschule abgehalten wird, um eine doppelte Heizung zu vermeiden.

Von der Schulgruppe des VDA.

△ **Markwerben.** Die Schulgruppe des VDA. veranstaltete einen Werbeabend. Hauptlehrer Schaftmann hielt die Begrüßungsansprache, in der er die Ziele des VDA. zugrunde legte. Hierauf brachten Volkstänze, Gedichtvorträge und Gesänge deutsches Kulturgut zur Geltung. Lehrer Rosprich schilderte die Nöte der Auslandsdeutschen und forderte schließlich auf, der neugegründeten Markwerbener Ortsgruppe im VDA. beizutreten. Pg. Ettrich, Markwerben, veranschaulichte den schweren Kampf, den besonders das Sudetendeutschtum zu führen hat. In einem Filmstreifen wurde verlorenes deutsches Land vor Augen geführt.

Gründung einer freiwilligen Sanitätskolonne.

△ **Großkorbetha.** Im Gasthaus „Krompring" fand eine Gründungsversammlung einer Sanitätskolonne statt. Gemeindevorsteher Rogoll wies auf die Bedeutung der Sanitätskolonne hin und forderte auf, in die Organisation des Roten Kreuzes einzutreten. Einen interessanten Vortrag über die Entwicklung des Sanitätswesens hielt hierauf der Führer des Roten Kreuzes, Grafenstein, Weißenfels. Nachdem Dr. Scheele über die Tätigkeit der Arbeitersamariterkolonne in Großkorbetha berichtet hatte, wurde die Gründung der Kolonne vorgenommen. 25 Einwohner erklärten sich bereit zur Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Sanitätskolonne. Weitere Anmeldungen nimmt Gemeindevorsteher Rogoll bis zum 17. Dezember entgegen.

Ein Marder in der Küche.

△ **Prittitz.** In einem etwas abseits gelegenen Gehöft wurde in der Wohnküche ein großer Hausmarder erlegt. Das Tier hatte ein besonders schönes Fell, denn es trug bereits einen schöngezeichneten Winterpelz.

Unfall auf dem Abraum.

△ **Deuben. Beim Rangieren verunglückte der Arbeiter R. auf dem Tagebau Deuben. Infolge des starken Nebels war der Verunglückte vermutlich an der Sicht gehindert. Er mußte mit schweren Verletzungen nach Halle überführt werden.**

Naumburg und Umgebung

Besichtigung der Kanalisationsarbeiten.

□ **Naumburg.** Die Kanalisationsarbeit, deren Durchführung bereits längere Zeit in Anspruch nimmt, wurde am Montag von führenden Männern unserer Stadt besichtigt. Die Besichtigung, die unter Führung von Dipl.-Ing. Verbrost stattfand, führte zu dem Hauptsammelkanal der gegenwärtig durchgeführt wird. Es nahmen Kreisleiter Pg. Uebelhoer, der Bürgermeister Naloff, Sturmbannführer Kontjack, die Sturmbannführer Schröder und Juch, Stadtbaurat Schröter und der Abteilungsleiter für Arbeitsvermittlung Poser teil. Es wurde besonders die Frage erörtert, ob es möglich sei, durch die Inangriffnahme des Baues weiterer Teilstrecken des Gesamtprojektes Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Zu diesem Zweck wird sich der Magistrat bemühen, schnellstens Mittel für die sofortige Weiterführung des Baues flüssig zu machen. Bei der Besichtigung des Hauptsammelkanals erklärte Dipl.-Ing. Verbrost die Schwierigkeiten, die sich beim Bau ergeben haben. Durch das Vorhandensein von Sandadern zwischen den Steinmassen wurde die Abbauarbeit sehr erschwert. Die Besichtigungskommission nahm die gesamte Anlage des Kanalisationsnetzes in Augenschein und mußte große Strecken unter Tage mit der Bergmannslampe bei Rieselwasser und Schmutz passieren.

Treue im Dienst.

□ **Naumburg.** Oberpostsekretär Hugo Ritter feierte am Dienstag das 40jährige Dienstjubiläum. Fast 25 Jahre führt er den Militärverein ehemaliger 96er „Fürst Reuß" und hat an der Entwicklung des Vereins größte Verdienste erworben.

Das Werden des Gefallenenmales am Birkenwäldchen.

□ **Naumburg.** Die Stadt hatte bereits vor längerer Zeit Gelände am Birkenwäldchen zur Errichtung eines Ehrenmales für die Gefallenen Naumburger Söhne im Weltkriege zur Verfügung gestellt. Am Tage der 20jährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns plante man, dieses Denkmal zu weihen. Nach den augenblicklich vorliegenden Plänen soll das Mal als ein mächtiger Obelisk mit einer Säulenhalle gedacht, eine Komponente des Freyburger Turmes werden und die Südseite des Saaletales beherrschen. Auf einem erst zu schaffenden größeren Plateau wird das Mal an der östlichen abgerundeten Schmalseite Aufstellung finden.

Der Flemminger Weg setzt sich in der neuzuschaffenden Anlage in gleicher Breite fort und unmittelbar eine größere Rasenfläche, die den eigentlichen Denkmalsplatz bilden wird. Dieser soll, wie seine runde Kopfseite, mit Pappeln bepflanzt werden, während die Bepflanzung der Wege mit Linden oder Eichen gedacht ist, so daß eine Staffelung von kleinen runden, zu größeren schlanken Bäumen entsteht, wodurch der Blick zwangsläufig zum höchsten Punkt — dem Ehrenmal — geleitet wird.

Die Nordseite der Anlage bleibt in ihrer äußeren Begrenzung von Bäumen frei, um den Blick nach der Stadt und dem Tal nicht zu stören. Die Kopfseite wird erhöht angelegt und durch eine breit angelegte Freitreppe zugänglich gemacht werden.

Dieselbe Rundung, wie die an der erhöhten Kopfseite des Platzes, wird auch die gedachte offene Säulenhalle aufweisen, die sich östlich an den Denkmalsturm anschließt. Im Innern der Halle wird sich eine stufenartige Erhöhung zeigen, die an eine Grabplatte erinnert und am Kopfende ein großes steinernes Kreuz aufweisen wird.

Jede der mächtigen Säulen wird an der inneren Seite die Namen der Gefallenen Naumburger Söhne tragen, eine stufenartige Erhöhung am Fuße der Säulen ist zum Niederlegen von Kränzen bestimmt. Als Abschluß bekommen die Säulen einen massiven Kranz, so daß über der Grabfeste die Dach offen ist. Der Obelisk, im Grundriß ein Kreuz, wird durch seine überragende Höhe weithin sichtbar sein.

Pflege des mitteldeutschen Weinbaues.

□ **Naumburg.** Der Weinbauausschuß für das mitteldeutsche Weinbaugebiet hielt hier eine Sitzung ab, an der Geheimrat Breuhahn vom Landwirtschaftsministerium in Berlin und Ministerialrat Prof. Dr. von Wenkstern vom sächsischen Ministerium in Dresden teilnahmen. Obergregierungsrat Dr. Börner, Naumburg, von der Biologischen Reichsanstalt gab über die Tätigkeit der Reichsanstalt im vergangenen Jahre einen Überblick und erwähnte besonders die vom Staate mit Recht sehr wichtig genommene Bekämpfung der Rebflaus. Schon vor einigen Jahrzehnten hätte energischer gegen die Seuche vorgegangen werden müssen, dann würde unser Weinbau jetzt anders dastehen. Hinsichtlich der Rebfrage verwies der Redner auf die Amerikarebe als normale Pfropfrebe. Weinbaurichter Hoffmann, Freyburg, sprach über die Möglichkeit der Erweiterung des Weinbaues. Man will in größerem Stil werben durch Plakate, Besichtigungen, Weinproben usw. und hofft auch auf finanzielle Unterstützung durch die Reichsregierung.

Unfall eines Milchwagens.

□ **Naumburg.** Einem Milchhändler ging auf dem Feldweg hinter dem Speicherfurt das Pferd mit dem Geschirr durch und galoppierte die Straße entlang. Hierbei zerriß der Zügel, so daß das Pferd führerlos weiterraste. Der Wagen wurde schließlich gegen die Bordkante geschleudert und schlug um. Der Wagenführer kam ohne Verletzungen davon. Auch von der Ladung ergaß sich nur der Inhalt einer Kanne auf die Straße.

Naumburger Wochenmarkt.

Butter 68—70, Molkereibutter 78—80, Eier Stck. 12 bis 14, Kisteneier 10 Stück 110—120, Mark 30—35, Wein 35—50, Walnüsse 45—50, Haselnüsse 50—55, Maronen 40, Pflaumenmus 38—40, Apfelsinen 2 Stck. 15, Mandarinen Pfd. 80, Tomaten 2 Pfd. 25, Zwiebeln 8—10, Perlzwiebeln 60, Bananen Pfd. 80, Äpfel 5—25, Birnen 5—15, Schwarzwurzel 35, grüne Bohnen 35, saure Gurken 3 Stück 20, Pfifferlinge 70, Pilzkonen 3 Stück 20, Teltower Rüchen 2 Pfd. 45, Champignons 100—120, Rotkohl 10—12, Grünkohl 8—10, Wirsing 8 bis 10, Weißkohl 8—10, Spinat 10—15, Mangold 10, Blumenkohl 10—25, Rosenkohl 20—25, Sellerie 5—15, Radieschen 2 Bd. 15, Kohlrüben 8—10, Meerrettich ¼ Pfd. 20, Salatkopf 2 Stück 15, Endivien 10—15, Möhren 2 Pfd. 15, Rettiche 5—10, Meerrettich Stange 10—25, Kohlrabi 2 Stück 15, Porree 3 Stück 10, Salatkartoffeln 2 Pfd. 15, Kartoffeln 10 Pfd. 30, Ztr. 240—250, Schellfisch 38—40, Kattfisch 40, Rotbarsch 36—38, Brassen 60, Seelachs 35, Weißfische 40, grüne Heringe 20—25, Neunaugen 60, Seelachsfilet 40, Salzheringe 3 Stück 20, Aal 170—175, kleine Aale 50, Schleie 165, Hecht 90, Bücklinge 30—40, Karpfen 90—95, Scholle 40—50, Schweinefleisch 80—100, Rindfleisch 80—100, Hammelfleisch 90—110, Kalbfleisch 90 bis 120, Hochfleisch 60—70, Hauskaninchen Pfd. 50 bis 55, Wildkaninchen 100—120, Rebhühner 80—100, Enten 70—75, Gänse 70—75, Hähnchen 140—160, Hühner 65—70, Tauben Paar 90—100, Reh 100—110, Hasen im Fell 50—55, ausgenommen 90—100, Fasanen Stück 160—200 Pf.

Unfall bei der Jagd.

□ **Schulpforte.** Bei einer Holzjagd, die in unserer Flur abgehalten wurde, ereignete sich ein Unfall, der noch glimpflich abgelaufen ist. Ein Treiber wurde durch eine Schrotladung getroffen. Glücklicherweise war die Entfernung beträchtlich, so daß die Schrote nur in der Haut steckenblieben. Die ärztliche Behandlung erwies, daß die Verletzungen leichter Natur sind.

Kolonialvortrag.

□ **Roßbach a. d. S.** Auf Einladung des Turnvereins „Deutsche Eiche" hielt Dr. Lehmann einen Vortrag über seine Reisen und Eindrücke in unseren früheren Kolonien. An Hand von Lichtbildern erläuterte der Redner die deutsche Kultur, die in jahrelanger Arbeit in die Kolonien getragen worden ist und große Bedeutung erlangt hat. Deutschland habe zur Genüge bewiesen, daß es fähig ist, zu kolonisieren, und erhebe infolgedessen Anspruch auf seine geraubten Kolonien. Am Vormittag hatte der Redner bereits in der Schule über das gleiche Thema gesprochen.

Aus dem Unstruttal

Das Winterhilfswerk in Laucha.

⊙ **Laucha.** Das Winterhilfswerk hat im Ortsgruppenbezirk Laucha, der die Orte Laucha, Dorndorf, Wetzitzh, Plötzitz, Golzen, Kirchscheidungen, Burgscheidungen, Tröbsdorf, Thalwinkel und Bergwinkel und Wennungen umfaßt, hat bisher in anerkennender Weise gearbeitet. Bisher sind folgende Spenden bei der Ortsgruppenführung eingegangen:

1258,50 Zentner Kartoffeln, 188,05 Zentner Roggen, 219,60 Zentner Weizen, 2,60 Zentner Mehl, 28 Brote, 7,79 Zentner Hülsenfrüchte, 14,30 Zentner Obst, 2,17 Zentner Zucker, 4,46 Zentner verschiedene Lebensmittel, 30 Freiesen, 3,65 Zentner Konserven, 2½ ohm Brennholz und neben weiteren Mengen Brennholz im Werte von 24 RM., verschiedene kleinere Mengen Genußmittel.

Auch die Kleidersammlung hatte einen guten Erfolg zu verzeichnen. Die gesammelten Stücke werden gegenwärtig von der NS.-Frauenschaft repariert bzw. neu angefertigt. An Geldmitteln wurden gesammelt: Bei der Bauernspende 456,85 Reichsmark, sonstige verschiedene Spenden und Straßensammlungen insgesamt 560,14 RM., die Eintopfsonntage erbrachten einen Betrag von 1009,15 RM., das ein Gesamtergebnis von 1316,54 RM. ergibt. 140 Plaketten konnten bereits der Bauernschaft ausgehändigt werden für Opferbereitschaft. An Lohn- und Gehaltsempfängern wurden im November 165 Plaketten verausgabt. Da das Ortsgruppengebiet Laucha ein sogenanntes Überschußgebiet ist, konnten bereits größere Mengen Naturalien an Notstandsgebiete geleitet werden. So wurden weniger bemittelten Gebieten bisher 995,50 Zentner Kartoffeln und rund 13 Zentner andere Lebensmittel zugeführt. Von all diesen gesammelten Gütern konnten bereits größere Mengen zur Verteilung gelangen.

Ferkelmarkt.

⊙ **Laucha.** Zum Ferkelmarkt standen insgesamt 48 Ferkel zum Verkauf. Das Geschäft entwickelte sich recht lebhaft, so daß der Auftrieb in kurzer Zeit bis auf einen kleinen Rest verkauft werden konnte. Die Preise bewegten sich zwischen 18 und 25 Reichsmark für das Paar je nach Größe.

Hohes Alter.

⊙ **Nißmitz.** Der Altveteran Wilhelm Müller konnte am Dienstag den 88. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist ein geborener Nißmitzer. Er diente 2 Jahre beim 4. Fuß-Art.-Rgt. in Erfurt, mit dem er auch den Feldzug von 1870/71 mitmachte. Anläßlich seines 85. Geburtstages erhielt der Veteran das Bild des Reichspräsidenten mit dessen Unterschrift zugeschickt. Trotz des hohen Alters erfreut sich der greise Jubilar noch bester körperlicher und geistiger Gesundheit. Wir wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend.

Aus dem Mansfeldischen.

Ohne Augen geboren.

:: **Schraplau.** Eine schmerzliche Überraschung wurde einer hiesigen Familie zuteil. Ihr Kindchen war nach ärztlicher Feststellung ohne Augen geboren. Eine Untersuchung in der Klinik in Halle konnte die Angaben des Arztes leider nur bestätigen.

Skelettfunde.

:: **Schraplau.** Hinter dem Rittergutspark Schafes stieß man beim Ausheben von Rübenmieten auf menschliche Skelette. Es hat den Anschein, als ob an dieser Stelle sich in früherer Zeit eine größere Begräbnisstätte befunden hat. Genauere Untersuchungen durch die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle sollen in den nächsten Tagen stattfinden und Aufschluß geben.

Schrappelmarkt.

:: **Schraplau.** Am Montag nach dem Totenfest fand der beliebte Schrappelmarkt statt. Infolge des Maiskwetters wurde die vorjährige Zahl von 50 Verkaufsständen zwar nicht erreicht, doch waren Beschickung und Besuch des Marktes recht gut. Besonders in den Nachmittagsstunden herrschte größtes Gedränge, insonderheit von auswärtigen Besuchern. In den Gastwirtschaften war großer Jahrmarktstanz.

Aus dem Saalkreis.

Anschluß an die Wasserleitung.

† **Lochau.** Für verschiedene Gehöfte ist von den Niederschlesischen Montanwerken der Anschluß an die Wasserleitung bewilligt worden. Die Ausführung ist einer halleschen Firma übertragen worden, die mit den Ausschachtungen begonnen hat.

Schwerer Motorradsturz.

† **Diesdau.** Auf der Landstraße zwischen Diesdau und Halle stürzte ein Motorradfahrer infolge der feuchten Straße. Mit schweren Arm- und Beinverletzungen mußte er in das Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle übergeführt werden. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Hochfrequenzler!
Nehmt Rücksicht
auf die Radiohörer!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Großfeuer auf einem Rittergut bei Dessau.

† Dessau. In einem Stallgebäude des Unterhofes auf dem Rittergut Klieken, das dem General von Oppeln-Bronikowski gehört, brach nach 18 Uhr ein Schadenfeuer aus, das das ganze große Gebäude erfaßte. Die Motorspritzen von Dessau und Zerbst sowie die Wehren von Coswig und Roßlau und einigen Landgemeinden bekämpften das Großfeuer, dessen Macht nach dreistündiger Arbeit gebrochen war. Wie gemeldet wird, ist auch einiges Vieh verbrannt. Der Schaden ist sehr groß.

Von einem Straßenbahnwagen erfaßt.

† Magdeburg. Der 20 Jahre alte SA.-Mann Werner Schwentesius aus Jerslleben (Kreis Wolmirstedt) wurde hier in der Großviesdorfer Straße in der Nähe des Westfriedhofes, als er sich mit mehreren Radfahrern auf der Fahrt in Richtung Diesdorf befand, von einem Motorwagen der Straßenbahn erfaßt und überfahren. Der Verunglückte wurde den Kahlenbergesiff zugeführt, wo er inzwischen gestorben ist. Nach Aussagen von Augenzeugen soll den Führer des Straßenbahnwagens keine Schuld treffen.

Großfeuer durch Kurzschluß.

† Wollenhagen (Kr. Gardelegen). Wahrscheinlich durch Kurzschluß brannte hier die große Fachwerkscheune des Landwirts Baade bis auf den Grund nieder. Vernichtet wurde sämtliches Getreide und die landwirtschaftlichen Maschinen. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Ortskrankenkasse Bitterfeld senkt die Beiträge.

Infolge des großen Erfolges der Arbeitsschlacht.

† Bitterfeld. Mit welchem Erfolg die Arbeitslosigkeit im Industriebezirk Bitterfeld bekämpft wird, zeigen die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Bitterfeld mitgeteilten Zahlen. Die bei dieser Kasse versicherten Arbeitslosen gingen zurück von 8272 am 1. Januar 1933 auf 3340 am 1. November 1933, während die Zahl der in Arbeit stehenden versicherungspflichtigen Volksgenossen im gleichen Zeitraum von 5408 auf 8898 stieg. Es bedeutet dies eine Steigerung um 66,3 v. H. Die dadurch bedingte Mehreinnahme an Beiträgen sowie größte Sparsamkeit in der Verwaltung und wirtschaftlichste Verwendung aller Kassenmittel ermöglichten es dem Kassenausschuß, vom 1. Januar 1934 ab die Ermäßigung der Kassenbeiträge von 6 auf 5,8 v. H. zu beschließen.

Alle Arbeitslosen untergebracht.

† Kelbra (Kyffh.). Die Stadt Kelbra hat durch großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sämtlichen ihrer ehemals sehr zahlreichen Erwerbslosen wieder Arbeit und Brot gegeben. Ein Kulturwerk erster Ordnung ist die Erweiterung und Verbesserung des Helmeflusses in der Stadt Kelbra. Das zu schmale Flußbett ist von 4 Meter auf 10 Meter erweitert worden. 80 Notstandsarbeiter haben hier in 2000 Tagewerken 7000 cbm Erde bewegt, die Ufer sind durch Pfähle und eine drei Meter hohe Steinpackung gesichert. Bei der Entmäßerung des langen Rieths, der zweiten Maßnahme, sind 40 Kelbraer Arbeitslose beschäftigt und der Rest der Erwerbslosen findet für den ganzen Winter Arbeit bei Straßenerneuerungen im Ausmaße von 8850 Tagewerken.

Der Reichspräsident gratuliert einer Neunzigjährigen.

† Quedlinburg. Die frühere Oberin der Quedlinburger Schwesternschaft vom Roten Kreuz, Elise Zielke, feierte dieser Tage ihren 90. Geburtstag. Ihr wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Ehrungen zuteil. Auch Reichspräsident v. Hindenburg als Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes befand sich unter den Gratulanten, der der Jubilarin ein eigenhändig unterzeichnetes Glückwunschschreiben übermittelt hatte. Das Preußische Rote Kreuz hat Frau Oberin Zielke das Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

10 Todesurteile im Hecklinger Mordprozeß

Die Sühne für einen Überfall von Kommunisten auf SA.-Leute.

† Dessau. Der größte Prozeß, der jemals vor dem Dessauer Schwurgericht verhandelt wurde, hat mit der Verurteilung von zehn Angeklagten zum Tode sein Ende gefunden. 11 Kommunisten aus Hecklingen waren angeklagt, einen Feuerüberfall auf Nationalsozialisten verübt zu haben, bei dem der SA.-Mann Ciesliß getötet wurde. Nur ein Angeklagter wurde freigesprochen. Bei der Urteilsverkündung erklten drei Ehrenrauen von Angeklagten Schreikrämpfe.

Der jetzt abgeschlossene Prozeß bildet mit einem Prozeß wegen des gleichen Überfalls, der im Juli verhandelt wurde, eine Einheit. Damals wurden bereits drei Todesurteile gefällt, die inzwischen vom Reichsgericht bestätigt worden sind.

In der Begründung seines heutigen Urteils führte das Schwurgericht aus, daß die Kommunisten die Verabredung getroffen haben, einen Feuerüberfall auf die Nationalsozialisten vorzunehmen. Das Gericht habe festgestellt, daß von den zehn Angeklagten zwei geschossen haben. Die anderen Angeklagten haben zwar nicht geschossen, aber sie haben die Tat alle gewollt und mußten sämtlich als Mittäter verurteilt werden. Einem Angeklagten, Wilkus, habe weder die Beteiligung an der Tat noch eine Anstiftung nachgewiesen werden können. Für die Folgezeit schweben in gleicher Sache noch ein Verfahren wegen Mittäterschaft und sechs Meineidsverfahren, von denen sich allerdings einige von selbst erledigen.

Die Verurteilten.

Die Namen der Verurteilten sind:
Arbeiter Johann Uhe,
Fabrikarbeiter Karl May,
Bergmann Franz Talaga,
Dachdecker Hugo Gast,
Isolierer Richard Kühmann,
Former Fritz Scheingast,
Maurer Henry Scharge,
Bauhilfsarbeiter Otto Speckmann,
Arbeiter Karl Zellner,
Arbeiter Otto Thalmann sen.

Sämtliche Angeklagten stammen aus Hecklingen (Anhalt). Geschossen haben nach der Feststellung des Gerichts die Angeklagten Gast und Scharge.

Der Staatsanwalt drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Drahtzieher nicht auf der Anklagebank sitzen, die hinter den Angeklagten gestanden haben. Aber das dürfe das Gericht nicht dazu verleiten, die kleinen Mitläufer laufen zu lassen, weil man die großen nicht gefaßt habe.

Am 11. Februar d. J. hielten die Hecklinger Kommunisten in der Waschküche des Kommunisten Thalmann eine geheime Versammlung ab. Dabei erfuhren sie, daß ein Trupp Nationalsozialisten in der Nähe vorbeikommen würde. Sie beschlossen, diesen Trupp zu überfallen, und führten diesen Plan auch aus. Dabei wurde der SA.-Mann Ciesliß tödlich getroffen. Erst nach mehreren Monaten gelang es, drei an dem Überfall beteiligte Kommunisten zu verhaften. Sie wurden im Juli vom Dessauer Schwurgericht zum Tode verurteilt. Während der Verhandlung ergab sich, daß elf kommunistische Zeugen offenbar falsch ausgesagt hatten und selbst an dem Überfall beteiligt gewesen waren. Sie wurden daraufhin festgenommen, und vor einigen Tagen begann der Prozeß. Kurz vor der Urteilsverkündung — die Staatsanwaltschaft hatte bereits gegen die elf Angeklagten den Antrag auf Todesstrafe gestellt — mußte aber noch einmal ein Lokaltermin vorgenommen werden, da die Verteidigung neue Beweisanträge vorgebracht hatte, in denen behauptet wurde, daß der jetzt freigesprochene Zeuge Wilkus den tödlichen Schuß abgegeben habe. Bei diesem Lokaltermin ergab sich jedoch nichts, was als Beweis für diese Behauptung hätte dienen können. Daraufhin erfolgte die Verurteilung.

Die Zusammenarbeit der Sender Leipzig, München und Breslau.

† Leipzig. Am 3. Dezember d. J. beginnt die programmatische Zusammenarbeit der Sender Leipzig—München—Breslau, die nach der kürzlich erfolgten Zusammenfassung der Westgruppe einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege zur einheitlichen und geschlossenen Programmgestaltung der deutschen Sender aus einer gemeinsamen Ziel- und Willensrichtung heraus bildet. Bei dieser Zusammenlegung sprechen technische und organisatorische Erwägungen erst in zweiter Linie mit. Im Vordergrund steht der Gedanke, daß durch diese enge Verkettung und gegenseitige Durchdringung die Geschlossenheit des gesamten deutschen Rundfunkwesens mit seinem gemeinsamen Ziel, dem ganzen deutschen Volke zu dienen, besonders eindrucksvoll dokumentiert werden soll. Durch die Vielzahl der täglichen Darbietungen ist dem einzelnen Sender die Möglichkeit gegeben, die Qualität seiner Leistungen zu steigern.

Aus Halle und Umgebung

Reichspräsident und Reichskanzler Ehrenbürger von Halle.

† Halle. Am Dienstag, dem 28. November, wurden dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichskanzler die Ehrenbürgerbriefe der Stadt Halle überreicht. Diese Ehrenbürgerbriefe sind in Emaille hergestellt. Die Emaillekunst ist eine lange verschüttete Kunstübung aus dem spezifisch nordischen Bereich des Kunstempfindens, und es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die Stadt Halle bei dieser Gelegenheit es sich hat angelegen sein lassen, sie wieder zu belehen. Die Stadtverwaltung hat übrigens die Gelegenheit benutzt, um in Berlin im Hotel „Kaiserhof" eine Reihe anderer Erzeugnisse der Emaillekunst, die in dortigen Werkstätten entstanden sind, auszustellen; außer den beiden Ehrenbürgerbriefen einen Hallorenbecher, das neue Goldene Buch der Stadt Halle, das im Jahre 1933 aufgelegt wurde und mit besonderen, der Zeit gewidmeten Symbolen geschmückt ist, und andere wertvolle Stücke.

Das deutsche Nein.

Deutschlands Kampf gegen Versailles.

† Halle. Über das Thema „Deutschlands Kampf gegen Versailles" sprach in einer Veranstaltung des DHV. der bekannte Verteidiger deutscher Volksgenossen vor französischen Gerichten in den Tagen des Ruhrkampfes, Professor Dr. Friedrich Grimm, Essen.

Der „Stadtschützenhaus"-Saal, der in den Farben des alten und des Dritten Reiches festlich geschmückt war, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben der baltischen war auch die Berliner und die Auslandspresse durch das große französische Nachrichtenbüro „Agence Havas" vertreten.

Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen, denen die Versammlung von Anfang bis zu Ende mit unverminderter Spannung gefolgt war.

Stallgebäude durch Feuer vernichtet.

† Halle. Vormittags entstand in einem massiven Stallgebäude des Grundstücks Saalestraße 2 in Wörmlitz, vermutlich durch Selbstentzündung von Grudekoks, ein Brand. Der Boden des Stalles, auf dem Stroh und Heu lagerten, brannte aus. Die Bedachung wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 2500 M. Der Brand wurde durch die Feuerwache Böllberg-Wörmlitz und die Feuerwehr Ammendorf gelöscht.

Gastod einer Greisin.

† Halle. Nachts hat sich in ihrer Wohnung, Reilstraße 22, eine 77jährige Frau mit Gas vergiftet. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Grund zur Tat soll in Wirtschaftssorgen zu suchen sein.

Künstlerische Ehrengeschenke der Stadt Halle a. d. Saale

Die Ehrenbürgerurkunde für den Reichspräsidenten von Hindenburg, die künstlerisch in Emaille ausgeführt wurde.

Ein neuer silberner Hallorenbecher mit den Symbolen der nationalen Erhebung, der auf der Burg Giebichenstein, der Kunstgewerbeschule der Stadt Halle, gearbeitet wurde.

Thomas Bernow und seine Söhne

Roman von Gerth Rothberg.

Copyrigth by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
17] (Nachdruck verboten.)

Thomas Bernow schrieb von den andern. Von Erich und Manfred, von Liselott und Iris. Selbstverständlich teilte er ihm auch mit, daß Tante Josefine große Sehnsucht habe. Dann schrieb er ihm vom Geschäft, teilte ihm dieses und jenes mit. Daß der alte Bauer, der langjährige Lagerist, gestorben, daß einer der Lehrlinge mit der Portokasse durchgebrannt sei und daß das Geschäft sich im großen und ganzen gut mache. Er danke ihm auch für die Aufträge, die er ihm in Dänemark verschafft habe. Er sehe daraus, daß er ihm wohl in einigen Jahren getrost die alte Firma übergeben könne. Sonst wüßte er für heute nichts mehr. Die Arbeitslosigkeit sei immer noch groß und dadurch auch die Not. Er habe einige Arbeiter eingestellt, die er eigentlich ganz gut hätte entbehren können. Auch eine kleine Sekretärin habe er angenommen. Katja Egenhof? Er kenne sie vielleicht auch, da er ja damals die Mieten dort kassiert habe. Dies nur nebenbei. Er überlasse es also ganz und gar ihm, ob er nach Hause kommen wolle oder nicht.

„So!"

Thomas Bernow schloß befriedigt den Brief, und der Diener trug ihn sofort in den Kasten.

Herr Bernow rechnete so: Hielt irgendein Irrtum Harry von der kleinen Katja fern, dann kam er auf diesen Brief nach Hause. Kam er nicht, dann war er fertig mit ihr und mußte seine Schlüsse ziehen. Was ihm Josefine da über den verrückten Bilderkauf gesagt hatte, das war ja mehr wie merkwürdig. Und Katja hatte ihm doch gesagt, daß der Großvater ihr den Maler zum Manne bestimmt habe. Einen Zusammenhang hatte die Geschichte. Aber Abwarten war in diesem Falle angebracht.

In den nächsten Tagen hatte Thomas keine Zeit, sich über Katja und Harry Gedanken zu machen. Ihn nahmen zu viele Dinge in Anspruch. — Als Katja eines Abends vom Geschäft nach Hause kam, sah sie vor dem Hause, an dem sie vorüber mußte, ehe sie in die kleine Gasse einbog, und in dem Westerberg wohnte, ein Auto stehen. In diesem Augenblick trat der Maler zur Tür heraus. An seinem Arm hing ein gertenschlankes Geschöpf, in einen kostbaren Pelz gewickelt. Schnell nahmen sie im Auto Platz, ohne die still Dastehende zu sehen. Katja dachte: „Es ist Harry Bernows Geld! Mein Gott, und Westerberg weiß es nicht."

In ihr war ein tiefes Mitleid mit dem Manne, der sich auf der Höhe glaubte und den die Ernüchterung doch nur allzubald in die Tiefe schleudern würde.

Still schlich Katja nach Hause. Es war kalt in der kleinen Wohnung. Warum sollte sie nun erst heizen?"

Katja kochte sich auf dem Gaskocher einen Tee und machte sich einige Butterbrote zurecht. Dann nahm sie ihr Abendbrot mit ins Zimmer hinüber, wo sie sich bald in die Sofaecke setzte und die warme Decke dicht um sich zog.

Später holte sie sich dann ein Küschen mit Briefschaften des Großvaters. Sie hatte sich schon vor einigen Tagen vorgenommen, den Inhalt zu ordnen, war aber noch nicht dazugekommen. Langsam und sorgfältig legte sie die Sachen zusammen. Einiges konnte verbrannt werden. Ganz unten lagen zwei Briefe. Katja nahm sie, zuckte zusammen. Diese schöne, steile Handschrift, gehörte sie nicht Harry Bernow?

Mit zitternden Fingern zog Katja das erste Schreiben aus dem Kuvert.

Sehr geehrter Herr Egenhof!

Verzeihen Sie, wenn ich trotz Ihrer Bitte an Sie schreibe. Ich liebe Katja und möchte mich um sie bemerben. Sie müssen mir Gelegenheit geben, daß auch sie mich kennen und lieben lernt. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich es ehrlich meine. Bitte, teilen Sie mir mit, ob und wann Ihnen mein Besuch angenehm ist.

Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr Harry Bernow.

Mechanisch griff Katja nach dem andern Brief.

Sehr geehrter Herr Egenhof!

Besten Dank für Ihre werten Zeilen. Der Tatsache, daß Katja sich mit Westerberg verlobt hat, muß ich mich wohl fügen. Es tut mir sehr weh, ich hatte anders geglaubt, doch ich habe mich wohl geirrt. Ich wünsche Ihnen und Katja alles Gute.

Mit vorzüglicher Hochachtung Harry Bernow.

Katja hielt die zwei Schreiben an sich gepreßt. Sie glaubte, sie müsse wahnsinnig werden. Was hatte man ihr da angetan?

Der alte Mann in seinem beinahe fanatischen Glauben, daß ihm von Harry Bernow nichts Gutes komme, war zum Verhängnis für ihre Liebe geworden. Dieser Glaube, den Kurt Westerberg meisterhaft zu schüren verstanden hatte.

„Er hat mich geliebt!"

Leise flüsterte es das Mädchen. Stundenlang saß Katja so da, die beiden Briefe an die Lippen drückend und nur das eine Bewußtsein:

„Er hat mich geliebt!"

Siebzehntes Kapitel.

Konsul Briggmans schlebte seiner Frau zu. Dann ging sein Blick zu seiner Tochter hinüber, die in ihrem weißen, schimmernden Seidenkleide wie eine Lichtgestalt neben Harry Bernow stand. Ihre strahlenden Augen hingen weit aufgeschlagen an ihrem Kavalier.

Harry Bernow lächelte auf sie herab. Diese Dollarprinzessin gefiel ihm. Aber das war auch alles! Sein scharf geschnittenes, braunes Gesicht trug einen etwas müden Zug. Seine Bewegungen waren vornehm lässig. Dabei büßte jedoch seine schlanke, straffe Figur durchaus nicht ein. Der Frack stand ihm ganz vorzüglich, und Mister Briggmans spielte lässig mit dem Gedanken, daß dieser Mann sein Schwiegersohn würde. Er war der Sohn eines bekannten deutschen Großkaufmanns. Das Herkommen war gut. Das Geld Nebensache! Die Briggmans hatten stets frei wählen dürfen. Also sollte es auch die jüngste Vertreterin der Briggmansdamen.

Man feierte den Geburtstag des Hausherrn, und es wurden viele Gäste erwartet. Harry Bernow genoß das Vorrecht, stets eher gebeten zu sein. Er mußte, was für Wünsche und Hoffnungen man hier an sein Erscheinen knüpfte. Und aus diesem Bewußtsein heraus musterte er unauffällig Lizzas schlanke graziöse Gestalt. Die blauen Augen erinnerten ihn an Katja! Und doch auch wieder nicht. Die Augen der Amerikanerin waren heller, etwas ausdrucksloser. Und doch war die junge Dame schön! Sie ließ es ihm deutlich merken, wie gut er ihr gefiel. Und Harry fragte sich, was ihn denn eigentlich noch abhielt um sie zu werben. Warum kamen nur immer wieder diese Gedanken an Katja, von der er wußte, daß sie ihm endgültig verloren war?

„Darf man fragen, welche Erinnerung Sie festhält?"

Es klang neckisch, verbarg aber nicht eine leise Eifersucht. Harry Bernow lächelte, dann sagte er: „Verzeihung, Miß Briggmans, es war tatsächlich eine Erinnerung."

Ihr schönes klares Gesicht mit dem etwas üppigen Munde war ihm voll zugewandt, als sie sagte: „Man sollte Erinnerungen begraben. Wozu sie zu einer Hauptsache stempeln, wenn sie nun schon einmal eben nur Erinnerungen sind? Ist das Leben nicht viel zu kostbar, um es mit Dingen zu belasten, die der Vergangenheit angehören?"

Aufmerksam sah er sie an, sagte langsam: „Ich beneide die Menschen, die die Erinnerung von sich streifen."

Elizza Briggmans lachte ein bißchen verlegen, warf dann den blonden Kopf zurück, sagte: „Nur die sonnige Gegenwart hat Rechte. Die Vergangenheit, die Zukunft, die sogenannten Erinnerungen sind Dinge, die nur dazu da sind, dem Menschen das Leben schwer zu machen."

Harry Bernow blickte in das rosige, frohe Gesicht, suchte nach einem Erleben in den reizenden Zügen, fand nur Sorglosigkeit und lachende Daseinsfreude, dachte: „Es würde sich sehr gut mit diesem Sonnenkinde leben lassen. Freilich, Stürme dürften nicht kommen, sie ist nur eine Sonnenpflanze." Trotz dieses Gedankens festigte sich sein Entschluß immer mehr, um die junge Amerikanerin zu werben. Er war sich vollkommen klar darüber, daß er durch einen solchen Schritt hauptsächlich seine Liebe zu Katja begraben wollte. Die Wochen, die hinter ihm lagen, ekelten ihn an. Er brauchte solch ein Leben nicht zu seiner Befriedigung. Durchaus nicht! Aber die leichtsinnig verbrachten Stunden waren doch gut gewesen. Er hatte wenigstens auf Stunden vergessen, daß Katja einem anderen gehörte.

Oft hatte er in seinem Zimmer die Hände geballt, hatte sich und diese Liebe zu dem kleinen Mädel verwünscht, hatte sich gefragt, was eigentlich ihn so fest an Katja band. Nicht einmal geküßt hatte er sie. Das war doch Liebe gewesen, reine, lautere Liebe, was er in diesen blauen Augen las! Man hatte sie zu dem Verlöbnis mit Westerberg gezwungen. Vielleicht hatte sie doch auf ihn gewartet? Und er war nicht gekommen!

Harry Bernow vergaß, wo er sich befand. Er sah nicht das erstaunte Lächeln der jungen Dame, die nichts von Zwang und Armut wußte, er sah nur Katjas hoffende Augen. Endlich riß er sich in die Gegenwart zurück.

„Verzeihung, Miß Briggmans! Sie waren, was mich hielten die Erinnerungen fest. Ihnen unverständliche Erinnerungen, doch mir sind sie teuer."

Das hübsche Gesicht des Mädchens zuckte etwas nervös. Dann, vorsichtig, tastend, kam die Frage: „Hängen diese Erinnerungen mit einer Frau zusammen?"

„Ja, doch nicht so, wie Sie denken."

Da war es wieder, das glückliche, frohe Lachen auf ihrem Gesicht.

Mister Briggmans kam herüber, fragte gutgelaunt nach dem gestrigen Spazierritt, den Elizza mit Bernow unternommen hatte. Lebhaft erzählte das Mädchen, lachte noch über einen komischen Zwischenfall mit Graf Sonderström. So herzlich Elizzas Lachen klang, der Vater bemerkte den kleinen Zug von Ungeduld, der um den Mund lag, und er wußte, daß Harry Bernow wieder nicht gesprochen hatte. Der tadellos gekleidete Amerikaner, Ehrenmann durch und durch, der sein einziges Kind vergötterte, fand es unbegreiflich, daß dem Deutschen das bindende Wort so schwer fiel. Du lieber Gott, Elizza hatte bisher eine Menge Körbe ausgeteilt. Sogar Leute mit einer Krone im Taschentuch waren darunter. Aber der Trotzkopf hatte leider so verzweifelt wenig übrig für Kronen und hochtönende Namen.

Ach, Papa, was soll mir der ganze Firlefanz? Schließlich können die Leute doch wirklich nicht dafür, daß sie so und so heißen. Wo ist da ein Verdienst? Bei mir gilt der Mensch! Er ganz allein."

Das waren Elizzas Worte von jeher gewesen. Und Papa Briggmans hatte eine Heidenangst ausgestanden, daß die Wahl seiner Tochter auf den Chauffeur oder sonst einen Bedienten fallen würde. Nun war er ganz zufrieden, der Deutsche gefiel ihm. Hoffentlich schleppte das Mädel bei der ganzen Geschichte keine unglückliche Liebe nach Hause. Das wäre ja zum Kuckuckholen. So eine Partie wurde Herrn Bernow doch nicht gleich wieder geboten. Mädels mit millionenschwerem Erbe liefen nicht so häufig daher. Also warum sollte es nicht klappen?

Mister Briggmans war genau über Harry orientiert. Er wußte ganz genau, daß er es bis vor kurzem ziemlich toll getrieben hatte. Aber er wußte auch, daß Bernow schließlich angeekelt das Weite suchte und diesen Augenblick hatte er für passend erachtet, den jungen Mann in sein Haus zu ziehen. Mister Briggmans wußte ganz genau, daß so ein Heißsporn, der die Vergnügungen der Großstadt hinter sich hatte, nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Der Mörder des SA.-Mannes Dokter hingerichtet.

Am Dienstag wurde auf dem Hof des Untersuchungsgefängnisses in Breslau der am 31. Oktober vom Sondergericht zum Tode verurteilte Mörder des SA.-Mannes Dokter, der Arbeiter Kurt Weber aus Maliers (Kreis Oels), enthauptet. Der preußische Ministerpräsident hatte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Ein Mecklenburger Patriot.

Wie tief der Aufruf des Führers zu Beginn des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes in die Herzen der Volksgenossen gedrungen ist, zeigt das Opfer eines Mecklenburger Polizeibeamten.

Er schreibt:

„Dem Führer für das Winterhilfswerk!
Nach dem Willen des Führers, daß jeder ein fühlbares Opfer für das große Winterhilfswerk bringt, spende ich hiermit ein halbes Monatsgehalt."

Solche Opfer verdienen, allen Volksgenossen als Beispiel gezeigt zu werden, die den Begriff „Opfer" vielleicht noch nicht erfaßt haben und glauben, es schon mit einer „Spende" getan zu haben.

Dieser Mecklenburger Volksgenosse, der 60 RM. seines Gehaltes opfert, weiß, daß ihm Millionen armer Volksgenossen danken für seine wahrhaft nationalsozialistische Handlungsweise.

Beisetzung der ermordeten Deutschen in Graudenz.

Unter riesiger Beteiligung der deutschen Bevölkerung wurden am Dienstagnachmittag die ermordeten deutschen Bürger Krumm und Riebold beigesetzt. Nach einer kurzen Trauerfeier in der überfüllten evangelischen Kirche fand am Grab eine Trauerkundgebung statt, an der annähernd 12 000 Deutsche aus allen Teilen der Provinz teilnahmen. Die Kundgebung schloß mit dem Liede „Ein feste Burg ist unser Gott".

Brand in einer Zelluloidfabrik

Drei Todesopfer, zwei Vermißte.

In der Zelluloidfabrik Speyer brach am Dienstag kurz nach 16 Uhr in einem Gebäude, das hauptsächlich Rohstoffe enthielt, ein Brand aus. Von den in dem brennenden Raum beschäftigten Arbeitern konnten sich zwei retten. Drei Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Zwei Mann werden noch vermißt. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Der Betrieb wird weitergeführt.

Noch ein „Held der Sklarek-Runde" vor Gericht.

Vor der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der auf 5 Tage berechnete Prozeß gegen den seit 1929 vom Amt suspendierten Berliner Stadtrat Wilhelm Benecke, dessen Name feinerzeit vielfach im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre genannt worden ist. Es handelt sich wieder um ein Nachspiel zu dem großen Sklarek-Skandal. Die Anklage gegen Benecke lautet auf schwere passive Bestechung.

Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im April 1929 mit den Gebrüdern Sklarek den berüchtigten Monopolvertrag geschlossen zu haben, nach dem die Firma Sklarek das alleinige Recht zur Belieferung der Stadt Berlin mit Textilwaren erhielt.

Zu diesen pflichtwidrigen Handlungen wurde Benecke nach der Anklage durch Bestechungen größeren Umfanges bewogen, die er in Gestalt der unsehlbaren Sklarekschen „Nennwetten" in barem Gelde und in einer außerordentlich umfangreichen Kleiderbelieferung erhielt.

Dreimal zum Tode verurteilt

Eine Mutter ermordet ihre drei Kinder.

Vor dem Schwurgericht in Essen fand ein schweres Verbrechen seine Sühne. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde die Ehefrau Konzylia wegen Mordes in drei Fällen, begangen an ihren drei Kindern, dreimal zum Tode verurteilt.

Die Angeklagte, 1906 geboren, heiratete 1926 den jugoslawischen Staatsangehörigen Franz Konzylia. Ein uneheliches Kind, ein Mädchen, brachte sie mit in die Ehe. Ein zweites Mädchen wurde geboren, noch bevor die Heiratsformalitäten erledigt waren. Das dritte Kind, das aus der Ehe hervorging, war ein Junge. Die Ehe war von Beginn an zerrüttet. Auf Grund von Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten hat die Angeklagte im Dezember v. J. ihre drei Kinder im Rhein-Herne-Kanal bei Essen ertränkt.

Sie taufte den Kindern Näschereien und Spielwaren und ging mit ihnen an eine einsame Stelle des Kanals. Dort setzte sie die Kinder in eine Mulde. Sie nahm ein Kind, ging mit ihm über den Kanaldamm und warf es ins Wasser. Dann ging sie zurück, holte das siebenjährige Mädchen und warf es ebenfalls in den Kanal. Wieder ging sie zurück, holte den dreijährigen Knaben, überkletterte zum dritten Male den Kanaldamm und warf auch dieses Kind ins Wasser. Dann hatte sie den Mut verloren, sich selbst das Leben zu nehmen, und ging davon, ohne auch nur einen Versuch zu machen, die noch im Wasser heftig um sich schlagenden Kinder zu retten.

Am anderen Tage ging sie zu einer Polizeiwache und gestand ihre Tat ein. In der Verhandlung nahm die Angeklagte zunächst ihr Geständnis zurück und beschuldigte eine unbekannte Frau Stein des Mordes an ihren Kindern. Am letzten Verhandlungstage legte sie jedoch erneut ein Geständnis ab und schilderte in einem Lokaltermin die Tat in allen Einzelheiten.

Neben einer recht erheblichen Provision an einem Autoverkauf für Max Starek soll Benecke schließlich auch 1000 Mark für die bekannte Amerika-Reise bekommen haben, die er zusammen mit Oberbürgermeister Böß und dem Stadtrat Nydahl unternahm.

Raubüberfall

in einem Berliner Juweliergeschäft.

Am Dienstagvormittag gegen ½10 Uhr betrat ein Mann das Juweliergeschäft von Babitschenko in der Friedrichstraße in Berlin. Nachdem er durch Fragen festgestellt hatte, daß der Geschäftsinhaber nicht anwesend sei, stürzte er sich auf die Verkäuferin und drachte ihr mit einem kantigen Eisen schwere Verletzungen bei. Auf die Hilferufe eilte eine Frau in den Laden, die ebenfalls von dem Mann niedergeschlagen wurde. Aufmerksam gewordene Passanten hatten inzwischen Polizeibeamte herbeigerufen, die den Mann überwältigten und festnahmen. Die beiden schwerverletzten Frauen wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der Festgenommene verweigert jede Aussage über seine Personalien und hat bisher nur zugegeben, daß er türkischer Staatsangehöriger ist.

Maikowski-Prozeß

Beginn der Zeugenvernehmung.

Im Maikowski-Prozeß ist nach sechswöchiger Dauer die Angeklagtenvernehmung abgeschlossen. Noch zum Schluß versuchten die Angeklagten, belastende Aussagen gegen sie zu entkräften, so am Montag vor allem der Angeklagte Mühler. Er wendet sich scharf gegen die Beschuldigungen des Hauptangeklagten Schukar, bezeichnet ihn als Spitzel und Provokateur, versucht, seine Belastungen zu entkräften, allerdings erfolglos. Schukar erklärt weiter, er sei sich klar darüber gewesen, daß gegen ihn mit allen Mitteln vorgegangen werden würde, daß gegen ihn ein Lügenfeldzug eröffnet werden würde, wenn er mit derartig belastenden aber wahrheitsgemäßen Aussagen komme. Schukar bekundet und benennt dafür Zeugen, daß ihm bekannt sei, daß der verbotene Rote Frontkämpferbund ihm nach dem Leben getrachtet hätte, weil er zuviel wußte.

Und nun beginnt die Zeugenvernehmung. Sie beginnt mit den Bekundungen der am 30. Januar 1933 diensthabenden Polizeibeamten. Der erste ist der 33jährige Polizeiwachtmeister Christian Schmidt, der am Abend des 30. Januar vor dem kommunistischen Verkehrslokal Stamie Posten stand. Er hatte, wie er bekundet, den Eindruck, daß an diesem Tage etwas besonderes los sein müßte. Er beobachtete mehrere kommunistische Streifen, die im Lokal verschwanden, Motorräder hielten an, die Fahrer stiegen ab, begaben sich in das Lokal, um nach einer kurzen Zeit wieder weiterzufahren. Nach einiger Zeit hörte der Wachtmeister den Gesang eines Liedes und johlende Furute aus dem Lokal. Er befürchtete, daß Gefahr im Anzuge sei und ging ans Telephon, um Verstärkung anzufordern. Als er den Hörer abnahm, hörte er schon die Rufe „Es wird geschossen". Sofort ging's zur Wallstraße; in der Mitte eines dichten Menschenknäuels lag das erste Opfer des 30. Januar: der erschossene Polizeiwachtmeister Zauritz!

„Heil Hitler"

in einem Pariser Konzertsaal.

In einem der größten Pariser Konzertsäle, dem Salle Pleyl, kam es nachmittags zu einem in Frankreich bisher noch nicht dagewesenen Zwischenfall, als eine französische Sängerin ein Couplet aus der Dreigroschen-Oper zum Besten gab. Mehrere im Saal anwesende Hörer riefen plötzlich mit vernehmlicher Stimme „Heil Hitler!", um damit gegen die Geschmacklosigkeit der Couplets zu protestieren. Als dies nicht genügte, die Sängerin zum Schweigen zu bringen, rief einer der Zuhörer in den Saal: „Wir haben genug schlechte französische Musik, ohne daß man uns noch alle Juden aus Deutschland schickt!" Die Zuhörer teilten sich daraufhin in zwei Parteien, von denen die eine der Sängerin Beifall klatschten, die andere ihren Kampfruf „Heil Hitler" versetzte. Schließlich mußte die Polizei einschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen. Dabei stellte sich heraus, daß der Tonangeber ein bekannter französischer Musiker, der Komponist Florent Schmitt war, der sich in französischen Musikerkreisen einer großen Beliebtheit erfreut.

Zwei französische Militärflugzeuge zusammengestoßen.

Bei einem Übungsflug stießen unweit Marseilles zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammen. Beide Maschinen stürzten ab und gingen in Trümmer. Ein Flugzeugführer konnte sich mit dem Fallschirm retten. Ein Beobachter und der Führer der anderen Maschine wurden als Leichen geborgen.

Zu der Auffindung von Aufzeichnungen Amundsens

an der sibirischen Küste.

Zu der russischen Meldung, die vor einigen Tagen durch die Presse ging, wonach an der sibirischen Nordküste Aufzeichnungen von der Hand des verschollenen Polarforschers Amundsen gefunden worden sein sollen, die nach Ansicht russischer Sachverständiger ein Jahr nach Amundsens Verschwinden geschrieben worden sind, erklärt der dänische Polarforscher Dozent Hoef, daß diese Aufzeichnungen höchstwahrscheinlich schon von der Überwinterung Amundsens im Jahre 1919 herrührten.

Fischerei-Schutzboot „Weser" in London.

Das deutsche Fischerei-Schutzboot „Weser" traf am Montagnachmittag auf der Themse ein und hat bei Gravesend unterhalb von London festgemacht. Kommandat ist Kapitänleutnant Berninghaus. Die „Weser" wird bis zum 1. Dezember in London bleiben.

Riesige Überschwemmungen in Montenegro.

Wie die „Breme" berichtet, haben die alljährlichen Überschwemmungen in Montenegro besonders großen Umfang angenommen. Infolge der unablässigen Regenfälle sind besonders die Dörfer an den Ufern des Skutari-Sees betroffen. Der See ist über die Ufer getreten und hat mehrere tausend Häuser unter Wasser gesetzt. In 19 Fällen ragen kaum die Telegraphenmasten aus den Fluten empor. Die Bevölkerung verbringt seit längerer Zeit die Tage unter Zelten und in großen Berghöhlen.

Der Überfall auf den Transsibirien-Expreßzug.

Wie zur Entgleisung des Transsibirien-Expreßzuges gemeldet wird, wurde von dem europäischen Fahrgästen, soweit bisher bekannt, niemand verletzt. Dagegen wurden sieben Eingeborene getötet und mehrere verwundet. Etwa 65 Kilometer westlich von Ztitsikar hatten Räuber die Gleise gelockert und sich in den Hinterhalt zurückgezogen. Der Expreßzug brauste mit 80-Kilometer-Geschwindigkeit heran, sprang aus den Gleisen und stürzte zum Teil den Eisenbahndamm hinunter. Nur vier Wagen blieben auf dem Gleis stehen. Als sich die Fahrgäste aus den umgestürzten und schwerbeschädigten Wagen zu befreien versuchten, eröffneten die Räuber das Feuer und plünderten dann die Fahrgäste aus. Mehrere Personen sind angeblich entführt worden. Bereits eine halbe Stunde nach der Entgleisung traf aus Ztitsikar ein Panzerzug an der Unfallstelle ein, worauf die Räuber flüchteten.

18 Banditen

wegen des Überfalls auf den Transsibirien-Expreß erschossen.

Wegen Teilnahme an dem Überfall auf den Sibirien-Expreß wurden 18 chinesische Banditen festgenommen und vom mandschurischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt.

Jack Holmes unschuldig gehenkt?

Schwere Vorwürfe gegen den Gouverneur.

Wie aus San José (Kalifornien) gemeldet wird, erklärte der Vater des gehenkten Jack Holmes, ein angesehener Geschäftsinhaber, sein Sohn habe mit der Entführungsgeschichte nichts zu tun und sei einer schrecklichen Verwechslung zum Opfer gefallen.

Holmes jun. beteuerte seine Unschuld, bis er von der wütenden Menge bewußtlos geschlagen wurde. Dann wurde er gehenkt. Der Mob übergoß darauf den Körper mit Benzin und verbrannte ihn.

Die Bevölkerung richtet schwere Vorwürfe gegen den Gouverneur Ralph, der die Schreckenstat mehr oder weniger gut hieß und von der Ortspolizei angeforderte Militärverstärkungen ablehnte.

Schweres Kraftwagenunglück in Kairo.

Bei dem Unfall eines Autos, das mit zwölf Passagieren in der Nähe von Kairo in einen Kanal stürzte, sind sechs Personen ums Leben gekommen.

---

wieder in den Sumpf sprang, wenn er einmal den Mut gefunden, sich herauszuarbeiten. Doch er hätte nun durch das entgegengebrachte Wohlwollen im Hause Briggmans längst mitleid missen, mit was für Hoffnungen man sich trug. Warum sprach er nicht endlich?

Papa Briggmans beschloß, der Angelegenheit, die ihm langsam unheimlich wurde, vorsichtig zu Leibe zu rücken.

„Ich werde nur noch ein halbes Jahr hier sein, dann geht es nach Amerika zurück."

Harry Bernow verstand. Der alte Herr erwartete von ihm endlich eine Erklärung. Er konnte sie auch verlangen, nachdem er, Harry, sich doch deutlich hatte merken lassen, daß er gern kam. Doch warum fiel ihm eine Erklärung so schwer?

Harry redete sich, sah Herrn Briggmans fest an, fragte: „Mister Briggmans, darf ich morgen früh zu Ihnen kommen? Ich möchte Sie etwas fragen."

Herr Briggmans verbarg seine Freude, drückte Bernow nur die Hand und meinte: „Ich stehe stets zu Ihrer Verfügung."

Jetzt kamen die Gäste und eine intimere Unterhaltung war ausgeschlossen. Harry Bernow kannte die meisten. Man zog ihn auch sofort in ein Gespräch. Sein Intimus, Niels Brenden, fragte ihn leise: „Darf man bald gratulieren? Du bist ja Liebkind hier im Hause. Eigentlich hasse ich dich, mein Lieber."

„Warum?" fragte Harry Bernow ganz erstaunt.

„Weil ich mich gründlich in das reizende Girl verliebt habe, das du mir jetzt weggeschnappen wirst."

Bernow gab ihm die Hand. „Versuch dein Heil, noch ist es Zeit."

Niels Brenden sah an seiner langen Gestalt herab, schielte dann neidisch auf Bernows elegante Figur, brummte mißgelaunt: „Laß du den Hohn im Futteral, mein Lieber. Mich nimmt sie nicht, nachdem sie ihr Herzchen an dich verloren hat."

Harry Bernow blickte ihm nachdenklich an. Dann meinte er: „Ich würde dir gern zu deinem Glück verhelfen. Was aber soll man tun?"

„Laß sein", wehrte der andere resigniert, „so was muß von selber kommen. Es hätte gar keinen Zweck, wenn du mich ihr anbieten würdest wie eine Ware, die man bis über den grünen Klee lobt. Ich werde mich eben bescheiden, dann macht man sich wenigstens nicht lächerlich."

Harry ging nicht mehr auf das Thema ein, aber in seinem Gesicht blieb der nachdenkliche Zug.

Ein Fest im Hause Mister Briggmans war stets ein Ereignis. Man spürte den Reichtum, der sich distret verbarg, und fühlte sich unendlich wohl inmitten der frohen, sorglosen Menschen, die es verstanden, einem jeden begreiflich zu machen, daß man ihn am meisten verehre. Man tanzte später, und Harry Bernow sah in das reizende Gesicht Elizzas, das ein wenig keck ihm erhoben war. Die Gäste lächelten diskret. Harry Bernow aber wahrte noch immer strikt eine Grenze, die jederzeit den Schluß zuließ, daß man sich eben doch vielleicht geirrt habe. Dabei dachte er: „Der tolle Brenden. Wie sonderbar doch das Leben ist. Und gerade heute, wo ich fest entschlossen war, um Elizza zu werben, sagt er mir das."

Harry Bernow dachte, während er Elizza im Arm hielt an einen anderen Tanz. An jenes Atelierfest! Da hatten auch ein Paar blaue Mädchenaugen selig hoffend in die seinen geschaut. Katjas Augen! Katja, die heute schon Westerbergs Frau war oder es in nächster Zeit wurde! Sein Gesicht sah plötzlich derart finster aus, daß das junge Mädchen ihn ganz entsetzt ansah. Er mühte sich, über sich selbst erschrocken, ein Gespräch in Gang zu bringen, konnte es aber nicht ändern, daß seine Gedanken immer wieder aus dem reichen Hause fortrirrten, heim, nach Deutschland, in die kleine Wohnung des alten Musikers, wo Katja war, vielleicht noch war! Vielleicht auch nicht!

Harry Bernow flüsterte leise, und Elizza Briggmans wußte auf einmal, daß zwischen ihr und Harry Bernow etwas stand, was ihre Liebe niemals niederreißen konnte.

Als sie später mit Niels Brenden tanzte, fragte sie ihn, ob sein Freund immer etwas schwermütig sei.

Niels Brenden blickte nicht sonderlich geistreich auf diese Frage der jungen Dame. Aber er mußte antworten. Heiliges Pech, er konnte ihr doch nicht sagen, wie Bernow und er gebeht, und daß einer der schwermütig war, unmöglich als ein Casanova schlimmster Sorte verschrien sein konnte. So meinte er vorsichtig: „Schwermütig, Miß Briggmans? Ob das der richtige Ausdruck ist? Harry Bernow leidet unter irgend etwas schwer. Er spricht sich nicht aus. Vielleicht ist es ein Zwist mit seinem Vater?"

Niels Brenden bewies in diesem Augenblick wahre Freundschaft, denn er wußte, was Harry Bernow in die Fremde getrieben.

Elizza Briggmans fragte: „Er lacht so selten? Lachen Sie gern?"

„Ja, ich lache gern. Ich meine, das Leben ist schwer genug, man soll es sich nicht unnütz noch selbst verderben."

Die beiden jungen Menschen sprachen noch eine ganze Weile über diesen Punkt. Harry Bernow dachte: „Wenn Miß Elizza klug ist, dann nimmt sie Brenden. Er ist ein guter, fröhlicher Junge, selbst reich, immer fröhlich und paßt seiner ganzen Veranlagung nach viel besser zu ihr wie ich."

Als er sich an diesem Abend von Elizza verabschiedete, sah sie nicht so sehnsüchtig zu ihm auf wie sonst. Da lächelte er, als er es bemerkte.

Langsam ging er durch die Winternacht nach Hause. Er verspürte es, zu fahren. Nach einer Stunde kam er daheim im Hotel an. Höflich kam ihm der Portier entgegen. Bernow wechselte ein paar freundliche Worte mit ihm. Dann fuhr er mit dem Lift hinauf in den ersten Stock und betrat kurze Zeit später sein Zimmer. Während er ablegte, dachte er an daheim. Jetzt stand dort das Weihnachtsfest vor der Tür. Ein doppeltes Fest war es diesmal. Würden sie ihm sein Fernbleiben übel vermerken?

Harry Bernow schritt rinnend auf und ab. Wieder hatte er sich etwas Gutes, Großes verscherzt.

Aber er konnte es nicht ändern. Er konnte sich viel zu gut. Eine Ehe ohne Liebe würde für ihn zur Hölle. Und doch war er heute nahe daran gewesen, dem qualvollen Zustand ein Ende zu machen und Elizza zwischen sich und die Erinnerung zu stellen.

Aber wäre das denn nicht eine riesengroße Sünde gewesen? War es nicht viel besser für sie alle beide, wenn er mit dieser inneren Ruhelosigkeit allein blieb?

Bernow trat gedankenverloren an den Schreibtisch. Ein paar Briefe von Fremden, Einladungen für die nächsten Tage. Er lächelte müde. Was waren ihm diese Einladungen? Nichts! Aber man nahm an, weil der gesellschaftliche Drill es so bestimmte, man setzte sich den ganzen Abend zu Leuten, denen diese Zusammenkünfte alles waren.

Mit gleichgültiger Miene streifte er die andere Post. Ein paar Geschäftsbriefe. Und da — ein Brief von Papa!

Wollte er ihn zwingen, nach Hause zu kommen? Warum ließ man ihn nicht in Ruhe?

Eine ganze Weile saß Harry Bernow so und hielt den Brief uneröffnet in der Hand. Dann aber langte er doch mechanisch nach dem goldenen Messer und las das Schreiben. Las es langsam Wort für Wort. Da sprang er plötzlich auf, stützte sich auf den Schreibtisch. Katja, die Sekretärin seines Vaters? Was war denn da geschehen? Harry Bernow lief im Zimmer auf und ab. Er wußte nicht, ob er sich freuen durfte oder was sonst? Aber Westerberg war denn nicht ihr Mann geworden. Was war denn nur geschehen, nachdem ihm der alte Egenhof doch kurz und bündig mitgeteilt, daß Katja sich mit Westerberg verlobt?

Bernow riß das Fenster auf, atmete in tiefen Zügen die reine, kalte Schneeluft in sich hinein. Seine Hände umkrampften das Fensterkreuz. In ihm sangen tausend jubelnde Stimmen: „Katja! Katja!"

Noch ein kurzes Überlegen, dann packte Harry Bernow plötzlich eigenhändig seine zwei großen Koffer. Trotz der späten Nachtstunde fühlte er keine Müdigkeit.

„Katja! Katja!" — —

„Ich reise!" Hastig sagte es Bernow und achtete nicht auf die erstaunten Gesichter des Hoteldirektors und des Personals.

„Hier, die Briefe müssen sofort zur Post. Es ist dringend. Die Schreiben entschuldigen meine Abreise", sagte Bernow noch und verteilte reichliches Trinkgeld. Dann ging er hastig die Stufen hinunter und nahm in dem bereitstehenden Wagen Platz.

Genau zu der Zeit, da man hastig durch die Straßen tief, Geschenke in der Hand, da in manchen Häusern bereits der Lichterbaum seine Strahlen in die verschneite Weihnachtsnacht hinausfandte, traf Harry Bernow in seiner Heimatstadt ein. Er überlegte kurz am Bahnhof, dann trug ihn das Auto in die Melchiorgasse. Er mußte jetzt eine Entscheidung herbeiführen, mußte wissen, wieso alles anders gekommen war, wie er vermuten konnte. Er verließ den Wagen am Eingang der kleinen Gasse, entlohnte den Chauffeur und ging dann langsam, den Kragen des Pelzes hochgeschlagen, zu dem Hause, in dem er Katja nun wieder vermuten mußte. Oben im Atelier sangen sie laut und fröhlich. Man hörte lautes Lachen bis auf die Straße. Das erste Stockwerk war nicht erleuchtet. Katja war am Ende doch nicht hier? War sie dort oben mit — mit Westerberg?

Kurz entschlossen klopfte Harry Bernow im Parterre an die Tür. Der kleine Mann öffnete, war umgehalten, daß ein Fremder draußen stand und schimpfte, daß die verflixten Maler wieder die Haustür offengelassen hätten, die um diese Zeit längst geschlossen zu sein hatte. Im übrigen verbäte er sich die Störung.

Harry Bernow lüftete den Hut. „Entschuldigen Sie: Harry Bernow! Wir kennen uns doch, alter Freund. Was ich fragen wollte: Wohnt Westerberg noch oben?"

Der kleine Mann dienerte. „Entschuldigen, Herr Bernow, entschuldigen, bitte! Westerberg? Nein! der ist ausgezogen. Ist reichlich hochnäsig geworden, seit er das viele Geld so spielend leicht verdient. Hm, er ist ein leichtsinniges Huhn geworden. Kommt nicht mehr zu seinen Kollegen. Hat sie vergessen. Hm!"

Harry Bernow fragte: „Und Herrn Egenhof kann man nicht sprechen?"

Der kleine Mann schlug die Hände zusammen.

„Herr Egenhof? Der ist doch seit Monaten tot! Nur die Katja ist oben, geht jetzt ins Geschäft irgendwohin, muß verdienen. Die ist noch ordentlich, Herr Bernow, ist Abend für Abend daheim."

Ein Zahnmarkschein knisterte in der Hand des Alten.

„Hier, weil ich Sie gestört habe. Ich komme direkt von der Reise, darum sind mir die inzwischen eingetretenen Verhältnisse gänzlich unbekannt. Also nochmals: Vielen Dank und frohes Fest."

„Vielen Dank, Herr Bernow, vielen Dank!"

Langsam stieg Harry Bernow die kleine Treppe empor, stand dann eine ganze Weile vor der Tür mit dem blanken Messingschildchen. Endlich klingelte er. Es dauerte eine ganze Weile, ehe er leise, huschende Schritte hörte.

„Wer ist da?"

„Harry Bernow, Katja!"

Kein Aufschrei ertönte hinter der Tür, doch der Mann fühlte das maßlose Entsetzen, das das Mädchen gepackt hielt, körperlich mit. Endlich sagte er: „Bitte, öffnen Sie, Katja!"

Und ebenso fühlte er jetzt die Willenlosigkeit, mit der sie öffnete.

Rasch trat er ein, schloß die Tür, faßte ihre Hand. „Katja, ich muß Sie sprechen!"

Sie ging vor ihm her, hinein in das kleine Zimmer, das er so gut kannte.

Er sah sich um, fühlte die Armut, sah mit erbarmender Liebe in das blasse Mädchengesicht.

„Wo feiern Sie Weihnacht, Katja?"

„Weihnacht? Ich habe keine Weihnacht! Ich bin so allein."

Nur ein Flüstern war es. Mit einem Satz war er bei ihr.

„Katja, liebe kleine Katja, warum haben sie sich mit Westerberg verlobt?"

Sie sah ihn starr an, verständnislos. Da wußte er, wie man ihn und sie betrogen. Seine Arme umschlangen ganz fest den zuckenden Mädchenkörper.

„Katja, ich habe dich nie vergessen, ich habe dich lieb."

Das Mädchen hob den Kopf. Ein heller Schein war im Zimmer. Machte es Harry Bernows Anwesenheit?

Er küßte den kleinen Mund. „Katja, hast du mich lieb?"

„Ja!"

„Katja, ich ging fort, weil mir dein Großvater schrieb, du hättest dich mit Westerberg verlobt."

„Westerberg?"

Katja strich über die Stirn. „Westerberg? Ja, er verdiente auf einmal viel Geld. Da wollte Großvater durchaus mein Wort, ihn zu heiraten. Ich konnte es nicht. Nein, ich konnte es nicht! Zudem war Kurt Westerberg ein völlig anderer geworden. Auch Großvater hatte das zuletzt erkannt und zwang mich nicht mehr. Doch Sie — Sie sind der Käufer der Westerbergschen Bilder. Warum taten Sie das?"

„Weil ich dein Glück wollte, Katja! Weil ich wußte, daß Westerberg kein großer Künstler war. Aber ihr solltet sorglos leben um deinetwillen, Katja!"

„Darum?"

„Nur darum, Katja! Ich gebe dir mein Wort. Doch fort mit allem, was uns trennte. Du hast gesagt, daß du mich liebst. Katja, ich liebe dich! Liebe, kleine Katja, sei mein."

Halb besinnungslos vor Glück hing sie in seinen Armen, stammelte endlich: „Was nun?"

„Komm mit in mein helles, schönes Vaterhaus.

„Heilige Nacht", flüsterte Katja, „heilige Nacht!"

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0006

Kundgebung des Bischofs Peter

An die Ämter und Gemeinden der Kirchenprovinz.

In einer Sonderausgabe des Kirchlichen Amtsblattes der Provinz Sachsen erläßt Bischof Friedrich Peter unter der Überschrift: „Ein ernstes Wort an die Gemeinden meiner Kirchenprovinz" folgende Kundgebung:

„Noch ehe ich durch den Herrn Reichsbischof in mein Amt eingeführt werden konnte, veranlassen mich Zeit und Umstände, ein ernstes Wort an Gemeinden und Glieder meiner Kirchenprovinz zu richten. Die Pflicht meines Amtes und mein vor Gott verantwortliches Gewissen legen mir dieses Wort in den Mund. Möchte es von allen gehört werden, die Kirche und Volk in gleicher Weise liebhaben. Möchte es von allen befolgt werden, die eine Haltung kritischer Vereinung als das Gift für jede Gemeinschaftsbildung erkannt und von sich abgetan haben! Scheiden wir aus was zersetzend wirkt; besinnen wir jene einigende Kraft! Es ist mir unvorstellbar, daß in dieser großen Stunde, die für die Kirche im Dritten Reich geschlagen hat, auch nur ein einziger Geistlicher den Gedanken an das Wohl des Ganzen aus dem Sinn verliert.

Ich habe in jener ernsten Stunde am Abend des 13. November zu Berlin durch meinen Protest eine Not innerhalb der Kirche aufgedeckt, aber zugleich den einzig möglichen Weg zu ihrer Überwindung von der Führung her beschritten. Nur was durch klare Führung geschieht, hat heute Sinn im deutschen Raum. Das muß sich auch jeder sagen lassen, der in der Kirche lebt. Von hierher bewogen, erlasse ich an Ämter und Gemeinden der Kirchenprovinz folgende Kundgebung: Der Herr Reichsbischof und der Herr Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen haben in Verfolg der jüngsten Sportpalast-Kundgebung zu Berlin durch entschlossenes und eindeutiges Handeln der Öffentlichkeit gezeigt, daß sie gewillt sind, jeden Versuch, den Neuaufbau der Deutschen Evangelischen Kirche zu stören, ohne Ansehen der Person zunichte zu machen. Die Glaubensbewegung Deutsche Christen hat für diesen Neuaufbau die ernste Verantwortung vor der Geschichte übernommen. Sie bleibt sich dieser Verantwortung bewußt und ihre Führung wird heute und künftig danach handeln.

Wir haben in der Glaubensbewegung nicht darum gekämpft, daß liberale Denkanschauungen und verneinende Prinzipien eines vergangenen Jahrhunderts, die uns den Weg zu einer glaubensstarken, kraftspendenden einigen evangelischen Kirche unseres Volkes ewig hemmten, erneut in die deutsche Seele hineingetragen werden. Wir haben noch viel weniger darum gekämpft, daß die Heiligtümer unserer christlichen Überlieferung, zu denen auch das Kruzifix als Symbol des heiligen Opfers und des heiligsten Opfertodes, der für uns je erlitten wurde, gehört, dem deutschen Volke entrissen werden. Unser Kampf galt und gilt heute nach dem einen Ziel, daß unser Volk sich hinfinde zu der Kraftquelle eines positiven, artgemäßen Christentums, welches die Grundlage der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war und ist und bleiben wird und welches damit auch die Grundlage des Dritten Reiches Adolf Hitlers werden muß. Um solches Ziel zu erreichen, hat der Herr Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen von dem Herrn Reichsbischof den Auftrag zu einer volksmissionarischen Aktion angenommen. Wer den Neuaufbau der Kirche im Dritten Reich will, muß sich von Gewissens wegen in freudiger Gefolgschaft in diese Aktion hineinstellen. Das gilt für alle Amtsträger der Glaubensbewegung ebenso wie für alle Amtsträger der Kirche. Eine volksmissionarische Aktion kann gegenwärtig nur Erfolg haben, wenn sie in kämpferischer Nähe zu den braunen Menschen des Dritten Reiches steht. Darum verletzt jeder die geschichtliche Pflicht gegenüber Kirche und Volk, der sich hier disziplinlos oder opponierend abseits stellt. Ich erwarte im Gehorsam gegen das mir aus den Händen des Herrn Reichsbischofs übertragene Amt von allen verantwortlichen Trägern evangelisch-kirchlichen Lebens innerhalb der Provinz den Einsatz ihrer ganzen persönlichen Kraft und unbedingte Treue in der Gefolgschaft.

Gott aber, der unserem Volke so sichtlich gnädig ist, wird uns alle, sofern wir treu und redlich erfunden werden, täglich die Wunder seiner Segnung spüren lassen.

Friedrich Peter,
Bischof der Provinz Sachsen."

Generalversammlung des Landwirtschaftl. Konsumvereins

Der Landwirtschaftliche Konsumverein e. G. m. b. H. Merseburg hatte seine Mitglieder am Dienstagnachmittag zur 45. ordentlichen Generalversammlung in die „Grüne Linde" eingeladen. Der 1. Vorsitzende, Dr. Erich Wendenburg, Köthschitz, eröffnete die Versammlung und widmete zunächst zwei im Laufe des Geschäftsjahres verstorbenen Mitgliedern einige Worte des Gedenkens. Er ging hierauf auf die Lage der Landwirtschaft ein. Die Regierung Hitler habe eine landwirtschaftliche Struktur vorgefunden, die jegliche Voraussetzungen für ein geordnetes Wirtschaftsleben nahmen. Das Erbe von 6 Millionen Arbeitslosen sei der unmittelbare Erfolg einer unzulänglichen Wirtschaftsführung während der letzten Jahre gewesen. Der Führer lasse bewußt der Landwirtschaft eine gewisse Bevorzugung zukommen, denn die nationalsozialistische Staatsführung sei sich darüber klar, daß der Aufbau des Staates nur vor sich gehen könne, wenn der Bauernstand ein festes Fundament für die Volkserhaltung garantiere. Es seien im Zuge dieser Politik bereits grundlegende Maßnahmen durchgeführt worden. Die bäuerliche Selbstverwaltung und das Erbhofgesetz seien Gesetze für die Zukunft, in der der Bauer die Stütze des Staates sein solle. Da im vorigen Jahre die Landwirtschaft eine gute Ernte zu verzeichnen gehabt hätte, seien die landwirtschaftlichen Erzeugnisse in einem großen Teil aufgespeichert worden, um für ein mageres Jahr gerüstet zu sein. Die Ernte im vergangenen Sommer sei aber bevorzugt, daß vor den aufgespeicherten Getreidemengen kein Gebrauch gemacht werden konnte. Infolge der guten Ernte seien logischerweise Schwierigkeiten über die Sicherstellung des Absatzes entstanden. Hier hätten die Maßnahmen der Regierung den Riegel vor eine etwaige Preisschleuderei geschoben und den Bauern sei eine verhältnismäßig gute Absatzmöglichkeit geschaffen.

Auf dem Wege über die Genossenschaften werde es möglich sein, das Getreide restlos abzusetzen. Wenn dies auch in einem Zuge nicht möglich sei, so werde es aber doch auf Dispositionen geschehen können. Die Genossenschaft sorge dafür, daß der Weizen, von dem nur 25 Prozent des Anbaues in unserer Gegend hier verbraucht werden können, restlos an die Konsumenten gebracht würde. 75 Prozent müßten außerhalb abgesetzt werden und der Landwirtschaftliche Konsumverein werde aller Voraussicht nach sämtlichen überschüssigen Weizen den Mitgliedern abnehmen können.

Nach im Jahresbericht, der im Anschluß an die Ausführungen von Dr. Wendenburg zur Verteilung kam, wurde den Mitgliedern ein umfassendes Bild über die Arbeiten der Genossenschaft gegeben. Aus der Gewinn- und Verlustaufstellung war zu ersehen, daß die Geschäftsführung während des Rechnungsjahres 1932/33 sehr gut gearbeitet hat. Die Bilanz schließt mit einem

Überschuß von 1226,02 RM.

Von diesem Reingewinn werden 4 Prozent zur Verteilung gelangen, während der Rest dem Reservefonds zugeführt wird. Die Versammlung erklärte sich mit dem Beschluß einverstanden. Der Vorstand setzt sich sehr gut gewesen und ist mit 588 869 RM. etwa ein Viertel höher gewesen als im Vorjahre. Mit der Bewilligung von Krediten ist der Verein seinen Mitgliedern sehr entgegengekommen, von 136 Mitgliedern haben 100 während des Jahres Kredit in Anspruch genommen. Im Abtritt der Getreidearten ist der Verein seinen Mitgliedern ebenfalls sehr behilflich gewesen. Ab 1. Juli d. J. wurden Waren nur noch an Mitglieder abgegeben. Um diesen Beschluß auch formell zu bestätigen, wurde im Laufe der Versammlung eine Änderung der Satzung vorgenommen. Der Vermerk, der den Verkauf an Nichtmitglieder gestattet, wurde gestrichen. Im Anschluß an den Geschäftsbericht wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Vorstand war in seiner Gesamtheit zurückgetreten und mußte deshalb neugewählt werden. Oberrevisor Knebel, Halle, brachte folgenden neuen Vorstand und Aufsichtsrat in Vorschlag:

Für den Vorstand.

1. Vorsitzender Paul Förster, Bauer, Creypau; weitere Vorstandsmitglieder die Bauern Otto Dittrich, Merseburg; Rudolf Bertholb, Blösien; Walter Burkhardt, Kröllwitz, und Geschäftsführer Karl Herrmann, Merseburg.

Für den Aufsichtsrat.

Die Bauern Dr. Erich Wendenburg, Köthschitz; Albert Wilfroth, Meuschau; Willi Runkel, Köthschen; Hugo Fiedler, Wölkau; Paul Blanke, Creypau; Wilhelm Weber, Bischdorf; Hermann Schrey, Schkopau; Hermann Fehse, Frankleben, und Landwirtschaftsrat Heim, Merseburg.

Dem Vorschlag stimmte die Versammlung bei, so daß die vorstehenden Mitglieder den Vorstand bzw. Aufsichtsrat des Landwirtschaftlichen Konsumvereins bilden werden. Oberrevisor Knebel betonte hierauf, daß die neuberufenen Mitglieder die Aufgabe haben, den genossenschaftlichen Gedanken, der ja dem nationalsozialistischen so nahe stehe, in die Bauernschaft hineinzutragen. Auf den Landwirtschaftlichen Konsumverein Merseburg können die Mitglieder stolz sein, denn er stehe neben einigen anderen Genossenschaften am Stadistisen in der Provinz Sachsen da. Eine derartige Genossenschaft sei geeignet, das Vertrauen der Bauern wiederzuerwecken und ihn dazu zu veranlassen, mit der Genossenschaft auf das engste zusammenzuarbeiten.

Dr. Wendenburg widmete hierauf drei ausgeschiedenen Mitgliedern des Aufsichtsrates für ihre geleistete Arbeit anerkennende Worte. Oberrevisor Knebel sprach zum Schluß noch über die genossenschaftliche Arbeit im neuen Staat. Er ging hierbei besonders auf das Entschuldungsverfahren ein.

Weiße Wand

„Nagana."

Lichtspielhaus „Sonne".

Was ist Nagana? Nagana ist Schlafkrankheit, eine Seuche des schwarzen Erdteils! Im Kampf der Wissenschaft gegen Krankheiten haben schon viele Forscher ihr Leben gelassen. Aber immer neue Männer sprangen ein und in den meisten Fällen blieb die Wissenschaft Sieger. Einer der furchtbarsten Kämpfe und schwersten Siege unter zahlreichen Opfern war die Niederringung der Schlafkrankheit in Afrika. Deutsche Forscher entdeckten den Erreger dieser Seuche und Deutschland stellt auch ein sicher wirkendes Serum her. — In einer interessanter Spielhandlung, die auf diesen Tatsachen aufgebaut ist, wird der Gegensatz zwischen blindem Aberglauben der Schwarzen und der kühn vorwärtsdringenden Wissenschaft veranschaulicht. Wie Spannung verfolgt man das Ringen und das tragische Schicksal der im tiefen Urwald arbeitenden Pioniere der Wissenschaft. Der Film, ein Produkt in englischer Sprache mit beschriftetem deutschen Text, ist reich an packenden Sensationen und aufregenden Szenen. Die afrikanische Milieu mit ihren tausend Gefahren wird wirkungsvoll veranschaulicht. Bildmäßig ist vieles vorzüglich gelungen und auch darstellerisch hat der Film viele Höhepunkte. Humoristische Szenen von Raubtierfang durch Neger mit höchst primitiven Mitteln sowie Kampfszenen der wilden Tiere wechseln mit virtuos photographierten Maskentängen der Wilden. Kurz zusammengefaßt: Ein mannigfaltiger und aufregender Spielfilm. — Im Beiprogramm: Ein prächtiger Naturfilm vom Spreewald und Mäggelsee, die tolle Groteske „Die verschwundene Jungfrau" (mit Slim und Slum) und „Fox tönende Wochenschau".

„Zapfenstreich am Rhein."

Kammerlichtspiele.

Wieder einmal ein Tonfilm-Operette, die sich dem bunten Rock, dem Militär der Vorkriegszeit, widmet. Der Film ist ein Lustspiel, das mit allerlei möglichen heiteren Episoden aus Rekruten- und Manöverleben aus goldener Friedenszeit sich beschäftigt und eine Idee als Fundamentierung benutzt, die sicher bisher nicht allzu häufig verwendet wurde. Um einen Oberleutnant handelt es sich in der Hauptsache, der seine neuere Liaison mit einer Operettendiva in einer rheinische Garnison fortsetzt ist, wo ihn die gern ebenfistende Frau Oberst möglichst nicht sieht unter die Haube zu bringen versucht. Sie hat auch bald Erfolg mit einer „Verlobung wider Willen", dann aber kommt es doch wesentlich anders. Vor und hinter den Kulissen zeigen sich in dieser Richtung die Haken und Häkchen, die wirkliche Liebe findet den Weg zueinander, und der große Zapfenstreich am Schluß ist dann gleichzeitig das Konzert für zwei glücklich verlobte Paare. Das Ganze ist wegen des gewählten Milieus aus den Tagen unseres ehemaligen bunten Tuches ein beachtlicher Treffer, die Dialoge sind würzig, schmissige Musik und Lieder und Bilder vom Vater Rhein wahren in jeder Richtung das Operettentempo, die Darsteller machen tadellose Figur. Auch Siegfried Arno ist dabei, als Rekrut und Zauberkünstler in Zivil; er produziert natürlich alles mögliche, seine Frechheit und Trottelligkeit, sein Auftreten überhaupt sind ein einziger Lacherfolg. — Dazu läuft das übliche, ebenfalls sehenswerte Beiprogramm.

„Romy."

Ton-Bild-Bühne Leuna.

Die Tonfilmoperette, mit der einzigartigen Musik von Emmerich Kálman, zieht das Publikum für 100 Minuten ganz in ihren Bann. Alles tanzt und singt in diesem Film. Melodie, Spiel und Bild vereinen sich zu reizvoller Komposition. Gesang und Handlung wechseln in immer neuen überraschenden Einfällen. Sprühender Humor, scharmantes Können heben die Filmoperette weit über das übliche Niveau empor. Willy Fritsch hält das Publikum durch elegante Liebenswürdigkeit von der ersten Szene an gefangen. Er ist wirklich ein lustiger, netter Junge, Käthe von Nagy eine liebenswürdige, spielgewandte, bildmirksame Partnerin. Otto Wallburg ausgezeichnet, Hans Waßmann brillant und Kurt Vespermann sehr publikumswirksam. Das Beiprogramm mit der aktuellen Ufa-Ton-Woche, einem Kulturfilm vom Kärtner Land, sowie dem lustigen Film „Liebe um ein Hühnerauge" ist gut gewählt..

12 Jahre Zuchthaus für die Bluttat in Krumpa

Schwurgericht Naumburg.

In Krumpa hat am Abend des 2. Pfingstfeiertages der Arbeiter Erich Dittert aus Krumpa versucht, seine Stieftochter Erna Ihle zu ermorden. Diese Tochter hatte seine Frau mit in die Ehe gebracht. Ein Jahr vor ihrer Konfirmation und dann noch mehrmals später, als sie schon einen Dienst auswärts angetreten hatte, hat er sich unsittlich an ihr vergangen. Seine Frau war zwar dahintergekommen, sie hatte aber, um den ehelichen Frieden nicht zu stören, ihr Leid still ertragen. Jetzt war Dittert wegen versuchten Totschlags und Sittlichkeitsverbrechens unter Gewaltanwendung gegen die Stieftochter angeklagt. Die Stieftochter war in der Nähe von Bad Lauchstädt in einer Fleischerei in Stellung. Zur Konfirmation ihrer Schwester brachte sie ihren Liebhaber, Fleischer Heinz Wolter aus Lauchstädt mit nach Hause. Die Eltern nahmen ihn gut auf und luden ihn auch ein, wiederzukommen. Am 1. Pfingstfeiertag brachte er auf seinem Motorrad die Erna zu ihren Eltern, kehrte aber nicht bei diesen ein, da er noch einen anderen Besuch vorhatte, verabredete aber mit dem Mädchen eine Fahrt nach Freyburg für den 2. Feiertag. Das hatte sie den Eltern erzählt und der Vater hatte dazu geäußert, er möchte auch mal eine Motorradfahrt mitmachen. Die Erna schlug vor: Da kann Heinz mich zuerst nach Freyburg fahren und dann holt er dich ab. Das hatte aber das Mädchen ihrem Liebhaber nicht gesagt. Der Stiefvater hatte sich geärgert, daß er versetzt worden war, war aber mit ins Gasthaus zum Pfingstang gegangen. Abends, nach 10 Uhr, ging seine Frau nach Hause und teilte ihm mit, Erna ist zu Hause, sie hat sich zu Bett gelegt. Dann ist auch der Angeklagte nach Hause gegangen und hat mit einem Handbeil der Schlafenden drei Beilhiebe über den Kopf versetzt. Ohne sich weiter um sein Opfer zu kümmern, ist er ins Gasthaus zurückgegangen, hat getrunken und hat mit seiner Frau gelangt, als wenn nichts geschehen wäre. Heimgekehrt, ließ er Frau und Tochter nicht in das Schlafzimmer und erklärte schließlich, Erna lebt nicht mehr, ich habe sie totgeschlagen. Er hat sich dann der Polizei selber gestellt.

Erna Ihle ist mit so schweren Verletzungen in das Krankenhaus in Merseburg eingeliefert worden, daß der Arzt Dr. Böhme es für ein Wunder erklärte, daß sie überhaupt noch lebt hat. 4 Tage hat sie ohne Bewußtsein gelegen. In der Besserung nach dem Verhältnis mit ihrem Stiefvater befragt, hat sie auch die unsittlichen Verfehlungen mitgeteilt, wodurch das Gericht davon Kenntnis bekommen hat.

Das bemitzte Beil, an dem noch die Haare des Opfers klebten, lag heute auf dem Richtertische als Beweisstück.

Dittert wurde wegen versuchten Totschlags und fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens in Tateinheit mit Blutschande zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt.

Er hat das Urteil angenommen, indem er auf Revision verzichtete.

Kleine Strafkammer Weißenfels.

Das Motorrad nicht vorschriftsmäßig beleuchtet.

Der Arbeiter H. S. aus Thalschütz war vom Amtsgericht Lützen wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verkehrsübertretung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Der Angeklagte kam in der Nacht zum 16. Juli d. J. mit seinem nur schwach beleuchteten Motorrade von Dürrenberg und fuhr an der Ecke der Straße Schladebach-Leipzig auf das Motorrad der Gebrüder B. aus Schladebach auf, die auf der rechten Straßenseite Halt gemacht hatten, um die Beleuchtung in Ordnung zu bringen. Dabei wurde einer der Brüder B. so schwer verletzt, daß er bewußtlos liegen blieb. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen.

Schöffengericht Weißenfels.

Den Gasgeber bestohlen.

Das aus der Untersuchungshaft vorgeführte Dienstmädchen M. D. hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. Die schon erheblich vorbestrafte Angeklagte weilte kürzlich in Köschau bei ihrer Mutter, die mit dem Handelsmann L. S. zusammenlebt, auf Besuch. Dabei mißbrauchte sie das ihr gewährte Gastrecht in recht schnöder Weise, indem sie dem Freunde ihrer Mutter 53 Mark Bargeld entwendete. Die Diebin war geständig und will nur gestohlen haben, weil sie Wäsche und Kleidung benötigte. Während der Strafantrag auf 7 Monate Gefängnis lautete, erkannte das Gericht auf 5 Monate Gefängnis.

Einen Steuergutschein zu Unrecht beantragt.

Der Landwirt H. P. aus Gröben war des vollendeten und versuchten Betruges in Tateinheit mit Vergehen gegen die Reichsabgabenordnung angeklagt. Er hatte Ende 1932 einen Steuergutschein beantragt und dabei fälschlicherweise angegeben, daß er einen Arbeiter mehr beschäftige als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es wurde ihm auch ein Gutschein über 100 Mark bewilligt. Als dann im April 1933 ein weiterer Steuergutschein beantragt wurde, stellte das Finanzamt Ermittelungen an, und es stellte sich heraus, daß der Angeklagte nicht mehr Arbeiter beschäftigte, als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten wurde von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen und auf eine Geldstrafe von 450 Mark erkannt.

Eine jugendliche Vertreterin schädigt Gastwirte.

Die 18jährige Vertreterin M. Sch. aus Teuchern, ein früheres Dienstmädchen, trat im Frühjahr 1933 in Weißenfels und Umgebung als Vertreterin der Versicherungsgesellschaft Lloyd auf, um Abschlüsse auf Lebensversicherungen zu tätigen. Da sie wenig Geschäfte machte, kam sie bald in Geldverlegenheit und blieb in mehreren Gastwirtschaften in Weißenfels, Gerstewitz und Zeitz größere Beträge schuldig. Auch fälschte sie eine Bescheinigung der Versicherungsgesellschaft, wodurch sie sich bei einer Frau K. 10 Tage Wohnung und Kost verschaffte. Sie wurde mit Rücksicht auf ihre Jugend nur zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Kriminalpolizei berichtet:

Ueberall bewaffneter Aufstand

Weitere Zeugenvernehmung im Reichstagsbrand-Prozeß

In der Dienstag-Verhandlung des Leipziger Reichstagsbrand-Prozesses wurde zunächst die Vernehmung des Kriminalrats Dr. Heller zu der Frage fortgesetzt, ob zur Zeit der Reichstagsbrandstiftung von der Kommunistischen Partei ein bewaffneter Aufstand vorbereitet oder bereits im Anfangsstadium der Durchführung war.

Der Zeuge erörterte zahllose Flugblätter, die in der Zeit vor der Reichstagswahl vom 5. März verbreitet worden sind. In einem heißt es: „Wehrlos abschlachten lassen oder verteidigen und angreifen? Lieber tot als Sklave dieser Herren. Organisiert einen ständigen Alarmdienst. Beobachtet die SPL-Lokale. Schlaft zusammen und sterbt zusammen für die Freiheit!"

Nach dem ganzen Beweismaterial, so führte der Zeuge weiter aus, ist klar, daß es der KPD. durchaus ernst war mit dem Bestreben, unter dem Vorwande wirtschaftlicher Streiks in den Betrieben zum Massenstreik, zum politischen Generalstreik und schließlich zum bewaffneten Aufstand zu kommen.

Seitens der Partei waren alle Vorbereitungen getroffen. Die Parteimitgliedschaft war bis in die kleinste Zelle vorbereitet und informiert, so daß die Auflösung jeden Augenblick erfolgen konnte, zumal Waffen und Sprengkörper in Hülle und Fülle zur Verfügung standen. Wenn das Vorhaben der KPD. dennoch nicht gelungen ist, so sind zwei Umstände maßgebend: 1. das Nichtzustandekommen der Einheitsfront und den Sozialdemokraten und 2. das Einsetzen der staatlichen und polizeilichen Maßnahmen. Weiter setzte ein Ereignis, das die Masse aiemlos machte und die besinnungslos in die Arme der KPD treiben konnte. 1921 wurde als Einleitung der mitteldeutschen Unruhen ein Anschlag auf die Siegessäule versucht. Wenn damals das Bürgertum in Angst und Schrecken versetzt werden sollte, so war diesmal die Inbrandsetzung des Reichstags dazu bestimmt, die Massen aufzurütteln.

Die Vernichtung des Reichstags sollte namentlich auf die sozialdemokratischen Massen ihre Wirkung nicht verfehlen und eine Vernichtung des Reichstagsgebäudes konnte gleichgestellt werden der Vernichtung des demokratisch-sozialistischen Parlamentarismus.

Auf die Frage des Angeklagten Dimitroff, ob die deutschen Behörden zwischen dem 20. und 28. Februar 1933 einen bewaffneten kommunistischen Aufstand erwartet haben und daß sie für einen solchen Fall bewaffnete Kräfte in Bereitschaft gesetzt haben, erwidert Kriminalrat Heller, die Schutzpolizei sei in den ganzen Monaten Tag und Nacht in Bereitschaft gewesen, und es sei kein Geheimnis, daß wegen der Aufstandsgefahr das Land in besondere Polizeigruppen eingeteilt worden ist.

Das Gericht trat dann in die Vernehmung der Beamten verschiedener Polizeistellen ein. Kriminalkommissar Will schilderte die Tätigkeit der KPD. in Hamburg. Von Terrorgruppen sei eine große Anzahl von Bombenanschlägen verübt worden. In den ersten Monaten des Jahres 1933 seien in Hamburg annähernd 60 Kilogramm gefunden worden, die aus Diebstählen stammten. Geld, das aus kommunistischen Raubüberfällen stammte, wurde planmäßig zum Ankauf von Waffen verwendet.

Kriminalkommissar Hohmann aus Königsberg bekundete, bei dem Leiter der kommunistischen Terrorgruppen in Königsberg seien genaue Vorschriften über die Herstellung von Bomben und Giften gefunden worden. Für den 4. März war ein Attentat auf den Reichskanzler geplant gewesen, das nur deshalb nicht zur Durchführung gelangte, weil die Täter am Tage vorher festgenommen wurden.

Kriminalsekretär Staeglich gab eine ausführliche Schilderung des Altonaer Blutsonntags, an dem ein Propagandazug der Nationalsozialisten von Kommunisten planmäßig überfallen wurde, wobei 18 Tote und 60 Verletzte zu verzeichnen waren. Man habe festgestellt, daß die kommunistischen Schützengruppen in bestimmten Wohnungen untergebracht waren. Für den 5. März lautete die Devise: Schon morgens muß es Tote geben. Am 6. März wurde ein Fackelzug der SA. beschossen, drei Personen getötet und achtzehn schwer verletzt.

Der Altonaer Gauleiter der KPD. stand durch Motorradstaffeln in ständiger Verbindung mit Berlin. Am den 26. Februar herum wurde in geheimen Besprechungen gesagt, „daß es nunmehr Zeit würde!" Im gegebenen Augenblick sollte der Verkehr stillgelegt, die Tankstellen angezündet, die Polizeiwachen gestürmt und die öffentlichen Gebäude besetzt werden. Man wartete nur noch auf den Befehl zum Bürgerkrieg.

Als letzter Zeuge der Dienstagverhandlung berichtete Kriminalrat Brosig über die Bürgerkriegsvorbereitungen der KPD. im Rheinland. In einem Geheimbüro wurden Generalstabspläne aufgefunden. Auf einem Plan waren die Eisenbahnknotenpunkte und Brücken eingezeichnet, ein anderer Plan zeigte besonders die Stützpunkte der Industrie, wiederum auf einer Skizze waren die Polizei- und Reichswehrstützpunkte eingezeichnet. In einem Rundschreiben wurde Befehl erteilt, die wehrhaften und kampfentschlossenen Proletarier zu Hundertschaften zusammenzuschließen, in Nord und Süd, in Ost und West, überall bewaffneter Aufstand!

Am Mittwoch werden weitere Zeugen die übrigen Beweise dafür erbringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0007

Aus der Welt der Frau

Frauen!

Die Rolle der Frau verlangt es, sich den Männern zu entziehen, — selbst dann, wenn sie die Absicht hat, sich von ihnen fangen zu lassen.

*

Wenn sich zwei Frauen treffen, umarmen sie sich aus Gewohnheit. Wenn sie sich wieder trennen, aus Vergnügen.

*

Wer eine schöne Frau heiratet, schafft sich Unruhe ins Haus.

*

Die Frauen sind wie die Wetterfahnen. Sie werden erst ruhig, wenn sie rosten.

Die geistige Leistung der Frau

Sehen wir hinein in junge Ehen, so sehen wir häufig bei aller Einfachheit trotzdem Kultur. Das ist das Werk der Frau: aus dem Nichts Schönheit schaffen, auch den Alltag und die Alltagsarbeit adeln, geistig auf der Höhe bleiben, auch wenn der Tag praktisches Arbeiten fordert. Solches Leben aber setzt etwas voraus, woran die sog. reiche Zeit Deutschlands sehr arm geworden war: seelische Vertiefung. Ein Erfassen des Wesentlichen im Zusammenleben der Menschen, ein Fortrücken von jeder Kleinlichkeit, wenn auch Treue im Geringsten geboten ist.

Wir begegnen manchmal berufstätigen Frauen, die es sich nicht anders denken können, als daß in der Ehe die Frau geistig verdummen, zugrunde gehen muß. Nichts Törichteres als solches Denken. Nur muß man geistiges Leben nicht als dauerndes Beschäftigtsein mit Büchern und Schreibtischarbeit erfassen.

Die geistige Arbeit der verheirateten Frau besteht vorwiegend darin, das Leben, das sie umgibt, immer klarer zu erfassen, bestimmend auf ihre Umgebung, gestaltend auf ihr anvertraute Menschen einzuwirken.

Wo ein Haus Kulturgepräge hat, da hat die Frau geistig-künstlerische Arbeit geleistet, auch wenn sie dabei am Kochtopf steht, und ihr Wirken, auch auf Menschen, reicht dann weit über den Rahmen des eigenen Hauses hinaus.

E. K.

Schönheitspflege in verschiedenen Jahren

Mit 20 Jahren soll ein junges Mädchen schon darauf bedacht sein, ihrer Haut flüssige Nahrung zuzuführen, um die Frische der Jugend und die Elastizität der Gesichtshaut zu erhalten. So werden Falten und häßliche Linien in der Haut, wie sie das Alter und die Sorgen später hineinzeichnen, verhütet, zumindest aber ihr Erscheinen möglichst lange hinausgeschoben. Auch Sprödemerden der Haut wird dadurch vermieden, daß man von diesem Alter an der Haut die natürliche Gesichtspflege angedeihen läßt.

Es kann zwischen 20 und 30 Jahren oft schon genug sein, die Haut mit Gurkenmilch zu behandeln, auch mit Mandelmilch oder sonst einem bewährten Nährstoff für die Haut. Sehr gut aber ist es, um die Augen in leichter Massage mit ein wenig Fett zu verreiben.

Mit 30 Jahren gilt es, die Haut weich und geschmeidig zu machen, sie zu kräftigen und zu stählen und die Linien noch immer möglichst zu bannen. Jetzt ist es gut, das Gesicht regelmäßig zu massieren. Eine tägliche Gesichtsmassage von nur wenigen Minuten nach bewährten Methoden wirkt da Wunder. Sehr gut ist es natürlich, wenn es der Geldbeutel erlaubt, sich einmal in der Woche oder wenigstens einmal in vierzehn Tagen von einer geschulten Hand das Gesicht gut durchmassieren zu lassen.

Regelmäßige Pflege des Gesichts mit hautnährenden Präparaten und kräftigenden, anregenden Gesichtsmassen ist jetzt schon Selbstverständlichkeit.

Mit 40 Jahren: Nun ist der Moment gekommen, da der Kampf gegen die beginnende Erschlaffung der Gewebe einsetzt. Schritt für Schritt muß man sich wehren, ohne nachzulassen und mit größter Aufmerksamkeit über die Bildung kleinster Fältchen, Hängebacken und Doppelkinn wachen. Klopfmassagen, kräftigende Essenzen, Fette, nicht nur aufs Gesicht getragen, sondern auch eine entsprechende Nahrung wie Milch, Eier, Früchte und Behandlungen mit Licht können da Wunder tun.

Mit 50 Jahren und mehr: Durch ständige Pflege und kluge Übermachung werden dem Alterwerden keinerlei Rechte zuerkannt. Kräftigende, zusammenziehende Mittel, Nährstoffe, Behandlungen aller Art nehmen einen erfolgreichen und energischen Kampf auf mit der Deformation Ihres Gesichtes. Lassen Sie es nicht zu, daß Ihr Gesicht wie Pergament runzelt, sondern bemühen Sie sich, eine von den alten Damen zu sein, die man ob ihrer Jugendfrische bewundert und verehrt. Dies zu erreichen, ist jeder Dame möglich, die nicht müde wird, ihrem Gesicht die sachgemäße Pflege angedeihen zu lassen.

Dr. T.

Die warme Stube.

Es gibt Wohnungen, die trotz großer Kälte immer behaglich warm sind, und andere, in denen man sich stets und ständig in eine Eisregion versetzt fühlt. Das liegt natürlich oftmals daran, daß die Lage der Räume mehr oder weniger günstig ist, daß sie eingebaut sind oder freie Gebiet haben, daß die Zimmer nach Norden oder Osten gehen oder daß es sich um eine Parterrewohnung handelt, die fußkalt sind.

Oftmals aber auch trägt die Hausfrau die Schuld daran, wenn ihre Wohnung ewig kalt ist.

Es gibt zum Beispiel Lüftungsfanatiker. Dazu gehören jene Frauen, die glauben, es sei unerläßlich, daß man in den frühesten Morgenstunden, vielleicht schon um sieben Uhr, die Wohnung stundenlang lüften müsse. Das ist völlig verkehrt. Kalte Luft dringt, das spüren wir alle deutlich, ununterbrochen durch die kleinsten Ritzen der Fensterrahmen und erneuert schon dadurch die Luft des Zimmers.

Wenn also gelüftet wird, so genügen wenige Minuten bereits, um das Zimmer gründlich zu durchlüften.

Man sollte es sich zum Grundsatz machen, in den frühen Morgenstunden das Lüften aufs äußerste zu beschränken und lieber in der Mittagszeit öfter und länger die Fenster zu öffnen, da dann die Sonnenstrahlung die Kälte immerhin etwas abschwächt und die Luft gesünder ist.

Auch das Heizen hat oftmals seine Tücken.

Es gibt gewiß Öfen, in denen sich durch vorzeitiges Schließen der Ofentüren Gase entwickeln. Ebenso viele andere aber gibt es, die so viel Zug haben, daß man auch bei geschlossener Ofentür das Sausen darin hören kann. Wenn hier der Ofen zugeschraubt wird, ehe die Kohlen ganz durchgebrannt sind, so wird das war dazu beitragen, daß die Glut länger vorhält und das Zimmer um so wärmer wird.

Räume, die besonders ungünstig liegen, müssen bei scharfem Frost abends nochmals geheizt werden. Bei wärmer gelegenen Zimmern genügt es, ebenso in den Küchen, wenn abends zwei Kohlen in dickes Zeitungspapier gewickelt und auf die Glut gelegt werden. Der Herd bzw. Ofen fällt dadurch nicht völlig aus. Zu beachten ist allerdings, daß dieses Nachlegen von Kohlen über Nacht niemals in Schlafzimmern vorgenommen werden sollte, ebensowenig das vorzeitige Zuschrauben der Öfen, da bei einer immerhin möglichen Gasentwicklung sonst Vergiftungen entstehen können.

Wer Zentralheizung hat, muß beachten, daß abends stets die Heizung auf „Warm" gestellt ist und die Fenster geschlossen bleiben über Nacht. Das Wasser in den Heizkörpern friert sonst ein und die unangenehmsten Störungen in der Heizung sind die Folge.

Hausfrau und Gemüsebauer

Wohl alle, die den Zug der Bauernschaft am Erntedankfest gesehen haben, denken mit Freude und Befriedigung an ihn zurück. Wie trefflich war er als Ganzes überlegt, wie liebevoll war er aber auch in jeder Einzelheit durchgeführt; wir erhielten ein fast lückenloses Bild von der Arbeit und den Lebensbedingungen der Bauern. Gerade wir Frauen konnten da besonders viel lernen, denn die meisten Produkte, die der Bauer in mühsamer Arbeit schafft, gehen in unsere Küchen und in unsere Haushaltungen. Die Milch, der Honig, die Eier, wir Hausfrauen verbrauchen sie; selbst die prachtvollen Ochsen und Schweine kommen schließlich in verschiedener Form auf unseren Tisch. Und welcher Hausfrau lachte nicht das Herz, als sie den Wagen mit wundervollem Obst und prachtvollem Gemüse sah? Sicher haben wir uns da aber auch alle überdacht, wieviel Mühe und Arbeit erforderlich sind, bis diese Produkte so gut und schön werden, damit wir dann unsere Familien mit ihnen ernähren und erfreuen können.

Dieses Gemüse und dieses Obst kann jede Konkurrenz mit dem Ausland aufnehmen.

Mit Stolz blickten wir auf unsere Volksgenossen, deren fleißige Hände die Arbeit leistet, und Dankbarkeit erfüllt uns, daß unser Boden und unser Klima das Gedeihen ermöglicht.

Gewiß ist vielen von uns bei Spaziergängen in die Umgebung schon aufgefallen, wie sehr in den letzten Jahren gerade die Gemüsegärtnereien zugenommen haben, wie viele Frühbeete und Glasdächer angelegt wurden, wie intensiv jedes Fleckchen Boden ausgenutzt wird. Ganze Familien arbeiten hier; Frauen, Söhne und Töchter helfen dem Familienvater die vielerlei mühsame Arbeit zu verrichten, um damit ihren Lebensunterhalt sicherzustellen: Welche Fortschritte und Erfolge die Gemüsegärtnereien gerade in unserer Gegend in der jüngsten Vergangenheit erzielt haben, führte uns der Gemüsewagen des Bauernzuges eindringlich vor Augen. Täglich können wir es aber auch auf

unserem Markt sehen,

wo das Gemüse in reicher Auswahl vor uns ausgebreitet liegt. Sollte man da nicht annehmen, daß die Hausfrau sich freut, die Möglichkeit zu haben, bei den Gemüsebauern der nächsten Umgebung ihren Bedarf frisch und gut aus erster Hand kaufen zu können?

Wie steht es aber in Wirklichkeit mit dem Kauf von Gemüse aus unseren Gärtnereien und von unseren Bauern? Die Statistik belehrt uns, daß im ersten Halbjahr 1933 zum Beispiel 80 000 Doppelzentner mehr Blumenkohl und 30 000 Doppelzentner mehr Tomaten eingeführt wurden als in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Selbstverständlich gilt der Satz der Wirtschaft, daß Einfuhr sein muß, um die Ausfuhr, die wir brauchen, zu gewährleisten. Aber auch der andere Satz gilt, daß wir vor allem die Landwirtschaft und damit auch den

Gemüsebau des eigenen Landes stützen müssen.

Die deutsche Hausfrau muß und wird hier den richtigen Weg finden. Auf jeden Fall darf es aber nicht mehr vorkommen, daß ausländisches Gemüse abgesetzt wird, während ein Teil der deutschen Gemüse- und Obsternte verfault, wie es in den letzten Jahren der Fall war. Der deutschen Hausfrau wird sogar schon wegen dieser Vorkommnisse der Vorwurf gemacht, sie sei unbelehrbar.

Mehr Überlegung und mehr Besinnung muß unbedingt von ihr bei ihren Einkäufen gefordert werden.

Ist es wirklich nötig, daß wir in den Wintermonaten soviel ausländischen Blumenkohl essen? Wie oft habe ich mir diese Frage vorgelegt, wenn ich die Einkäufe auf dem Markt beobachte. Unsere einheimischen Gemüse, die wir den Winter hindurch zur Verfügung haben, schmecken doch genau so gut und sind ihm an Nährwert entschieden überlegen. Auch unser Endivien- und Rapunzelsalat ist so gut, daß wir wirklich in der kalten Jahreszeit keinen Kopfsalat aus dem Ausland brauchen. Ebenso ist es im Frühjahr und Sommer. Denn kommt unser einheimisches Gemüse etwas später auf den Markt als das ausländische. Aber dann der Fortschritte, die der Gemüsebau in den letzten Jahren gemacht hat, beträgt der Unterschied nicht mehr viel. Dann bekommen wir unsere eigenen Bohnen, Tomaten usw., die, in der deutschen Sonne gereift, ein ganz anderes Aroma haben, als die von auswärts verschickten. Auch hier hat also die deutsche Hausfrau keinen Grund, die in mühsamer Arbeit gewonnenen Gemüse unserer nächsten Heimat zu vernachlässigen, um auswärtige Produkte zu kaufen.

Das Wort: „Einer für alle, alle für einen" muß Leitsatz für jede kleinste Handlung des täglichen Lebens werden; besonders muß sich jede kaufende Hausfrau der durch nichts abzulösenden Verantwortungspflicht gegenüber dem Volksganzen dauernd bewußt bleiben.

A. R.

Fünf Minuten nach dem Aufstehen.

Es ist schon wieder so kalt, daß man sich vor dem Augenblick fürchtet, in dem man die warme Decke zurückschlagen muß, um aufzustehen. Es ist so schön warm im Bett und draußen so kalt. Viel leichter wird der Frau diese Überwindung, wenn sie vor dem Bett ein Morgenkleid, einen Morgenrock liegen hat, der einmal kleidsam und nett ist, andererseits ihr aber auch gleich das Gefühl der Bettwärme erhält. Man kann sich in ihn einwickeln, man braucht nicht gleich nach der Wäsche greifen. Es ist noch ein bißchen gemütlich, bevor man sich sachlich und seriös anziehen muß.

Und diese Gemütlichkeit allein läßt das Aussehen, das doch sonst immer die große Hauptsache ist, etwas in den Hintergrund treten. Immerhin sollte man auch das Aussehen berücksichtigen. Die Modeindustrie war auch freundlich genug, die schönsten Modelle zu schaffen. Da gibt es die Wickelform, die wohl für den Morgenrock die logischste ist. Hat man doch von vornherein das Bedürfnis, sich in sein Gewand zu wickeln, um möglichst warm darin zu sitzen. Er kann aus wattiertem Wollstoff bestehen, den man möglichst ohne andersfarbigen Schmuck verwenden sollte. Steppspiele ist schon bei weitem eleganter und wärmt ebenfalls sehr gut. Wollkrepp ist besonders für Morgenkleider geeignet, die auch als Morgenrock getragen werden können, da sie offen gearbeitet sind und an der Seite übereinander geknöpft werden. Ein lustiges Tuch, um den Hals geschlungen, betont wieder mehr den Kleidcharakter.

Eine Frau wird alt . . .

. . . wenn sie an einem Spiegel vorbeigehen kann, ohne hineinzuschauen.

. . . wenn sie zugibt, daß heute ihre Freundin wirklich entzückend aussieht.

. . . wenn sie neiblos in einem Tanzlokal sitzt und sich am Amüsement der Jüngeren erfreut.

. . . wenn sie ihre Haare wachsen läßt, wie es die Natur will, und sie nicht färbt.

. . . wenn sie zugesteht, daß ihr die Ruhe die beste und schönste Erholung ist.

. . . wenn ein Umzug an ihrem Fenster vorüberzieht und sie sich entschließen kann, sitzenzubleiben und nicht herauszuschauen.

. . . wenn sie keine neuen Bekanntschaften mehr machen will.

. . . wenn ein junges Mädchen ihr den Vortritt läßt.

. . . wenn sie lieber gut ißt, als auf schlanke Linie zu achten

. . . wenn ihr Interesse für Haushalt und Küche wächst und das Interesse für die Außenwelt abnimmt.

Das alles sind untrügliche Zeichen für das Altern. Also, liebe Frauen, prüft euch!

Hausfrau, überlege ruhig am Morgen dein Tagewerk.

Die deutsche Hausfrau hat in den Kriegs- und Nachkriegsjahren unendlich viel leisten müssen und hat es auch geleistet. Viele haben ihre Kräfte aufgebraucht, andere sind sparsamer damit umgegangen. Das letztere ist auch heute noch sehr nötig, und deshalb ist es wichtig, daß sich die Hausfrau am Morgen ihre Tagesleistungen ruhig überdenkt. Manche eifrige, man kann sagen übereifrige Gattin und Mutter stürzt sich am Morgen in die Arbeit. Das ist nicht klug. Ein ruhiges halbes Stündchen genügt, um den Haushaltsplan zurechtzulegen zu können. Es wird sich lohnen. Man verteilt die körperlichen Leistungen richtig, und wirtschaftlich hat man auch mehr Erfolg, wenn der finanzielle Teil der Haushaltsführung gut überdacht ist. Auch der Küchenzettel des Tages, der mit dem gesundheitlichen Wohlergehen der Familie und dem Geldbeutel in Einklang gebracht werden muß, darf nicht oberflächlich behandelt werden und erfordert einiges Nachdenken am Morgen. Für das letztere empfiehlt es sich, überhaupt einen Wochenplan aufzustellen.

M. H.

Die Frau, die alles besser weiß!

Sie ist eine gute Bekannte, an keinen Ort und kein Alter gebunden. Fast jedermann hat eine Besserwisserin in seinem weiteren oder näheren Freundeskreise, der man erzählen mag, was man will: immer wird sie finden, daß man es hätte anders machen können und sollen, selbstverständlich stets so, wie sie selber es gemacht hätte; denn es gibt Frauen, denen es zur zweiten Natur geworden ist, zu tadeln, zu kritisieren, zu verleiden, immer mit irgendeinem sogenannten guten Rat verknüpft, der oft sehr zweischneidig auf Belehrte wirkt und imstande sein kann, ihnen sehr unangenehme Stunden zu bereiten.

„Sie haben das hellblaue Kleid dunkelblau färben lassen? Das würde ich niemals getan haben. Ich bin nicht fürs Färben. Wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre, ich hätte das Kleid zum Reinigen gegeben; denn abendrein ist dunkelblau nicht einmal modern jetzt. Man trägt grün, nur grün."

Die Besserwisserin bedenkt dabei nicht, wie verstimmend es für eine Frau ist, solches Gutachten zu hören, nachdem die Tatsache des Färbens eine unwiderrufliche und nicht mehr zu ändern ist.

Oder man zeigt ihr glücklich und stolz einen neuen Hut.

„Sehr nett, meine Liebe, sehr nett. Aber warum setzen Sie ihn aus dem Gesicht? Sie müssen ihn tief, bis über die Ohren ziehen."

„Das kleidet mich nicht."

„Ja, warum haben Sie denn überhaupt diese Fasson gewählt? Dann hätte ich doch lieber einen ohne Rand gekauft; das würde auch viel kleidsamer für Sie gewesen sein."

Die Besserwisserin kommt zu einer Hausfrau, die seit dem letzten Ersten wieder ein Dienstmädchen hält, nachdem sich dessen Notwendigkeit unabweisbar für sie herausgestellt hat.

„Ach, meine Liebe, Sie haben Ihre Aufwartung entlassen? Nein, das würde ich niemals getan haben, eine so ehrliche Person, die so fleißig war! Ich kann überhaupt nicht leiden, daß Sie für ein Dienstmädchen in Ihrem kleinen Haushalt Verwendung haben. Vormittags meinetwegen, aber die langen, langen Nachmittagsstunden!"

Und wenn sich dann diese oder jene Maßnahme wirklich als nicht praktisch und aufrechtzuerhalten erweist, dann triumphiert die Besserwisserin in hellster Freude:

„Habe ich es Ihnen nicht prophezeit? Erinnern Sie sich, daß ich sofort sagte, ich würde das blaue Kleid nicht haben färben lassen?"

Oder:

„Nun haben Sie die nette Aufwartung entlassen und das Dienstmädchen hat Ihnen gekündigt. Habe ich es Ihnen nicht gesagt, wie unrecht ich Ihr Vorgehen fand? Aber Sie haben mich nicht um Rat gefragt!" — Ein bedeutsames Achselzucken, das einer nervösreizbaren Frau unter Umständen eine schlaflose Nacht bereiten kann.

Die zitierten Fälle beziehen sich vielleicht auf Vorkommnisse aus dem täglichen Leben; auf Kleinigkeiten, die jedoch schließlich das ganze Dasein ausmachen. Viel unangenehmer, ja tragisch kann die Besserwisserin wirken, wenn Gefühlsangelegenheiten in Frage kommen.

Nehmen wir an, der Ehegatte einer jungen Frau ist ihr nicht treu:

„Ja, meine Liebe, warum haben Sie auch einen Mann aus dem Amte, der das ganze Jahr auf Reisen ist? Das würde ich niemals getan haben. Um keinen Preis. Als Sie verlobt waren, machte ich Sie aufmerksam auf die Gefahr eines beständig umtriebigen befindlichen Gatten. Doch wer hat nicht hören wollen, meine Liebe? Das waren Sie, Sie dünkten sich klüger zu sein als ich."

Und die Besserwisserin zieht beglückt von dannen, denn sie hat recht behalten; die andere aber geht ins stille Kämmerlein und weint.

R.

Praktische Winke für die Hausfrau.

Der Fleck in weißem Tischtuch!

Wenn das sonst noch reine Tischtuch beim Essen einen Flecken bekommt, einerlei, welcher Art, so schiebe ich gleich, nachdem abgeräumt ist, eine flache Schüssel oder Suppenteller unter das Tischtuch, so daß der Flecken direkt über die Mitte der Schüssel zu liegen kommt — aber nicht vertieft, sondern glatt darüber —, dann gieße ich einen dünnen Strahl kochend heißes Wasser direkt auf den Flecken, und dieser ist in einer Viertelminute verschwunden. Jetzt ziehe ich die Schüssel hervor, gieße das Wasser weg und stelle sie sofort wieder

Auf Robbenschlag im Eismeer

100 000 Robben werden jährlich getötet. — Das geächtete Schiff der Robbenjäger. Der Robbenschlag. — Blutbad auf den Schneefeldern. — Sealpelz aus Robbenfell.

Von Wolfgang Hardt.

Die Robben, von denen es mehr als zwanzig Arten gibt, sind wegen ihres kostbaren Felles ein Gegenstand eifriger Nachstellungen. Man trifft sie in fast allen Meeren an, in größter Zahl in den nördlichen Polarmeeren. Sie sind äußerst intelligente Tiere, ihre schnelle Auffassungsgabe und Gelehrigkeit kann man in Zoologischen Gärten oder in Zirkusschauen bewundern. Die Robben leben gesellig, sind bewundernswert kühne und geschickte Schwimmer. Auf dem Lande können sie sich erklärlicherweise nur mühsam fortbewegen, sie gehen auch nur an Land, um zu schlafen oder sich zu sonnen, und wenn der Geschlechtstrieb sich bemerkbar macht.

Durch internationale Verträge zwischen den Vereinigten Staaten, England und Rußland ist die Robbenjagd streng geregelt. Es ist verboten, die Tiere auf ihren großen Zügen — im Winter nach den südlichen Teilen des Stillen Ozeans, im Februar wieder nordwärts — zu erlegen. Die Jagd, der sogenannte Robbenschlag, ist durch genaue Bestimmungen dieses Vertrages zwischen den beteiligten Ländern in den letzten Jahren ziemlich eingeschränkt worden, da die Zahl der Robben, die man früher zu Hunderttausenden hingeschlachtet hat, bereits stark reduziert worden ist. Vom 1. Januar bis Anfang April jedes Jahres besteht eine Schonzeit, die sich auf das Gebiet zwischen 67 und 75 Grad nördlicher Breite und 5 Grad östlicher, 17 Grad westlicher Länge erstreckt. Die größten Robbenfänge werden bei Neufundland, Neuschottland, auf den Kommandeurinseln, auf der Robbeninsel im Ochotskischen Meer, bei Kamschatka, in der Beringsee und auf den Pribyloninseln gemacht. Auf den Pribyloninseln werden z. B. heute noch jährlich rund 100 000 Tiere erbeutet, auf den Kommandeurinseln etwa 45 000.

Für den Robbenfang werden Jäger mit eisernen Nerven gebraucht, denn dabei geht es nicht ohne riesige Blutbäder und Grausamkeiten ab. Selbst in den berühmten Schlachthäusern Chikagos gibt es nicht so ein blutiges Massensterben wie in den nördlichen Polarmeeren. Der Eisbrecher, der die Robbenjäger an Bord nimmt, gilt als geächtetes Schiff. Er darf während seiner monatelangen Arbeit keinen Hafen anlaufen. Der Hauptgrund für dieses Verbot ist wohl darin zu suchen, daß die frischen Robbenfelle, die das Schiff bei seiner Rückkehr aus den nördlichen Breiten an Bord hat, einen so durchdringenden Gestank ausströmen, daß der ganze Hafen und seine Umgebung verpestet werden würden. Aber abgesehen davon ist es gezwungen, auf offenem Meer zu kreuzen, auch wenn es schon längst seine Ware in London, dem Hauptmarkt für Robbenfelle, abgeliefert hat. Nur etwa zwei Monate liegt das Robbenschiff im Hafen, um gereinigt und überholt zu werden. Kein ehrlicher Seemann unterhält sich gern mit der Besatzung eines solchen Schiffes, denn die Robbenfänger sind durch das monatelange Tiergemetzel verroht und manchmal fast selbst verliert.

Mindestens sieben bis acht Monate verbringen die Robbenfänger jährlich auf dem Schiff, die Besatzung besteht meist aus 100 Mann. Nachdem der Eisbrecher im nördlichen Hafen Proviant und Kohlen aufgenommen hat, nimmt er geradenwegs Kurs auf die Inseln, die als Aufenthaltsort Hunderter und Tausender von Robben bekannt sind. Oft hat das Robbenschiff einen schweren Kampf gegen die Eisschollen zu bestehen und muß sich mühsam seinen Weg bahnen. Um Pfunde der riesigen Eisfelder, auf denen sich ohnungslos die Robben tummeln, geht es vor Anker. Die Besatzung wird mit weißen Mänteln ausgerüstet, die sie auf den Schneefeldern fast unsichtbar machen, und bewaffnet sich mit etwa drei Meter langen Stangen, deren Enden eine schwere Eisenfassung tragen, und mit starken haarscharfen Messern. Ehe die Robben die Gefahr erkannt haben, sind sie bereits umzingelt. In Zügen von 1000 bis 2000 werden sie zusammengetrieben und dann in Gruppen von 20 bis 30 Tieren durch einen heftigen Schlag mit der eisenbewehrten Stange über die Nase betäubt. Sowie das Tier umsinkt, erhält es mit dem langen Messer den Gnadenstoß. Das qualvolle Brüllen der Opfer, denen die Jäger meist gleich den ganzen Leib aufschlitzen, ist meilenweit zu hören. Ein ungeheures Blutbad kennzeichnet die Arbeit der Robbenschläger, das warme Blut läßt das Eis schmelzen, so daß die Jäger durch einen grauenhaften See von Blut und Schmelzwasser zum Schiff zurückmarschieren müssen. Nur wenigen Tieren gelingt es zu entkommen, besonders, wenn sich mehrere Schiffe an der Jagd beteiligen.

Die eingesalzenen Felle werden nach London verfrachtet, wo sich der Pelzhandel konzentriert. Die weniger wertvollen Felle verwendet man zum Überziehen von Rucksäcken, Tornistern usw. Besonders begehrt ist das Fell der Biberrobben, das eine wunderbar glänzende, gelbliche Grundwolle besitzt. Das harte straffe Oberhaar wird durch eine besondere, chemische Behandlung entfernt, so daß nur das seidig glänzende Grundhaar zurückbleibt. Dieses wird dann dunkel gefärbt und liefert den kostbaren Seal-Pelz. Die nicht eingefärbten Felle, die ihre braungelbe Farbe und das gekräuselte Haar behalten, kommen als Goldseal in den Handel. Aber nur wenige Damen, für die ein welcher, wunderbar glänzender Seal die Erfüllung ihres größten Wunsches bedeutet, haben eine Ahnung davon, welches Massengemetzel zur Gewinnung dieser begehrten Pelze stattfinden mußte.

Die Deutschen Buchmessen sind eröffnet.

Blick in die große Ausstellung „10 Tage Deutsche Buchmesse" im Berliner Europahaus.

Die Fahnen weisen die Namen und Insignien der großen deutschen Buchverlage auf. Gleichzeitig mit der Berliner Ausstellung wurden auch in verschiedenen anderen großen Städten Deutschlands ähnliche Veranstaltungen eröffnet, die ewiges deutsches Kulturgut erneut ins Volk tragen sollen.

Von der Vogelhölle zum Vogelparadies

Die aufschlußreiche Geschichte einer tierfreundlichen Tat

Von R. Bulwer.

Vor einiger Zeit hat Mussolini die Insel Capri zu einer Schutzstation der Zugvögel erklärt. Die Geschichte dieser gesetzlichen Bestimmung ist außerordentlich aufschlußreich. Der Grund des Mussolinischen Gesetzes ist in dem unerhörten Eindruck zu suchen, den der Dura vom Leser einer romanhaften Biographie des bekannten schwedisch-italienischen Psychiaters Axel Munte empfangen hat. Der italienisch-schwedische Gelehrte ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des geistigen Europa. Als junger Student aus Upsala kam Munte auf einer Wanderung nach Neapel. Beim Anblick der Insel Capri schwor er sich, hier einmal ein eigenes Heim zu besitzen. Durch unermüdliche Arbeit errang Munte den Ruf eines der bedeutendsten Neuropathologen der Welt. Der Wunsch wurde Wirklichkeit, und der ehemalige Schüler Pasteurs lebt heute, von der Welt abgeschieden, in seinem mit persönlichem Geschmack eingerichteten Wohnsitz auf der Insel im Blauen Golf von Neapel.

Die Liebe zu den Haustieren und vor allem zu den Singvögeln ist bei Munte bis zu einer krankhaften Empfindlichkeit entwickelt. Der berühmte Arzt gibt zu, den Anblick eines leidenden Menschen eher ertragen zu können als das furchtbare Schauspiel eines unheilbig gequälten Tieres. Als Munte sich in Capri niederließ, mußte er bald erkennen, daß die romantische Insel der Hochzeitsreisenden in Wirklichkeit eine wahre Vogelhölle war. Zugvögel pflegen hier eine Landung zu unternehmen. Einige Stunden, nachdem sie den Boden Capris erreicht hatten, wurden sie zu Tausenden in kleinen Schachteln ohne Wasser und Nahrung an die französische Riviera verschickt, um von einem mühsigen internationalen Publikum in eleganten Restaurants verzehrt zu werden. Seit Jahrhunderten blühte der Vogelexport von Capri nach Frankreich. Im Mittelalter profitierten sowohl weltliche wie geistige Fürsten von dem mKrtrag dieses Handels, den Munte als grausam und unmenschlich empfand. Umsomehr als er bald erfuhr, auf welche grausame Art die armen Vögel in Netze gelockt werden. Es sind dem Gefangenen auf, daß manche Vögel im Gebüsch unaufhörlich Tag und Nacht zwitscherten. Sie sangen sich buchstäblich zu Tode. Noch viel früher als die Wissenschaft die Gesetze der Verschiebung der Nervenzentren im Gehirn entdeckte, hat wohl der Teufel dem Menschen die furchtbare Wahrheit offenbart, daß ein Vogel, dem die Augen mit einem glühenden Draht ausgebrannt sind, solange singen wird, bis er tot umfällt. Diese barbarische Operation, von den alten Römern und Griechen erfunden, ist heute noch an der ganzen Mittelmeerküste — von Griechenland bis Spanien — üblich. Ein gebendeter Vogel kostet auf Capri 25 Lire und gilt gewissermaßen als Betriebskapital für die Instandsetzung des Vogelfanges.

Munte wandte sich an die Präfektur von Neapel, an alle Minister in Rom, sogar an die Königin von Italien, die ihn gnädig anhörte und zu einem Frühstück einlud, dessen Menü aber eine — Pastete aus gefüllten Lerchen enthielt! Alle Anstanzen hatte der tierfreundliche Gelehrte gebeten, mit dem barbarischen Vogelfang Schluß zu machen. Als ihn kein einziger Schritt dem Ziele näher brachte, entschloß sich Munte, auf eigene Faust einen erbitterten Krieg gegen Die Tierquälerei zu führen. Alle fünf Minuten gab er aus einer alten Kanone, die zu seinem Besitztum gehörte, einen Schuß ab. Muntes Nachbar, ein Schlächter, der sich mit dem Vogelfang einträglich beschäftigte, verlangte den Gesehren auf Schadenersatz und gewann den Prozeß. Munte lehrte jetzt seine Hunde täglich und nächtlich bellen, um die Vogelfänger bei ihrem grausamen Handwerk zu stören und abzuschrecken. Bald fand der mutige Kämpfer alle seine Hunde tot. Sie waren mit Arsenik vergiftet worden. Munte verpflegte daraufhin seinen hartnäckigen Nachbar und fand bald wieder vor Gericht. Er wurde zu einer Geldstrafe von 500 Lire verurteilt.

Der tierfreundliche Arzt bot dem Schlächter nun einen guten Preis für das Grundstück, auf dem der Vogelfang betrieben wurde. Der geschäftstüchtige Nachbar verlangte den dreifachen Preis. Munte verkaufte daraufhin seine wertvolle Bibersammlung und brachte den verlangten Preis. Der Schlächter verlangte nun das Doppelte. Der Krieg ging weiter.

Bei seiner Rückkehr fand Munte seinen Feind — den Schlächter — schwer erkrankt. Die Hilfe der örtlichen Ärzte versagte. Die Verwandten des Schlächters flehten nun den berühmten Mediziner um Rat. Munte untersuchte den Kranken, der an einer komplizierten Lungenvereiterung litt. Er machte sich anheischig, den beinahe Hoffnungslosen zu heilen, unter der Bedingung, daß er niemals mehr einen Vogel fangen würde. Im Beisein eines Priesters unterschrieb der augenscheinlich zum Tode Verurteilte eine heilige Eideserklärung. Munte pumpte aus der Lunge des Patienten einen halben Liter Eiter aus, wonach der Schlächter genas. Die ganze Bevölkerung von Capri pries die Heilung als ein Gotteswunder. Die sonderbare Geschichte drang bis ans Ohr Mussolinis, der eine sofortige Untersuchung der Umstände auf Capri anordnete. Der Duce setzte sich mit Munte in persönliche Verbindung und erhielt von dem Gelehrten eine ausführliche kultur-historische und zugleich biologische Abhandlung über den Vogelzug und über das Schicksal der unglücklichen Vögel an den Fesseln des sogenannten Barbarossa-Berges auf Capri.

Der Duce ließ sich überzeugen und verwandelte mit einem Federstrich die jahrhundertelalte Vogelhölle in ein Vogelparadies. Tausende von müden Singvögeln können jetzt auf dem Barbarossa-Berge, von Menschen ungestört, sich ausruhen — eine humane Tat, die wir der idealistischen Gesinnung eines großen Tier- und Menschenfreundes verdanken.

Rund um den Erdball

Das Eigenheim — mit zwei Wänden.

Eine bittere Enttäuschung erlebte ein Bürger aus Victoria (Britisch Columbien), der ein hübsches Einfamilienhaus künstlich erwerben wollte. James Maynard hatte das Junggesellenleben satt. Er sehnte sich nach einem eigenen Heim und hatte die Absicht, sich in Kürze zu verheiraten. Er studierte also aufmerksam die in Frage kommenden Zeitungsanzeigen und glaubte endlich, das Richtige gefunden zu haben. Eine wunderschöne Villa wurde zum Preise von 200 000 Mark mit allem Inventar angeboten. In der Anzeige waren auch die kostbaren Einrichtungsgegenstände aufgezählt, so daß der verlangte Kaufpreis wirklich nicht zu hoch gegriffen schien. Herr Maynard setzte sich also mit dem Eigentümer der Villa in Verbindung und verabredete eine Zusammenkunft. Er erhielt eine so begeisterte Schilderung von dem Hause, daß er ohne Zögern den Kaufvertrag unterschrieb. Er dachte gar nicht daran, sich die Villa vorher anzusehen. Diese Leichtfertigkeit sollte er schwer bereuen. Denn als er endlich das gekaufte Haus in Augenschein nahm, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß er eine Ruine gekauft hatte. Die Villa, die man ihm in so herrlichen Farben geschildert hatte, besaß nur zwei Mauern, der Rest war verfallen und in jämmerlichem Zustand. Tief enttäuscht ging Herr Maynard, der sich so nach den eigenen vier Wänden gesehnt hatte, und nun nur zwei, und auch die in recht fragwürdigem Zustand, antraf, zum Richter und verklagte den Verkäufer. Dieser war natürlich längst über alle Berge. Der Richter machte dem ganz gefnickten Ruinenbesitzer ernste Vorwürfe, daß er bei dem Kauf so leichtsinnig gehandelt hatte. Aber er versprach ihm schließlich, die Sache nach dem Einsiedlenen aufzunehmen, um den Kauf rückgängig zu machen und von der angelegten Summe noch zu retten, was zu retten ist.

Der Wunderarzt von London gestorben.

Dieser Tage starb in London der Chirurg Ernest William Blake, dessen Ruhm über die ganze Welt reichte. In den 40 Jahren seiner Praxis hat der „Wunderarzt von London" mehr als 900 000 Menschen geheilt; sein Wunsch, noch den millionsten Fall zu erleben, sollte jedoch nicht mehr erfüllt werden. Aus allen Teilen Englands kamen Blakes Patienten nach London, die schwersten Fälle bereiteten ihm keine Schwierigkeiten; wo die Kunst anderer Ärzte versagte, gelang es ihm immer noch, eine Heilung oder zum mindesten eine wesentliche Besserung herbeizuführen. Jedem, der zu ihm kam, wurde Hilfe. Sein Ruhm zog Kranke aus der ganzen Welt an. Mehrere Patienten kamen aus Indiens Hauptstädten nach London, viele machten die Reise über den Atlantischen Ozean, weil die amerikanischen Ärzte ihnen keine Hoffnung mehr machen konnten, und Blake erkannte sofort, was ihnen fehlte, seine Behandlung zeitigte in jedem Fall sichtbare Erfolge. Seine Praxis wurde bald so ausgedehnt, daß er eine zweite Wohnung in der Londoner Vorstadt mietete, die er geheim hielt, um wenigstens ein paar Stunden Ruhe zu haben. Nebenbei beschäftigte er sich mit Forschungsarbeiten und vertiefte seine Kenntnisse und Fähigkeiten systematisch. Im vergangenen Jahr ging er müde und überarbeitet nach Südafrika, um sich zu erholen. Noch als seine Anwesenheit in Kapstadt bekannt wurde, wurde er von Kranken bestürmt, die ihn um Rat und Hilfe baten. So fand er auch dort nicht die gewünschte Ausspannung, sondern arbeitete intensiver denn je. Noch kurz vor seinem Tode übte er seinen Beruf aus. Blakes Patienten stammten aus allen Schichten der englischen Bevölkerung. Oft erhielt er fürstliche Honorare; in anderen Fällen wieder verzichtete er auf jede Bezahlung, wenn er es mit einem armen Schlucker zu tun hatte. In den letzten Jahren gönnte er sich nur täglich 2—3 Stunden Schlaf, er starb an Überarbeitung.

Ein Meereswngeheuer gefangen.

Einen ebenso unerwarteten wie sehnenden Fang machte dieser Tage ein amerikanisches Fischerboot. In den Ankertauen des Schiffes, das sich in ziemlicher Entfernung von der Küste befand, verfing sich ein riesiger Seeteufel. Dieser Knochenfisch ist eine Gattung der Stachelflosser. Er hat einen sehr großen, breiten, mit Stacheln befetzten Kopf; das weite, mit spitzen Zähnen bewehrte Maul bildet mit Schlund und Magen einen Sack. Dem Aussehen nach kann man ihn etwa mit einer häßlichen, ungeheuren Kaulquappe vergleichen. Das Meereswngeheuer hatte ein Gewicht von 50 Zentner. Die Besatzung des Fischerbootes konnte den Riesenfisch nicht bezwingen, sie rief daher durch Signale ein Küstenwachschiff herbei, dessen Mannschaft das Tier durch zahlreiche Schüsse tötete. Im Triumph wurde nun die Beute in den Hafen geschleppt. Dort wird das Ungeheuer aus dem Atlantischen Ozean ausgestellt werden.

Der Herr Pfarrer will keine Steuern zahlen.

Wohl niemand ist erfreut und begeistert, wenn der Steuerbeamte kommt, und fast jeder ist der Überzeugung, daß er viel zuviel bezahlen müsse. Auch der ehrwürdige Pfarrer des kleinen Städtchens Hentie bei Brest in der Normandie sah durchaus nicht ein, aus welchem Grunde er so hohe Abgaben bezahlen sollte, und weigerte sich standhaft, die Steuersumme zu entrichten. Als der Steuerbote kam, ließ er sich zunächst nicht sprechen, und als der Diener des Gesetzes sich nicht abweisen ließ, warf er ihn höchst eigenhändig zur Tür hinaus. Darüber war der Bürgermeister des Städtchens sehr erbost und machte dem Pfarrer heftige Vorwürfe, daß er, ein Mann des Friedens, sich zu einer gewalttätigen Handlung habe hinreißen lassen. Der Pfarrer blieb jedoch bei seiner Weigerung und erklärte dem Bürgermeister, daß er — falls man ihm die Steuern nicht erlassen oder zum mindesten stunden würde — die Kirchenglocken läuten werde, um seine Schäflein zu seinem Beistand aufzurufen. Der Bürgermeister befand sich in arger Verlegenheit. Er wußte, daß der energische Pfarrer seine Worte wahr machen würde. So legte er also zunächst einmal die erforderliche Steuersumme aus und erließ für alle Fälle ein Verbot, die Kirchenglocken zu anderer Gelegenheit als zum sonntäglichen Gottesdienst läuten zu lassen. Inzwischen hat sich die Sache in der Umgegend herumgesprochen, und man erwartet gespannt die weitere Entwicklung der Dinge.

Lautsprecher verscheucht Diebe.

Zwei Einbrecher waren am späten Abend in die Wohnung eines Mailänder Kaufmanns, der sich augenblicklich auf einer Geschäftsreise befindet, eingedrungen. Die Diebe waren gerade mit dem Einpacken des Silberkastens beschäftigt, als sie plötzlich eine tiefe Männerstimme vernahmen, die aus nächster Nähe zu kommen schien. Entsetzt ließen sie den schweren Silberkasten fallen. Natürlich mußten sie glauben, sich durch diesen Lärm verraten zu haben, und ergriffen schleunigst die Flucht. Hausbewohner, die verdächtige Geräusche gehört hatten, eilten auf die Straße, sie konnten jedoch die Einbrecher nicht mehr erwischen. Es stellte sich nun heraus, daß die Stimme des Lautsprechers aus der Nachbarwohnung die Diebe vertrieben hatte. Der Nachbar selbst war sehr schwerhörig — aus welchem Grunde er auch seinen Radioapparat so laut spielen ließ — und hatte von dem Einbruch nichts bemerkt.

Das laufende Band im „Dienst am Kunden".

Ein Riesenwarenhaus in Los Angeles erprobt augenblicklich eine interessante Neuerung, die den Kunden den Einkauf nach Möglichkeit erleichtern soll. Jedes Stockwerk ist in verschiedene Abteilungen eingeteilt, wie es in jedem Warenhaus der Fall ist, aber statt der zahllosen Verkaufstische sieht man ein laufendes Band entlangleiten, das alle Warenbestände der Spezialabteilung an den Kaufsuftigen vorbeiführt. Der Kunde braucht also nicht mehr von Stand zu Stand zu wandern, sondern kann in einem bequemen Sessel sitzen bleiben und all die Schätze an sich vorbeiwandern lassen. Hat etwas seinen Beifall gefunden, so wird die gewählte Ware von einem Verkäufer vom laufenden Band genommen und noch einmal besonders vorgeführt. In einem für den Kunden unsichtbaren Raum werden die Güter dann sofort wieder ergänzt. Es bleibt abzuwarten, wie sich dieser Kundendienst am laufenden Band bewähren wird.

„NdA."

Staatsrat Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, bei der Verkündung der Ziele der Feierabend-Bewegung.

NdA. (Nach der Arbeit), diese drei Buchstaben werden in der Zukunft zum Symbol der Volksgemeinschaft werden, die sich am Feierabend zur Unterhaltung, Belehrung und Körperertüchtigung zusammenfindet. Nach den Plänen Dr. Leys werden in ganz Deutschland Gemeinschaftshäuser errichtet, in denen das schaffende Volk am Feierabend alle Möglichkeiten des Kunstgenusses, der Weiterbildung und der sportlichen Ertüchtigung findet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0009

TURNEN-SPORT-SPIEL

Neue Führer im Ober-Elbe-Kreis des DKV.

Sportwart wurde Schmidt (Leuna).

In Leipzig tagte der Ober-Elbe-Kreis im Deutschen Kanuverband, der seine Auflösung beschloß, um sich in das große Reformwerk des deutschen Sportwesens einzufügen. Als neue Gauführer wurden bestimmt:

Gau V (Sachsen): Führer: Jitzschick (Dresden), Stellvertreter: Nübiger (Dresden); Kasse: Freyrag (Dresden); Sport- und Bootswart: Klotzek (Pirna); Presse: Paunsch (Dresden); Verkehrswart: Stud.-Rat Dr. Ebeling (Dresden); Schrift-, Segel- und Jugendwart noch unbesetzt.

Gau VI (Mitte): Führer: Hackmann (Halle); Schriftführer: Beyer (Halle); Kasse: Küßner (Halle); Sportwart: Schmidt (Leuna); Verkehrswart: Sparfeld (Dessau); Presse: Otto (Magdeburg); Jugendwart noch offen.

Zu Bezirksführern wurden ernannt im **Gau V:** Chemnitz-Zwickau: Jenrich (Chemnitz), Dresden-Bautzen: Bürger (Dresden), Leipzig noch unbesetzt. Im **Gau VI:** Dr. Glade für Magdeburg; A. Heise für Halle-Merseburg; für Erfurt-Thüringen steht die Benennung noch aus.

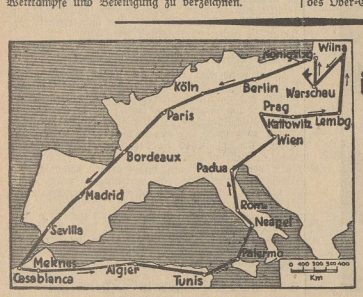
Neben dem Auflösungsbeschluß erledigte die Tagung ein umfangreiches Programm. U. a. war dem Bericht des Sportwarts folgendes zu entnehmen:

Das Wanderpaddeln durch Deutschland und im Ausland hat bei den Herren dieselbe Pflege wie im Vorjahre gefunden, während die Damen die Vorjahrsleistungen noch zu steigern vermochten. Im Rennsport war gegenüber 1933 eine beträchtliche Steigerung der Wettkämpfe und Beteiligung zu verzeichnen.

Die Preise in den Wander-Wettbewerben erhielten bei den Herren: **Höchste Gesamtkilometer:** 1. Müller (Schönebecker KC.) 4180 Kilometer. 2. Noack (Postsport Dresden) 2145 Kilometer. **Wochenendfahrten:** 1. Zappe (Altmärk. KC. Tangermünde) 1908 Kilometer. 2. Rasche (vom gleichen Verein) 1192 Kilometer. **Längste Fahrt im Zusammenhang:** 1. Müller (Faltbootabteilung Leipziger Skivereine) 3043 Kilometer. 2. Müller (KC. Curt Donat, Leipzig) 916 Kilometer. **Damen: Gesamtkilometer:** 1. Frl. Steffer (Schönebecker KC.) 2022 Kilometer. 2. Fr. Bretschneider (Roßlauer KTV.) 1585 Kilometer. **Wochenendkilometer:** 1. Frl. Schütze (Altmärk. KC. Tangermünde) 1894 Kilometer. 2. Frl. Siegmund (Schönebecker KC.) 995,5 Kilometer. **Längste Fahrt:** 1. Frl. Papsien (Paddlergilde Bernburg) 768 Kilometer. 2. Frl. Hörenz (Hallischer KC. 1920) 570,7 Kilometer.

Von den **Schülern,** worüber der Jugendwart berichtete, holten sich die Preise: **Gesamtkilometer:** 1. H. Guhl (Altmärk. KC. Tangermünde) 1262 Kilometer. 2. M. Prüners (BfR. Jena) 1101; H. Schürmann (Schönebecker KC.) erhielt — wegen verspäteter Meldung — für seine Leistung von 1155 Kilometer einen Trostpreis. Die längste Wanderfahrt, nämlich 363 Kilometer, unternahmen vier Mitglieder der Schülerabteilung des KC. „Meteor" Chemnitz.

Nachdem noch Verkehrs-, Presse-, Geländesport- und Segelwart berichtet hatten und der gestorbenen Kameraden durch Erheben der Versammlung ehrend gedacht worden war, erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes und schließlich die Auflösung des Ober-Elbe-Kreises.



Die Strecke des Europa-Rundfluges 1934

Der polnische Aero-Klub hat jetzt als Veranstalter des Europa-Rundfluges 1934 die Strecke festgelegt. Start und Ziel der 9500 Kilometer langen Strecke, die über Deutschland, Frankreich, Spanien, Nordafrika, Italien, Österreich und die Tschechoslowakei führt, befinden sich in Warschau.

Handball am Sonntag

In der Gauklasse sind folgende Paarungen angesetzt: **Polizei Magdeburg—Polizei Weißenfels, ATG. Gera—Wartburg Eisenach, Polizei Wittenberg gegen Polizei Halle, Halle 96—Polizei Gera, Polizei Dessau—MTV. Magdeburg.**

*

Bezirksklasse: TuSpV. 1885—ATV.!

Hartnäckig wird am Sonntag um die Punkte in der Bezirksklasse gekämpft werden. Folgende Spiele finden statt:

TuR. Weißenfels—Neptun Weißenfels.
VfR. Zeitz—Vater Jahn Zeitz.
TuSpV. Zeitz—Leuna.
1885—ATV. Merseburg.
Friesen Weißenfels—PSV. Merseburg.

*

Preußen—MTV.!

Die 1. Kreisklasse.

Turnerische Vereinigung—VfL. Merseburg.
Preußen—MTV. Merseburg.
TSchV. Dürrenberg—Neumark.
Frankleben—Kayna 22.

2. Kreisklasse: Spergau—Reipisch, Germania Kayna gegen VfB. Lauchstädt, Mücheln—Geiseltal, Köthen-Beuna—Braunsdorf.

*

SS. Leuna gegen SS. Halle

Handballspiel am Sonntag in Leuna.

Am kommenden Sonntag stehen sich im Stadion Leuna die Handballmannschaften der SS. Halle und der SS. Leuna gegenüber. Da Halle eine spielstarke Mannschaft mit bekannten Handballspielern stellt, wird den Leunaern ein schwerer Kampf bevorstehen. Allerdings wirken auch bei SS. Leuna so gute Spieler mit wie Fröhlich, Hummel, Müller und Maier (vom TuSpV. Leuna) und Loch (vom VfL. Merseburg).

Fußball

Wissenswerte Kleinigkeiten

vom Fußball-Länderspiel Deutschland—Polen.

Für das Fußball-Länderspiel Deutschland—Polen am 3. Dezember in Berlin erhält der Polnische Fußballverband 12 000 Zloty (6000 RM.). Der DFB. bekommt für das Rückspiel in Warschau im September nächsten Jahres die gleiche Summe ausgezahlt.

Die Polen werden in Berlin in folgender Kleidung spielen: rote Hose, weiße Bluse mit dem polnischen Hoheitsabzeichen, dem weißen Adler auf rotem Grund.

Während des Spiels im Berliner Poststadion am Sonntag ist die Auswechslung von höchstens zwei Spielern auf jeder Seite bis zur 40. Minute gestattet. Nur die beiden Torleute können die ganze Spielzeit hindurch ausgetauscht werden.

Für die deutsche Mannschaft stehen folgende Ersatzspieler bereit: Riehl (Spandauer SV.), Raddatz (Union Oberschöneweide), Noack (Hamburger SV.), Ballendat (Berliner SV. 1892) und Emmerich (Tennis-Borussia).

*

Heute Fußballkampf Schottland—Österreich.

In Glasgow treten sich am heutigen Mittwoch die Auswahlmannschaften von Schottland und Österreich im Fußball-Länderkampf gegenüber. Die Österreicher haben zwar nicht mehr ihre „Wundermannschaft" zur Verfügung, die in den letzten Jahren auf dem europäischen Festlande eine Sonderstellung einnahm und den Engländern auf britischem Boden nach gleichwertigen Leistungen nur 3:4 unterlag. Aber auch heute noch dürfte die österreichische Elf stark genug sein, um für die Schotten einen ernsten Gegner abzugeben.

*

Abgelehnt hat Jörgen Juve, Norwegens populärster Fußballspieler, von dessen hohem Können wir uns im Länderspiel in Magdeburg überzeugen konnten, ein Profiangebot, das ihm vom Sporting Club Fivois in Lille gemacht wurde.

Uruguay 1936 in Berlin.

Eine Zusage an den Reichssportführer.

Der von der Regierung von Uruguay mit dem Studium der europäischen Sportverhältnisse beauftragte Delegierte Vincente Lapido hat während seines Aufenthaltes in Berlin umfassende Einblicke in die Einrichtungen der deutschen Städten für die Pflege der Leibeskultur getan. Lapido ist von dem Gesehenen, sowie besonders von der Persönlichkeit des deutschen Reichssportführers als Leiter sehr begeistert und hat diesem, sowie dem General der Landespolizei Daluege das Versprechen gegeben, Sorge dafür zu tragen, daß Uruguay bei den Olympischen Spielen des Jahres 1936 erscheinen und mit großen Leistungen aufwarten wird.

Um den sächsischen Mutschmann-Wanderpreis stehen sich nunmehr der **Dresdener SC.** und **Sportfreunde Leipzig** gegenüber. DSC. schlug im Vorschlußspiel den VfB. Glauchau mit 7:0 (3:0) und die Sportfreunde brachten es fertig, nach einer 4:0-Halbzeit mit 5:4 über den PSV. Chemnitz die Oberhand zu behalten.

Kraftsport

Gaumeister gegen MTV.

MTV. Merseburg hat im Mannschaftskampf den TV. 1861 Weißenfels als Gegner.

Am Sonntag, 3. September, haben die MTV.-Ringer den vorjährigen Gaumeister TV. 1861 Weißenfels im Sportlokal „Gute Quelle" im Kampfe um die Bezirksmeisterschaft zum Gegner. MTV.'s Ringer werden sich die 9:10-Niederlage gegen Leuna-Göhlitzsch als Lehre dienen lassen, so daß Gewähr gegeben ist für einen spannenden Mannschaftskampf.

*

Bezirk 2 im Gau VI des Deutschen Amateur-Boxerbandes (Regierungsbezirk Merseburg) veranstaltet seine diesjährigen ersten Bezirksmeisterschaften am nächsten Freitag in Halle. Insgesamt sind 41 Teilnehmer aus Halle, Weißenfels, Altenburg, Bitterfeld, Eilenburg und Wittenberg gemeldet worden.

*

Jugendkraft Zella-Mehlis siegte im Mannschaftsringen über **Concordia Gera** mit 19:0. Thiersch und Leopold, Erfurt, brachten hervorragende Leistungen als Artisten zur Darbietung.

Radsport

Aufruf

an alle Radfahrervereine im Gau Mitte.

Die Presse- und Propagandastelle des Gaues 6 (Mitte) im Deutschen Radfahrer-Verband weist darauf hin, daß Vereine, die sich wohl dem Deutschen Radfahrer-Verband unterstellt haben, es aber versäumten, bisher ihren Mitgliederbestand vorschriftsmäßig nach den Richtlinien einzugliedern, als „wild" gelten und keinerlei Radsport-Werbespiele veranstalten oder Mitglieder gegeneinander starten lassen dürfen, die nicht im Besitz der Mitgliedskarte des DRVB. als Kampfsportler sind. An alle Vereine ergeht eine letztmalige Warnung, sich offensichtlich gegen die Bestimmungen und Richtlinien einzustellen, da derartige Vereine sich der Auflösung aussetzen. Diejenigen Vereine, die sich überhaupt noch nicht gemeldet haben, werden letztmalig aufgefordert, sich bis zum 1. Dezember zu melden.

Schach

Um die Schachmeisterschaft von Weißenfels

hat der gegenwärtige Stand nach der 4. Runde folgendes Aussehen: Hage und Siebrecht 4 P., Krieg, Kahnt, Beutham, Dr. Engelmann, Rindfleisch, Müller, Schönfeld, Spelmingk, Weißehahn und Mortzek 3 P., Serz und Schotenlack 2½ P., und H. Benda und Schreiber 2½, Ulicsk und Dietsch 2, und H. Gernandt, Willsch, Burger, Schölziger, Klöpsch, Gieseler, Quente, Meyer, Dachs, Partby, Zobel, Schroeder, Sack, Rudolph, Berndt und Karpe 2 P.

Ein Rugbyländerkampf Deutschland—Italien soll, italienischen Meldungen zufolge, Ostern 1934 in Rom stattfinden.

DeutscheTurnersch.

Deutschlandriege in Forst.

Anläßlich seiner Turnhallenweihe am 3. Dezember hat der TV. 1861 Forst, der im kommenden Jahre vom 24. Juni bis 1. Juli das 25. Brandenburgische Turnfest durchführt, eine Reihe der besten deutschen Kunstturner zu einem Schauturnen verpflichtet. Turnfestsieger Krötzsch (Leuna), ferner Sandrock (Ammigrath), Bayerns Meister Schwarzmann (Fürth), sowie eine Reihe erstklassiger Turner der Deutschlandriege haben bereits zugesagt.

*

Major a. D. Franz Breithaupt, der Führer der Gaue Brandenburg und Ausland der Deutschen Turnerschaft, ist zum Standartenführer der SS. befördert worden.

Hellpap verläßt den BSC.

Der ehemalige Stettiner Mittelstreckler Hellpap, der im letzten Jahr für den Berliner Sportklub startete, hat diesen Klub jetzt wieder verlassen. Wo er sich hinwenden wird, steht noch nicht fest. Sehr wahrscheinlich aber ist, daß er wieder nach Stettin zurückkehrt.

Buthe-Pieper, der bekannte Kurzstreckler der Sprinterstaffel von TuS. Bochum, wird zu seinem alten Verein Duisburg 99 zurückkehren. Auch Went verläßt Bochum. Went siedelt nach Berlin über, wo er für den SCC. startet. Die Bochumer Staffel hat dadurch empfindliche Verluste zu verzeichnen. Duisburg erhält für seine Staffel durch den Schalker Sprinter Finke Verstärkung.

Der mehrfache Deutsche Meister und Rekordmann Raymund Deiters vom Kölner Schwimmsport-Club Sparta wurde von seinem Verein aus disziplinarischen Gründen mit 3 Monaten Startverbot bestraft. Aus diesem Grunde trat Deiters am Sonntag in Brüssel nicht an; auch der geplante Start in Kopenhagen wird wegfallen.

Tennis

Auf der Erfurter Tagung der Thüringer Tennisspieler machte Gauführer Hauptmann Wolff die Mitteilung, daß der Vier-Verbandskampf in neuer Form wiedererstehen wird. Für die Junioren sind ein Gauturnier, ein Gaukursus und das Turnier um den Kobe-Preis vorgesehen.

Verbindl. Nachr.

Kreis Saale, Bezirk II, Gau VI (Mitte) des DFB. und DSB.

Amtliche Bekanntmachung!

1. **Die „wilden Vereine"** sind auf Anordnung des Herrn Reichssportführers in die einzelnen Fachämter einzugliedern. An unsere Mitglieder ergeht hiermit die Aufforderung, sofort, sowei die Eröffnung solcher Vereine bekannt ist, unter gleichzeitiger Mitteilung des Vereinsnamens und der Anschrift des Vereins an den Kreisführer Meldung zu erstatten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder sportliche Verkehr mit den „wilden Vereinen", also auch die Überlassung von Sportplätzen, verboten ist und bestraft wird.

2. **Spiele für das Winterhilfswerk** sind sämtlich dem Kreisführer zu melden. — Die Einnahmen dieser Spiele sind an den Gau abzuführen, der diese unter Benennung der Herkunft gesammelt abführt. Anderweitige Verwendung bedarf ausdrücklicher Genehmigung. Die bereits durchgeführten Spiele sind ordnungsmäßig mit der Gau-Geschäftsstelle abzurechnen.

3. **Die Vereine melden** bis zum 3. Dezember 1933 nach dem Stand vom 1. 12. 33 an den Schriftwart des Kreises: 1. Wieviel Mitglieder sind aufgenommen worden; 2. a) wieviel Mitglieder der SA. (einschl. Stahlhelm) und der SS. angehören; b) wieviel Mitglieder der Verbänden während der Zeit von 1. bis 5. 11. 33 beigetreten sind. — Verspätete Meldungen werden unnachsichtlich mit 1 RM. pro Tag bestraft.

4. **Der Schulungsabend am 4. 12. 33** muß von allen gemeldeten Vereinsbeamten besucht werden. Das Nähere besagen die Einladungen und Meldebücher.

5. **Spielebenden im Handball** werden von den Vereinen der Kreisklasse nicht mehr erhoben, brauchen also mit der Gau-Geschäftsstelle nicht mehr abgerechnet und nicht mehr abgeführt werden. **Dr. Wehnes.**

*

Fachwart für Fußball.

Spiel Nr. 1017: 12.45 Uhr: Sportfreunde II gegen Preußen (Wacker); Nr. 739: 12.45 Uhr: Wacker II—99 II (Germania); Nr. 1043, 1046 beginnen 11.00 Uhr; Nr. 903 beginnt 14.00 Uhr; Nr. 1034 wird am 10. 12. ausgetragen; Nr. 844 und 884 fällt Sportfreunde Schiedsrichter.

Am 10. Dezember werden die Spiele vom 12. November ausgetragen; der 7. 12. ist für Gesellschaftsspiel freigeschalten.

Am 17. 12. trägt eine fomb. Kreismannschaft ein Spiel zugunsten der Winterhilfe gegen VfB. Schkeuditz in Schkeuditz aus. Folgende Vereine werden voraussichtlich Spieler zu stellen haben:

Ammendorf, Favorit, Weiße, Sportbetriebe, Neideburg. — Radsatz (Glimrik) wird die Schiedsrichterbetätigung entzogen. Antrag auf Nachprüfung kann nach 2 Monaten gestellt werden. **Mähre.**

*

Kreis Saale-Elster, Gau VI, Bezirk II (DFB. u. DSB.).

Bekanntmachung vom 24. 11. 33.

Jugendspielpflichtspiele vom 3. Dezember 1933: Klasse 1: Spiel Nr. 538, 14 Uhr: BSC.—Teuchern (SSpB.); Nr. 539, 14 Uhr: WSC. Fort.—Rdf (Sol.); Nr. 540, 14 Uhr: Korb.—Geh. (Schm.-G.); Nr. 541, 14 Uhr: RSG.—Grana (05). — Klasse 2a, Bez. 1: Spiel Nr. 542, 11 Uhr: RSVB.—Großg. (Sl.-G.); Nr. 543, 14 Uhr: Lgh.—Rohß. (Markw.); Nr. 544, 14 Uhr: Kötz.—Marko. (05). — Klasse 2a, Bez. 2: Spiel Nr. 545, 14 Uhr: Frat. gegen Reiße (Gou.); Nr. 546, 14 Uhr: Luck.—Theißen (SSC.); Nr. 547, 14 Uhr: Bornh.—Rasb. (SSpB.); Nr. 548, 14 Uhr: Zeitz. gegen Drauh. (Luckau). — Klasse 2a, Bez. 3: Spiel Nr. 549, 14 Uhr: Bott.—Wei. (Roßl.). — Klasse 2b, Bez. 1: Spiel Nr. 550, 12¼ Uhr: Korb. II.—TuR. II (Schm.-G.). — Klasse 2b, Bez. 2: Spiel Nr. 551, 14 Uhr: Bra. II—Luckau II (SSpB.); Nr. 552, 14 Uhr: SSpB. II—Dro. II (SSC.); Nr. 553, 12¼ Uhr: VfSC. II—Reiß II (Rasb.); Nr. 554, 14 Uhr: TB. Dro. II gegen Teuch. II (Dro.); Nr. 555, 14 Uhr: Geh. II—Rasb. II (Rdf.). — Klasse 2c, Bez. 1a: Spiel Nr. 556, 13 Uhr: SC. Fort. V—RSVB. III (Expl.); Nr. 557, 10.30 Uhr: 05 IV—Gut. II (RSVB.); Nr. 558, 14 Uhr: Fredd.—SC. Fort. III (RSVB.); Nr. 559, 12.30 Uhr: Rösen II—Peißkling II (05); Nr. 560, 14 Uhr: 05 III—SC. Fort. IV (RSVB.). — Klasse 2c, Bez. 1b: Spiel Nr. 561, 10.30 Uhr: Schm.-G. III—Langenbog. III (Sl.-G.); Nr. 562, 14 Uhr: Bitten II—Germania I (Großg.); Nr. 563, 10.30 Uhr: Langenbog. II—Schmorz-Geh. IV (Sl.-G.); Nr. 564, 9.30 Uhr: RSVB. II—Großa. II (SC. Fortuna); Nr. 565, 14 Uhr: Dahlit I—Blau-Gelb III (Gruxtal). — Klasse 2c, Bez. 2a: Spiel Nr. 566, 14 Uhr: Deutsch. I—Fortuna I gegen RSC. III (SSpB.); Nr. 567, 14 Uhr: Teuchern III—Raumdorf III (Tedebrk); Nr. 568, 14 Uhr: Kretschau I—Gröbers. (Grana); Nr. 569, 14 Uhr: Wulischau I—Zaucha I (Sch.). — Klasse 2c, Bez. 3: Spiel Nr. 570, 12.30 Uhr: Rösl. II—Wei. II (Rößl.). — Jugend A, Bez. 1: Nr. 571, 15 Uhr: Schmorz-Geh.—RSVB. (SC. Fortuna); — Jugend A, Bez. 2: Nr. 572, 13 Uhr: Brandorf—RSC. (Geh.). — Jugend B, Bez. 1: Nr. 573, 14 Uhr: RSVB.—Großg. (Rol.); Nr. 574, 9.30 Uhr: SC. Fortuna—Korbetha (Sl.-G.). — Knaben, Bez. 1a: Nr. 575, 13 Uhr: 05 I—SC. Fortuna II (RSVB.); Nr. 576, 12 Uhr: 05 II—SC. Fort. I (RSVB.); Nr. 577, 13 Uhr: RSC. II gegen RSC. II (05). — Knaben, Bez. 1b: Nr. 578, 13 Uhr: Lnd. gegen Weng. II (Blau-Gelb). — Knaben, Bez. 2: Nr. 579, 13 Uhr: Teuch.—RSC. I (Dröbn.); Nr. 581, 13 Uhr: SC. Dro. gegen Theißen (Dro.). **Beck, Sportwart für Fußball.**

*

Paßpflicht: Immer wieder muß auf die Pflichten hingewiesen werden, die aus der Einführung der Spielerpässe entstehen. Es genügt nicht, daß die Schiedsrichter einfach feststellen, ob Pässe vorhanden sind, sondern diese müssen vor allem auch daraufhin geprüft werden, daß der Spieler an dem betreffenden Tage und in der Altersklasse berechtigt ist. Auf jedem Formular muß eine Bemerkung des Schiedsrichters stehen, daß die Pässe geprüft und in Ordnung sind, bzw. welche Mängel zu rügen sind.

Wertung der Spiele bei Einführung der Paßpflicht: Die Wertung folgender Spiele war bisher deshalb nicht möglich, weil feinerlei Platz bezüglich der Pässe auf den Formularen angebracht worden ist. Wenn die Sieger, bei unentschiedenen Spielen beide Gegner, Wert darauf legen, daß ihnen die Punkte zugeschrieben werden, müssen sie sofort den Nachweis der Spielberechtigung ihrer Leute durch Einsendung der Pässe oder mindestens der weißen Meldekarten (mit genügend frankiertem Rückantwortschein zur Rücksendung) erbringen. Es handelt sich um folgende Spiele: Nr. 257, 258, 259, 260, 267, 273, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 286, 288, 289, 291, 294, 296, 299, 300, 310, 312, 316, 318, 323, 324, 329, 331, 335, 338, 341, 342, 344, 346, 348, 350, 351, 354, 355, 362, 366, 367, 371, 372, 373, 374, 375, 387, 390, 391, 400, 405, 408, 409, 410, 411, 412, 420, 423, 427, 428, 430, 434, 435, 437. — Erfolgt der Nachweis der Spielberechtigung seitens der Sieger nicht bis zum 30. Monat, der Spielberechtigung feststeht. **Ermisch, Kreisführer. Beck, Sportwart für Fußball.**

Der Abschiedsgruß

Eine hübsche Aufnahme der Teilnehmer an dem Olympia-Trainings-Kursus der Eiskunstläufer, der jetzt in Berlin sein Ende fand.

Schach soll Nationalspiel aller Deutschen werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Förderung des Mittelstandes durch Kleinkredite

Über die Bedeutung der Mittelstandskredite wird uns u. a. geschrieben:

Die vorwiegende Pflege des Mittelstandskreditgeschäftes ergibt sich z. B. daraus, daß die in der Vereinigung Privater Mittelstands-Aktienbanken in Sachsen zusammengeschlossenen Institute (18 Institute) mit einer Bilanzsumme von rund 100 Millionen Mark und etwa 81 000 Kunden) Kredite in folgender Höhe ausgeliehen haben:

80 v. H. unter 5000 Mark,
17 v. H. zwischen 5000 und 30 000 Mark,
3 v. H. gehen darüber hinaus.

Personalkredite.

Ein Institut, das sich die Pflege des Mittelstandskredites zur Aufgabe gemacht hat, muß auch einen wesentlichen Teil davon als Personalkredite geben. Dies setzt allerdings eine enge Verbundenheit zwischen Bank und Kunden voraus. Neben den Banken verschiedenster Art haben auch Reich und Staat die Bedeutung des Mittelstandskredites erkannt und sich verschiedentlich dafür eingesetzt. So ist die Bank für deutsche Industrieobligationen veranlaßt worden, langfristige gewerbliche Kredite auch in kleinen und mittleren Beträgen zu geben. Ebenso hat die sächsische Regierung 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Diese Kredite können billiger und langfristiger als normale Bankkredite sein. Regierungshilfe kann aber in keinem Falle Selbsthilfe ganz ersetzen. Denn wenn auch aus dem neuen sächsischen Kredit etwa 1500 bis 2000 Mittelstandskredite gegeben werden können, so ist doch darauf hinzuweisen, daß die Gesamtzahl der gewerblichen Mittelstandskredite Sachsens weit über 100 000 liegen dürfte. Deshalb hat der Mittelstand ein großes Interesse daran, die für solche Kreditgewährung in Frage kommenden Bankinstitute zu stärken, indem er ihr Kunde wird, solange es ihm noch gut geht und er Einlagen machen kann.

Hypotheken.

Schwieriger noch, als Mittelstandskredite zu erhalten, ist es, Mittelstandshypotheken zu bekommen, besonders wenn es sich nicht um erststellige Hypotheken handelt. Hier sind vor allen Dingen die Kosten unverhältnismäßig hoch, und ein Markt für derartige Hypotheken ist so gut wie nicht vorhanden. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die Regierung alles tun möge, um den Grundstücksmarkt weiter durch steuerliche Entlastung, insbesondere bei der Mietzinssteuer, zu festigen und so das Publikum zur Gewährung privater zweiter Hypotheken zu ermuntern. Außerdem wäre aber auch die verschiedentlich erörterte Gründung besonderer Institute für die Gewährung zweiter Hypotheken sehr zu begrüßen. Eine solche Einrichtung würde den Zustand beseitigen, daß heute vielfach Mittelstandskredite aufgenommen werden, wo eigentlich eine Festhypothek am Platze wäre.

Die Kreditkosten.

Als Dauerhypothek ist der Mittelstandskredit immer noch zu teuer, denn die Banken sind noch nicht in der Lage gewesen, ihre Zinsen so zu senken, wie sie dies selbst gern möchten, weil bei ihnen heute jeder einzelne Umsatzposten im Durchschnitt nur ein Drittel so groß ist, wie vor dem Kriege und weil die steuerliche Belastung im Durchschnitt 1,15 v. H. von den Krediten ausmacht. Würden die besonderen Belastungen dieser Art auf ein erträgliches Maß heruntergesetzt, so wären die Kosten eines Mittelstandskredites heute nicht mehr so erheblich über Friedensstand, denn auch damals hat der Bankkredit im Durchschnitt 6 v. H. gekostet, war doch sogar der Reichsbankdiskontsatz 1913 im Durchschnitt 5,9 v. H. gegen heute 4 v. H. Dies wird vielfach vergessen, ebenso die Tatsache, daß die Debetzinsen seit 1924 unaufhaltsam gesenkt worden sind. Würden Mittelstandskredite, wie es eigentlich der Fall sein soll, immer nur für vorübergehende Zwecke aufgenommen und wären sie nicht, wie schon erwähnt, vielfach verkappte zweite Hypotheken, so müßte der heute erreichte Zinsfuß bereits als erträglich bezeichnet werden.

Der Mittelstand kann daher in seinem eigenen Interesse nicht genug davor gewarnt werden, Bankkredite anders als für vorübergehende Zwecke aufzunehmen. Schon bei Beginn der Kreditverhandlungen müssen Bank und Kunde einen genauen Rückführungsplan aufstellen. Alle Organisationen des Mittelstandes sollten es sich daher zur Aufgabe machen, ihre Angehörigen vor der Aufnahme anderer als vorübergehender Bankkredite zu warnen. Diese Arbeit am Mittelstande würde bestimmt eine der segensreichsten sein und sich in derselben Linie bewegen, die die Reichsregierung beim Bauern verfolgt, den sie mit dem Erbhofgesetz überhaupt vor der Gefahr bewahren will, sich künftig noch einmal neu zu verschulden.

Bank der Deutschen Arbeit AG.

Wie der „Preußische Pressedienst der NSDAP." meldet, wurde auf der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG. die Umwandlung der bisherigen Firma in „Bank der Deutschen Arbeit AG." beschlossen. Der frühere Aufsichtsrat wurde abberufen und zu Mitgliedern des neuen Aufsichtsrates gewählt:

Staatsrat Dr. Robert Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront; Rudolf Schmeer, stellvertr. Führer der Deutschen Arbeitsfront; Staatsrat Walter Schuhmann, Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter; Staatsrat Albert Forster, Führer des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten, und Paul Brinckmann, Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront.

Vom neugewählten Aufsichtsrat wurden die Herren Bankdirektor Karl Müller, Berlin, und Bankdirektor Carl Rosenhauer, Berlin, zu Vorstandsmitgliedern der Bank der Deutschen Arbeit AG. bestellt.

Vereinigung der Mühlen

30 000 Mühlen freiwillig zusammengeschlossen.

In der ersten Verwaltungsratssitzung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen wurden durch den Reichsbeauftragten Daßler die durch den Reichsernährungsminister berufenen Verwaltungsratsmitglieder bekanntgegeben. Der Reichsbeauftragte betonte zunächst, daß die Wirtschaftliche Vereinigung, die rund 30 000 Mühlen umfasse, sich auf Grund freier Vereinbarungen unter Führung des Deutschen Landhandelsbundes gebildet hat, und daß das nachträglich erlassene Gesetz lediglich den freiwilligen Zusammenschluß sanktioniert habe. Die Voraussetzung zu diesem Zusammenschluß war, daß der Führer die Einigung des Volkes politisch vollzogen hat. Die Mühlen gehen jetzt durch ihren Zusammenschluß als erste mit gutem Beispiel voran. Der Verwaltungsrat wird im engsten Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten des Reichsernährungsministers seine Aufgaben lösen.

Zum Vorstand der Wirtschaftlichen Vereinigung wurden einstimmig Direktor Meißner, Berlin, und Eugen von Hapraneck ernannt.

Die Reichseierverwertung G. m. b. H.

In das Handelsregister ist die Reichseierverwertung G. m. b. H. Berlin eingetragen worden. Das Stammkapital beträgt 100 000 RM. Gegenstand ist die genossenschaftliche Verwertung von Geflügelerzeugnissen aller Art, besonders von deutschen Handelsklasseneiern in Berlin oder durch die Gesellschaft der Zentrale, ferner die Vornahme der damit in Zusammenhang stehenden Geschäfte und schließlich der Ausgleich der Interessen der Gesellschafter bei der Belieferung des Berliner Marktes und des übrigen deutschen Eiermarktes. Zum Geschäftsführer wurden Stimming und Schmidt in Berlin ernannt.

Neuer Führer der mitteldeutschen Industrie. Nachdem der bisherige Präsident des Verbandes der mitteldeutschen Industrie (Bezirksgruppe Mitteldeutschland des Reichsstandes der deutschen Industrie), Direktor Karl Oberreich (Jena) die Verbandsführung niedergelegt hat, ist der Präsident der Mittelthüringischen Industrie- und Handelskammer in Weimar, Fabrikdirektor Dr. h. c. Reinhold Thiele (Ruhla) vom gesamten Mitgliederkreis des Verbandes auf Grund schriftlicher Abstimmung zum satzungsgemäßen Verbandsführer (Präsident) gewählt worden.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 29. November.

Tendenz: Neubesitz im Vordergrund.

Neubesitzanleihen, die bereits gestern bis auf 16 sprangen, konnten ihre Aufwärtsbewegung heute bis über 17 ausdehnen. Großbanken traten während der Mittwoch-Börse besonders stark als Käufer in Erscheinung. An den übrigen Märkten war bei ruhigerem Geschäft ein freundlicher Grundton festzustellen. Farben etwas lebhafter. Reichsbank 1¼ Prozent höher, Salzdetfurth gewann 3½. Elektrowerte ohne wesentliche Veränderungen. Tagesgeld zog bis auf 4¼ Prozent an.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr.	28. 11.	27. 11.	(In Reichsmark.)	Ohne Gewähr.	28. 11.	27. 11.
Buenos 1 Peso	0.863	0.863	Jugosl. 100 D.		5.295	5.295
Japan 1 Jen	0.821	0.817	Kopenh. 100 K		61.69	61.74
Konst. 1 t. Pfd.	—	—	Lissab. 100 Esc		12.60	12.62
Lond. 1 Pfd. St.	13.82	13.82	Oslo 100 K.		68.43	68.53
Neuyork 1 Doll	2.722	2.657	Paris 100 Frk.		16.39	16.39
Rio 1 Milr.	0.229	0.224	Schweiz 100 Frk		81.12	81.12
Amsterd. 100 G.	168.33	169.03	Sofia 100 Leva		3.047	3.047
Athen 100 Drchm	2.398	2.398	Span. 100 Pes.		34.27	34.22
Brüss. 100 Belg	58.24	58.31	Stockh. 100 Kr.		71.23	71.30
Danz. 100 Gulden	81.47	81.57	Budapest 100 P.		—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	6.104	6.114	Wien 100 Schill		48.05	48.05
Italien 100 Lire	22.05	22.08				

Berliner Getreidegroßmarkt vom 28. November.

Am Berliner Getreidegroßmarkt war eine stetige Tendenz zu verzeichnen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß das Geschäft nicht mehr ganz so lebhaft war wie in den letzten Tagen. Das Angebot in Weizen blieb verhältnismäßig klein. In Roggen blieb die Zufuhren ebenfalls klein. Das Material wurde auf gestriger Preisbasis umgesetzt. In der Provinz soll die Nachfrage etwas besser als am Berliner Platz gewesen sein. Hafer lag stetig. Der Gerstenmarkt behielt sein uneinheitliches Aussehen. Für Industriegerste sind die Graupen- und Malzkaffeefabriken als Käufer am Markt. Auch Futtergerste fand lebhafte Beachtung. Der Mehlmarkt tendiert nach wie vor ruhig. Demgegenüber liegen Mühlenabfallprodukte nach wie vor fest. Auch in ölhaltigen Futtermitteln kann das wenige zur Verfügung stehende Material glatt abgesetzt werden.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	28. 11.	(Für 100 kg)	28. 11.
Weizen märk.	—	Kl. Speiseerbsen	33.00—37.00
Roggen. märk.	—	Futtererbsen	19.00—22.00
Braugerste	179—186	Peluschken	17.00—18.50
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	17.00—18.00
		Wicken	—
Neue Winterg	163—172	Blaue Lupinen	—
Hafer märk	143—148	Gelbe Lupinen	—
Mais lok. Berl. (Für 100 kg)	—	Serradella alte	—
		Serradella	—
Weizenmehl	—	Rapskuchen	—
Roggenmehl	—	Leinkuchen	12.50*
Weizenkleie	11.75—12.00	Trockenschnitz.	9.80—9.90
Roggenkleie	10.20—10.40	Soja-Schrot	—
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	13.80
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Röhen	—

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
* Exkl. Monopol-Zuschlag

Leichte Zunahme der Butterzufuhren.

Berliner Butternotierungen vom 28. November.

Der tiefste Stand der Butteranlieferungen ist nunmehr endgültig überwunden. Aus einzelnen Gegenden Deutschlands, u. a. aus Pommern, der Altmark und Mecklenburg, wurde etwas mehr Ware zum Verkauf gestellt, die jedoch glatt Unterkunft fand. Die Konsummachfrage bleibt im Hinblick auf den Ultimo wenig umfangreich. Am Berliner Platz war von Käufen der Konditoreien zur Herstellung des Weihnachtsgebäcks noch nichts zu bemerken, dagegen sollen in Mittel- und Süddeutschland schon verschiedentlich Käufe zu diesem Zweck erfolgt sein.

Die ausländischen Buttermärkte stehen unter dem Eindruck der zunehmenden Belieferung mit Austral- und Neuseelandbutter. Die Absatzmöglichkeiten Dänemarks nach England sind hierdurch erschwert, doch ist die dänische Produktion zur Zeit auch verhältnismäßig gering. Immerhin nahmen die dänischen Exporteure die deutschen Gebote an. Auch Schweden und Holland konnten ihre Ware nach Deutschland absetzen. Die Erzeugung der Randstaaten ist zur Zeit ebenfalls klein. Die bei uns zum Verkauf gestellten Mengen waren geringer. In polnischer und russischer Butter lagen nur wenige Offerten vor.

Die Berliner Notierungskommission setzte die Preise — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten — für den Zentner unverändert wie folgt fest: 1. Qualität 126 RM., 2. Qualität 120 RM. und abfallende Ware 113 RM.

Futtermittel.

Berliner Rauhfutternotierungen vom 28. November.

(In RM. per 50 kg frei Waggon, ab märk Stadt.)

Drahtgepreßtes Roggenstroh ab Station 0,55 bis 0,75 (frei Berlin 0,95—1,00), drahtgepreßtes Weizenstroh 0,40—0,55 (0,75—0,80), drahtgepreßtes Hafer- und Gerstenstroh (0,50—0,70 (0,90—0,95), zweimal mit Stroh gebundenes Roggenlangstroh 0,70—0,90 (1,10 bis 1,15), desgl. mit Bindfaden 0,60—0,80 (1,00 bis 1,05), bindfadengepr. Roggenstroh 0,45—0,65 (0,90 bis 0,95), bindfadengepr. Weizenstroh 0,40—0,55 0,80—0,85), Häcksel 1,25—1,45 (1,55—1,65), handelsübliches Heu, gesund, trocken 1,40—1,70 (2,10 bis 2,30), gutes Heu (1. Schnitt) 2,35—2,75 (3,00—3,10), Luzerne, lose 3,00—3,40 (3,70—3,80), Thymotee, lose 3,10—3,50 (3,80—4,00), Kleeheu, lose 2,90—3,30 (3,60 bis 3,70), Mielitzheu, lose (Warthe) 1,95—2,25 (2,60 bis 2,70) Mielitzheu, lose (Havel) 1,70—1,95 (2,50 bis 2,40), drahtgepr. Heu über Notiz 0,40.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 28. Nov. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Zentner. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 31,25, bei Lieferung November 31,40, 31,50, November-Dezember 31,40, 31,50. Tendenz: Ruhig.

Terminpreise für Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. November 3,90 Br., 3,60 G., Dezember 3,90 Br., 3,70 G., Januar 4,00 Br., 3,80 G., Februar 4,10 Br., 3,90 G., März 4,30 Br., 4,10 G., Mai 4,40 Br., 4,30 G., August 4,80 Br., 4,60 G. Tendenz: Ruhig.

Leipziger Produktenbörse.
(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	28. 11.	25. 11.		28. 11.	25. 11.
Weizen inl	181	181	Hafer neuer	140—145	142—148
Roggen inl	148	148	Mais neuer	202—205	202—205
Sommerg	180—190	180—190	do cinquaa	212—215	212—215
Winterg	164—170	164—170	Raps rohif	—	—
Hafer alter	—	—	Erbs inl V	470—450	400—450

Berliner Schlachtviehmarkt vom 28. November.

Auftrieb: 1544 Rinder (davon 339 Ochsen, 468 Bullen, 737 Kühe und Färsen); 2668 Kälber, 35 Auslandkälber; 3369 Schafe; 15 362 Schweine, 244 Auslandschweine. Zum Schlachthof direkt: 11 Kühe und Färsen, 1 Kalb.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	33—34	Kühe	3	15—22	Schafe	3	35—38
do	2	—	do	4	10—15	do	4	—
do	3	29—32	Färsen	1	31—32	do	5	33—35
do	4	27—28	do	2	28—30	do	6	20—32
do	5	22—26	do	3	21—27	Schweine	1	41—51
do	6	—	Fresser		17—23	do	2	48—50
Bullen	1	—	Kälber	1	—	do	3	45—47
do	2	29—30	do	2	42—44	do	4	42—44
do	3	27—28	do	3	33—41	do	5	38—40
do	4	22—23	do	4	25—30	do	6	—
Kühe	1	—	Schafe	1	39	do	7	42—46
do	2	22—29	do	2	—			

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig, Kälber ruhig, gute Ware knapp, Schafe ruhig, beste Stallämmer knapp, Schweine langsam.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	28. 11.	27. 11.
Elektrolytkupfer wire bars	47.00	46.00
Originalhüttenzinkink (fr V.)	—	—
Remelted Plattenzink	—	—
Orig Hüttenaluminium 98—99 %	160.00	160.00
do i Walz u Drahtbarr 99 %	184.00	184.00
Reinnickel 98—99 %	315.00	305.00
Antimon-Regulus	39.00—41.00	39.00—41.00
Silbi Barr ca 900 fein (f. 1 kg)	37.75—40.75	37.50—40.50

Hauptschriftleitung: Kurt Goldhammer.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton und Kommunalpolitik; Irma Gomm für den lokalen Teil, Kreis und Gerichtsfaal; Otto Dorgel für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und Unterhaltung; Paul Rechlik für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Zuschriften nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma A. Rösner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 29. November

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	28. 11.	28. 11.
Hamb. Paketf.	11.—	11.—
Nordd Lloyd	12.—	11.87
Adca	36.12	—.—
Berl Handelsgesell.	—.—	—.—
Comm. u Privath.	—.—	—.—
Dtmstädt u Nat.	—.—	—.—
Dedi Bank	—.—	—.—
Dresdner Bank	—.—	—.—
Reichsbank	173.50	173.87
Akkumulatoren	174.—	173.75
AEG	22.—	22.—
Jul Berger	152.—	150.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—
Cont Gummiwerke Hannover	144.50	143.75
Dtsch Conti Gas Dessau	114.	114.50
Dtsch Erdöl	105.75	116.13
Dtsch Linoleum	44.—	45.—
Elektr Licht u Kr.	100.—	100.—
Farbenindustrie	127.87	128.—
Feldmühle Pap.	69.75	70.—
Gelsenkirchen	55.63	56.50
Ges f elektr Unt Hacketal	88.37	88.75
Harpener Bergbau	86.75	85.25
Jlse Bergbau	—.—	—.—
do Genuß	—.—	—.—
Kaliwerke Aschersl.	—.—	115.50
Klöckernwerke	95.50	96.—
Mannesmannröhren	54.87	55.13
Mansf Bergbau	25.63	26.—
Oberschl Koks	85.75	84.87
Orenstein & Koppel	32.—	32.—
Phönix Bergbau	42.25	47.50
Polyphon	17.50	—.—
Rhein. Stahlwerke	87.12	86.87
Riebeck Montan	53.50	—.—
Rütgerswerke	144.25	54.75
Salzdetfurth	154.—	150.50
Schubert & Salzer	194.50	—.—
Schuckert	97.12	97.50
Schultheiß	93.—	93.87
Siemens & Halske	144.25	144.50
Stöhr & Co.	106.25	105.—
Leonhard Tietz	38.12	18.50
Thür Gas Leipzig	108.25	107.50
Verein. Stahlwerke	36.12	36.—
Westeregeln Alkali	116.12	—.—
Zellstoff Waldhof	48.87	47.75
Aku	36.12	36.13

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	28. 11.	27. 11.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Abläs.-Anl. Nr 1—90 000	90.12	90.30
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	15.70	15.80
4 % Pfandbriefe	87.—	87.50
8 % Berlin Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	91.—	90.75
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	93.50	93.50
8 % Mein. Hyp.-Bk Goldpf. Em. 3	91.25	91.—
8 % Pre. Bod.-Kr Goldpf. Em. 21	90.25	90.50
4.5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	89.37	89.10
8 % Nordd. Gr. 24	90.50	90.50
4½ % do. Liqu. Goldpf.	91.25	91.50
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	92.—	92.—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM Pfdbr. R. 21	91.75	91.75
Verkehrswerte.		
Halberst. u Blankbg	24.50	24.25
Halle-Hettstedt	31.—	29.—
Hamburger Hochb	73.75	72.25
Hamburg-Süd	22.75	22.62
Nordd. Lloyd.	11.87	11.87
Bankaktien.		
Adca	37.75	38.50
Commerz-Bank	47.—	46.—
Dedi Bank	56.—	56.50
Hall Bankverein	54.—	53.50
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	174.75	—.—
Aumendorf Papier	60.—	56.25
Ash Kohlen	77.—	76.—
I. P Bemberg	42.75	—.—
Beton- u Monierb	82.—	81.50
Braunk u Brikett	171.50	170.—
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	72.50	71.87
Charl Wasser	81.—	77.75
Chem Buckau	—.—	—.—
Chem Gelsenkirch.	—.—	70.25
Crölwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	33.62	34.25
Dtsch Atl Tel	108.—	105.75
Dtsch Conti Gas Dessau	113.25	111.75
Dtsch Erdöl	108.—	106.12
Dtsch. Kabel	54.25	54.12
Eilenburg Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg	92.50	93.50
Engelhardt-Br.	88.25	86.—
I. G. Farbenindustrie	125.12	124.—
Fröbel'n Zucker	110.—	110.—
Glaun. Zucker	100.50	100.75
Crauchwitz Textil	83.—	81.—
Hall Maschinen	52.—	—.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	85.37	84.75
Holzmann Ph.	65.12	62.50
Ilse Bergbau	135.—	—.—
Ilse Genuß	104.—	103.—
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	114.37	114.50
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	26.75	26.50
Mansfelder Bergbau	25.50	25.—
Maschinenf Buckau	68.—	65.—
Miag Mühlenb	46.25	—.—
Niederl Kohlenw	—.—	137.25
Norddeutsch Kabel	—.—	—.—
Oberschles Eisenb.	9.—	9.—
Phönix Braunk.	—.—	—.—
Rh Braunk	195.—	194.50
Rh Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	79.75	81.50
Rositzer Zucker	67.50	68.—
Sangerhäus Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	73.—	73.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	143.75	141.75
Stalßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	15.—	14.25
Ver Thür Metall	—.—	—.—
Wanderwerke	88.75	88.75
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	—.—	81.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	48.—	48.—
Burbach Kaliw.	13.—	12.75

	28. 11.	27. 11.
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein Metall	—.—	—.—
Ufa	—.—	—.—
Wintershall	88.—	86.75

	28. 11.	27. 11.
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102.—	102.—
„ 1. 4. 1935	98.50	98.50
„ 1. 4. 1936	95.25	95.25
„ 1. 4. 1937	92.—	91.25
„ 1. 4. 1938	88.—	87.25
Steuergutscheine I	95.12	94.80

Leipziger Börse vom 28. November

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	28. 11.	27. 11.
Altenbg. Landkr.	104.—	104.—
Cassel Jutesp.	108.25	108.25
Chemn. Actork	40.50	40.50
Conkord Spinn.	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—
Dermatoid Wlk	—.—	—.—
Dtsch Eisenhd.	—.—	—.—
Falkenst Gard.	58.50	57.—
Fritzsche Buchb.	13.—	13.—
Glauzig Zucker	100.—	101.—
Gnädnhel	—.—	—.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—
Kirchner & Co.	17.50	18.—
Kraftw Sa. Thür.	53.—	53.—
Landkr. Leipzig	85.—	85.—
Leipz Baumwolle	69.—	69.—
Leipz B.-Riebeck	38.—	38.50
Leipz Feuer V	—.—	—.—
Leipz Landkraft	—.—	—.—
Leipz Malzf Schk	14.—	14.—
Leipz Hupf.-Zimm.	—.—	—.—
Leipz. Spitzen	—.—	25.—

	28. 11.	27. 11.
Lindner G	—.—	—.—
Mansf Bergbau	26.—	25.75
Mech Web Zittau	—.—	—.—
Naumann Br.	—.—	—.—
Peniger Masch.	—.—	—.—
Pfälzer Masch.	84.—	90.—
Polyphon	—.—	—.—
Prehlitz Braunk.	—.—	143.—
Rauchw Walter	—.—	—.—
Richter J. C.	—.—	—.—
Riquet & Co.	84.—	85.—
Rositzer Zucker	68.—	67.—
Rudelsb Zement	92.—	92.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Schubert & Salzer	189.—	188.—
Siemens-Glas	40.—	40.—
Stöhr & Co	104.50	103.50
Thür Gas	107.—	107.—
Thür Wollg.	137.25	138.50
Wezel & Naumann	23.—	22.50
Zuckerraff Halle	63.—	63.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0011

Statt besonderer Anzeige

Gestern verschied unerwartet meine liebe Frau, unsere treusorgende gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Frau Marie Zimmerling
geb. Knoche

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer
Paul Zimmerling, Oberpostmeister
Margarete Zimmerling, Studienrätin
Katharine Zimmerling
Johannes Zimmerling, Rechtsanwalt

Schkeuditz, den 29. November 1933.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Beisetzung findet in Merseburg statt.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:

Naumburg
Frau Clara Herbig geb. Engelcke, 78 J.
Weißenfels
Frau Berta Schnabel geb. Schmidt, 75 J.
Weißschütz
Frau Minna Thieme, 50 J.

Ruth Erge
Hugo Atzel

geben ihre VERLOBUNG bekannt

Merseburg, Gutenbergstr. 17, d. 29. Nov. 1933

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten Rot. Brückenrain 84, II

Frdl. möbl. Zimm. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäft. d. Bl.

Laden m. Ladenstube bisher Kreck - Spezial, ab 1. 1. 34 zu vermieten. Heine, Burgstraße 10

Möbl. Zimm. gesucht m. Mittagst. v. jg. Herrn z. 1. 12. 33. Ang. m. Pr. u. 565 a. d. G.

Alleinsteh. Mädchen s. **möbliertes Zimmer** in Leuna. Angebote unt. L. 757 a. d. Gesch. d. Bl.

2—3-Zimm.-Wohng. v. ruh. Beamt.-Witwe bei pktl. Miete gesucht. Off. u. 562 a. d. G. d. Bl.

3½—4½-Zl.-Wohng. m. Bad in ruh. Hs. z. 1. 12. od. sp. gesucht. Off. u. 566 a. d. Gesch. d. Bl.

Wohnungstausch
3½ Zimmer u. Küche s. 33 M., geg. Stube, Ka. u. Küche bis 25 M. Off. u. 567 a. d. Gsch. d. Bl.

Darlehen von RM. 300 b. 30 000. Bed. u. kostenl. Ausk. d. Fr. **Fr. Keck**, Frankleben b. Weißfls. Weißenfelser Str. 12.

Radio (Netz, 3 Röhr.) m. Lautsprecher und ein **Gaskocher** m. Ständ. (zus. emaill.) bill. z. vk. Zu erfr. i. d. Gst. d. Bl.

Schafstädt
Ein guterhalt. **Tafelwagen** und ein Stelengeschirr preiswert zu verkaufen. **Hermann Stähr** Schafstädt, Dpstr. 257.

Staubsauger
„Electro Lux" 110—130 Volt preiswert zu verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Zöschen
Eine 3jähr. Zuchtgans und Gänsert zu verkaufen. Daselbst ein Rodelschl. z. k. ges. Zöschen Nr. 31.

Möbel
Spezial-Anfertigung v. Speisezim., dar. spottbillig, echt Eiche 265 M., Herrenzi. echt Eiche von 190 an. Garantie f. sol. Tischlerarb. Offert. unt. 564 a. d. Gesch. d. Bl.

Dürrenberg
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlung, Telef. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf
Lorberg, Buchhandlg. Markt, Einzelverkauf
Else Rudolph, Schkeuditzer Str. 10, Trägerbezirk 1.
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2.
Lydia Flatter, Schkeuditzer Str. 85 Trägerbezirk 3.

Ausgabe
von Kohlen- und Kartoffelscheinen aus dem Winterhilfswerk

Die Ausgabe von Kohlen- und Kartoffelscheinen aus dem Winterhilfswerk findet wie folgt statt:

Kohlenscheine für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger:
Donnerstag, d. 30. Novbr. 1933 bei Auszahlung der Unterstützung.

Kohlen- und Kartoffelscheine
für Haupt- und Krisen-Unterstützungsempfänger am **Freitag, den 1. Dez. 1933** im Wohlfahrtsamt, Erdgeschoß:
Buchstabe A—K von 8.00— 9.30 Uhr
L—R „ 9.30—11.00 „
S—Z „ 11.00—12.30 „

Kohlen- und Kartoffelscheine
für Rentner ohne Zusatzrente und sonstige Minderbemittelte, soweit Anträge an d. WHW. gestellt und genehmigt sind,
am Sonnabend, d. 2. Dez. 1933 im Wohlfahrtsamt, Erdgeschoß:
Buchstabe A—E von 8.00— 9.30 Uhr
F—K „ 9.30—11.00 „
L—R „ 11.00—12.30 und
S—Z am Montag, d. 4. 12. von 10—12 Uhr ebenfalls im Wohlfahrtsamt, Erdgesch.

Kohlen- und Kartoffelscheine
für Klein- und Sozialrentenunterstützungsempfänger, sow. Zusatzrentenempfänger (Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene und Elternrentenempfänger)
vom **Donnerstag, den 30. 11. 33** bis **Sonnabend, den 2. 12. 33**
im Wohlfahrtsamt, 1 Treppe, Zimmer 12.

Ausgabe der Kartoffeln ab Ressource, Brauhausstraße.

Haupt- und Krisenunterstützungsempfänger
Buchst. A—K Montag, 4. 12. 33, v. 8—13 Uhr
Buchst. L—Z Dienstag, 5. 12. 33, v. 8—13 Uhr
Rentenempfänger ohne Zusatzrente und Minderbemittelte
Buchst. A—K Mittwoch, 6. 12. 33, v. 8—13 Uhr
Buchst. L—Z Donnerstag, 7. 12. 33, v. 8—13 Uhr
Klein- und Sozialrentenunterstützungsempf., Zusatzrentenempfänger (Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene und Elternrentenempfänger)
Buchst. A—K Freitag, 8. 12. 33, v. 8—13 Uhr
Buchst. L—Z Sonnabend, 9. 12. 33, v. 8—13 Uhr

Es wird gebeten, die angegebenen Zeiten genau einzuhalten, um ein unnötiges Ansammeln vor den Ausgabestellen zu vermeiden.

Wer inseriert, verkauft!

Nur durch freie Entschließung

kann der Geschäftsinhaber **den** Weg der Kundenwerbung wählen, der ihm erfahrungsgemäß den **größtmöglichsten Erfolg** gewährleistet und somit für ihn **am billigsten** ist.

Bis auf den heutigen Tag ist die **Anzeige in dem M. K. (M. N. N.)** für den Merseburger Geschäftsmann das Werbemittel, das ihm in **seinem Verkaufsbezirk** (also in Stadt Merseburg und Kreis Merseburg-Land sowie in den angrenzenden Gebieten) die **größte Beachtung seiner Ankündigungen gewährleistet.**

So hat der M. K. in Merseburg nahezu die gleiche **Bezieherzahl wie** vor Jahresfrist, und alle Abonnenten lesen die Zeitung so, daß selbst das kleinste Inserat Beachtung findet. In ähnlichem Ausmaße wird der M. K. (M. N. N.) auch in seinem Hauptverbreitungsgebiet, das sich mit dem **Absatzgebiet der hiesigen Geschäftswelt** deckt, mit größtem Interesse buchstäblich **von A bis Z gelesen.**

Gerade weil der Merseburger Geschäftsmann weiß, daß seine Anzeigen in dem M. K. von größter Wirkung sind, inseriert er **bewußt** nur in dem M. K. (M. N. N.)

Gerade weil die vielen Tausende der M. K.-Leser seit Jahrzehnten den Wert der Anzeigen in dem M. K. (M. N. N.) für den vorteilhaften Einkauf kennen, kaufen sie vertrauensvoll auf Grund der geschäftlichen Empfehlungen und verschaffen so den Ankündigungen die **unübertroffene Wirksamkeit**

Deshalb für Kundenwerbung: Anzeigen in den Merseburger Korrespondent
(Mitteldeutsche Neueste Nachrichten)

50—75% billiger als die Vollmilchfütterung

Stellt sich bei allen Tieren die Aufzucht mit Mastobon-misch, hergestellt mit M. Brockmanns „Mastobon" Frost- und Luftwahl-Mischfutter

In Kälbermehl, Kaninchen- u. Geflügel-Kraftfutter

Verdiente Mast, gesteigerte Leistungen verdirg: Fütterung nach M. Brockmanns „Mastobon". Neue (7.) Ausgabe gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brockmann Chem. Fabr. a. b. A.
Leipzig-Eutritzsch 69 b

Verkaufsstellen in **Merseburg:** Frz. Herrfurth Nachf., Inh. P. Berthold, Kl. Ritterstraße 7; Karl Schmidt, Kolm., Unter-Altenburg 10; Eduard Klauß, Windberg 3; Carl Elkner, Sämerei u. Kolm., Markt 22.

Aufpolstern
Harnisch, Olgrube 1

Roßbach I
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei **Anna Pieul**, Lumstädt 41 a.

Jeden Donnerstag **Schlachtefest**
H. Tauch
Preußerstraße 4.

„Preuß. Adler"
Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Ab 10 Uhr Wellfleisch und frische Wurst auch außer dem Hause.

Küchen die neuesten Modelle, sowie **Möbel** aller Art z. ganz niedr. Preis. **Möbel-Pertz, Tischlermstr.** Breite Straße 3. Berecht. z. Annahme v. Ehestandsdarlehen.

Kötzschen
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei **Berta Kohle**, Siedlung, Friedensstraße 27.

Gesang- und Klavierunterricht
billig und gut ert. gegr. Lehrerin. Offerten unt. 6997 an die Gesch. d. Bl.

Privathaushalt
sucht für einige Tage fl. Damenschneiderin. Pr.-Ang. u. Off. 569 a. d. G.

Lehrling
f. Lebensmittelgeschäft ges. Ang. u. 568 a. d. G. St.

Gesangbücher
für die Provinz Sachsen und Anhalt in den neuen Taschen-Ausgaben
sind vorrätig bei
Th. Rößner, Leuna
Industrietor 1 — Tel. 2323

Was macht der Meier?

Union-Theater
Ab Donnerstag, 6.30 u. 8.10 Uhr
Der große Kriminal-Tonfilm
Voruntersuchung
Wer ist der Täter?
Mordverdacht!
Geschrieben mit dem Griffel des Lebens, hineinleuchtend in die Hintergründe eines spannenden und erschütternden Kriminalfalles. Ein einzig dastehender, unerhörter Film.
Dazu die große Besetzung:
Gust. Fröhlich, Alb. Bassermann, Hans Brausewetter, Charlotte Ander, Herm. Speelmanns u. a.

Verein für Heimatkunde, E. V.
Merseburg
Freitag, den 1. Dez., 20 Uhr, wird im großen Saale des Fremdenhofes Rülke der
Lichtbilder-Vortrag
„Die 1000 Jahrfeier Merseburgs"
Leicaaufnahme von Landesoberfekrär Beinert, wiederholt. Zum Besten der Winterhilfe wird ein Eintrittspreis von 25 ₰ erhoben. Vorverkauf im Verkehrsbüro Kleine Ritterstraße. Alle Einwohner von Merseburg u. Umg. sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Leuna „Zum Saale-Krug
Serien-Preisskaten
Einsatz 2 Mark.
Donnerstag, 30. 11., um 5, 7½ und 10 Uhr. Freitag, 1. 12. desgl. Sonnabend, 2. 12. desgl. Sonntag, 3. 12. 3½ Uhr und anschließend Preisverteilung. 6 Uhr Unterhaltungskonzert mit Tanz. 1. Preis 75 M. 2. Preis 65 M. und weitere 23 Preise **Der Wirt.**

Für Gastwirte!
Vordrucke zu
Getränke-Preistafeln
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Göhlitzsch
Freitag, den 1. Dezember **Schlachtfest**
Ab 4 Uhr Wellfleisch. Es lad. frdl. ein G. Böhme.
Für Unkerhaltung wird gesorgt.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 30. November.

Mitteldeutscher Sender.
Leipzig (Dresden). Wellenlänge 380,6 Meter.

6.15 Uhr: Aus Berlin: Gymnastik.
6.35 Uhr: Aus Dresden: **Frühkonzert.** Dazwischen: 7.00—7.10 Uhr: Tagesnachrichten.
8.00 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
8.15 Uhr: Unsere Losung.
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetterdienst; Wasserstandsmeldungen u. Verkehrsfunk.
10.00 Uhr: Tagesnachrichten.
10.10—10.50 Uhr: Schulfunk.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
11.30 Uhr: Für die Landwirtschaft. Im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe: **Mittagskonzert.**
14.15 Uhr: Tagesnachrichten und Tagesprogramm.
15.30 Uhr: Klassische Tänze (Schallplatten).
14.15 Uhr: Tagesnachrichten.
14.30 Uhr: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
15.00 Uhr: Steuerrundfunk.
15.15 Uhr: Jugendstunde.
15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.30 Uhr: Das Problem der Weltentstehung.
18.00 Uhr: Ein BDM.-Chor singt.
18.25 Uhr: Leipzig, die Stadt des Buches.
18.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Kurzbericht vom Tage.
19.00 Uhr: Aus Berlin: **Reichssendung: Stunde der Nation:** „Der junge Beethoven." Das Berliner Funkorchester. Leitung: Otto Freidhoffer. Solist: Rudolph Schmidt (Klavier).
20.00 Uhr: **„Ich vertrete den Sportredakteur."**
20.40 Uhr: Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 7 (E-Dur).
21.50 Uhr: Lyrik von Theodor Storm.
22.00 Uhr: Tage- und Sportnachrichten.
23.00—24.00 Uhr: **Bandonion und Mandoline.**

Deutsche Welle.
Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

6.00—6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Aus Berlin: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: Aus Leipzig: **Frühkonzert.** Dazwischen: 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.45 Uhr: Gymnastik für die Frau.
9.00 Uhr: Schulfunk.
9.45 Uhr: Rudolf v. Rußwurm liest seine „Romafurst".
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Schulfunk.
10.50 Uhr: Schulfunk.
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: Buch und Buchmesse im neuen Gand.
11.45 Uhr: Wie Admiral Scheer starb.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: Musik aus Tonfilmen (Schallplatten). Anschließend: Wetterdienst.
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
14.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: Tanzmusik (Schallplatten).
14.45 Uhr: Kinderfunk.
15.15 Uhr: Jugendfunk.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Werk.
15.45 Uhr: Luftfahrergeschichten.
16.00 Uhr: Aus Königsberg: **Nachmittagskonzert.**
17.00 Uhr: **Hörbild von einer Abendfeier.**
17.20 Uhr: Zur Unterhaltung: **Schallplattenrätsel.**
18.00 Uhr: Das Gedicht.
18.05 Uhr: **Teemusik.**
18.30 Uhr: Stunde der Scholle.
18.50 Uhr: Wetterdienst für Landwirte. Nachrichten.
19.00 Uhr: **Stunde der Nation.** (Siehe Leipzig.)
20.05 Uhr: **Chorkonzert.** Dazwischen, ca. 20.30—20.45 Uhr: **Die Uraufführung des Monats.**
21.30 Uhr: Hans v. Bülow, ein deutscher Musiker.
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.30 Uhr: Hans Breitensträtter und Gustav Schäfer sprechen über große Tage und den heutigen Stand des deutschen Boxsports.
23.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: **Bandonion und Mandoline.**

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus. Nötige Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 36 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Art; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 30 Rpf Aufschlag. Vorbesonderungen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 360 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 295 36.

Nr. 279 — Mittwoch, den 29. November 1933 — 60. Jahrgang

Keine Klassen mehr!

Der künftige Aufbau der Arbeitsfront

Dr. Ley und Klaus Selzner über die Neuordnung — Sicherung der Gemeinschaft gegen Gewohnheitsverbrecher — Dollfuß bedauert — Völkerbundsrevision in Sicht

Neue deutsche Arbeitsordnung

Dr. Ley über die Zukunft und Neuordnung der Arbeitsfront

Berlin, 29. Nov. (TU.) Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, nahm am Dienstag vor Vertretern der Presse Gelegenheit, einige anscheinend in der Öffentlichkeit aufgetauchte Unklarheiten über das zukünftige Wesen der Arbeitsfront richtigzustellen.

Arbeitsfront als Klammer des Aufbaues.

Der Begriff Arbeitsfront habe sich gegenüber dem Verbandsgedanken durchgesetzt. Bewußt habe man nicht das Wort Arbeitsfront gewählt, da die Organisation Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter umfassen und die große Schule der Erziehung für das deutsche Volk sein sollte. Das Ziel verlange natürlich auch die Einheit des Volkes.

Die Partei sei das Predigertum, die Hüterin der Weltanschauung, während die Arbeitsfront die Gemeinde sei, in die diese Gedanken gegeben und wo sie verwertet würden. Die Arbeitsfront sei die große Klammer um die Massen des Volkes, in der jeder Deutsche Anteil am Staat, am Aufbau, am Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsleben habe.

Mitgliedersperre der Verbände.

Im neuen Staat könne keine Masse gebraucht werden, die nicht Anteil am politischen Leben nehme. Diktate von oben seien leicht, aber die Gesetze und Diktate hätten keinen Wert, wenn es nicht gelungen sei, vorher den Menschen klarzumachen, aus welchem Grunde man so handele. Der neue Staat dürfe keine Verordnungen erlassen, die das Volk nicht bis zum letzten anerkenne.

Aus diesem Grunde sei die Verordnung erlassen worden, daß die Verbände mit sofortiger Wirkung keine Mitglieder mehr aufnehmen dürften.

Es gebe jetzt Einzelmitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sie würden in der Riesenorganisation geordnet. Aber es werde keine Ordnung nach Klassen und Schichten stattfinden. Es müsse gelingen, den Wert der Handarbeit der Kopfarbeit als sittlichen Begriff gleichzusetzen. Wer überhaupt arbeiten wolle, müsse fähig sein, sich erst einmal selbst zu disziplinieren. Die große Aufgabe liege darin, den Typ des Arbeiters zu schaffen. Der ständische Aufbau der Industrie werde eine Aufgabe für Jahrzehnte sein, und eine Frage der Erziehung, aber nicht der Konstruktion. Arbeitgeber und Arbeiter werden als schaffende Menschen zusammengeführt werden.

Es gebe jetzt

drei Arten von Mitgliedschaften:

1. **die Verbände,**
2. **Korporationen, wie die Reichskulturkammer, und**
3. **die Einzelmitglieder.**

Die Dienststellen, die die Aufnahme tätigten, seien die Dienststellen der Partei, d. h. die NSBO. Die Arbeitsorganisation sei nach umfangreichen Vorarbeiten in Zusammenhang mit dem Reichswirtschaftsministerium, dem Reichsarbeitsministerium und anderen beteiligten Stellen fertiggestellt und vom Führer grundsätzlich gebilligt worden. Sie werde voraussichtlich in den nächsten Tagen besetzt werden.

Nur noch Einzelmitgliedschaft

Erzieherische und ideelle Aufgaben im Vordergrund. — Aufnahmesperre bei den Fachverbänden.

Berlin, 29. Nov. Der Tagung der Deutschen Arbeitsfront im ehemaligen Herrenhaus und dem gemeinsamen Aufruf des Führers der Arbeitsfront, Dr. Ley, des Reichsarbeits-, des Reichswirtschaftsministers und des Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen, Keppler, ist sofort die Anweisung für die Umorganisierung der Deutschen Arbeitsfront gefolgt. Die wichtigste Maßnahme ist dabei die Auflösung der einzelnen Verbände der Arbeitsfront, die aus den früheren Gewerkschaften hervorgegangen sind, und die Anordnung, daß es künftig bei der Arbeitsfront nur noch Einzelmitglieder geben soll.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Claus Selzner, hat verfügt, daß werktätige deutsche Volksgenossen mit sofortiger Wirkung die Einzelmitgliedschaft erwerben können. Die Gaubetriebszellenabteilungen führen die Werbung dieser neuen Mitglieder durch. Die Beitrittserklärung enthält u. a. den Satz: „Ich verpflichte mich, in allem meinem Denken und Handeln nach dem nationalsozialistischen Gesetz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, zu streben."

In den Ausführungsbestimmungen zu diesen Anordnungen hebt der stellvertretende NSBO.-Leiter Selzner noch einmal hervor: „Jeder schaffende deutsche Mensch kann Einzelmitglied der Arbeitsfront werden einschließlich Erwerbslose und Pensionäre, mit Ausnahme von Beamten. In Deutschland arbeitende Ausländer können als zahlende Mitglieder aufgenommen werden. Zur Aufnahme ist die Erfüllung der Arierparagraphen notwendig. Die Neuanmeldung ist nur für Einzelpersonen notwendig. Unternehmer treten also nicht für die Firma, sondern für ihre Person als [illegible] Trennung nach [illegible] Arbeiter oder na[illegible] Dienststellen nicht o[illegible] vom 1. Januar 1[illegible] wähnten Mitglied[illegible] Arbeitsfront, die s[illegible] beitung eingelaufen[illegible] gliedersperre für die[illegible] Schließlich erfla[illegible] großzügigen So[illegible] schaffenden Menschen[illegible] nehmmt, die Betr[illegible] Rechtsfragen, die [illegible] nationalsozialistische[illegible] des Führers der D[illegible] der Minister Sch[illegible] auftragten des Führ[illegible] die nächsten Aufgab[illegible]

Baldwin über die Abrüstung

Verbeugung vor Frankreich

London, 29. Nov. (TU.) Der Präsident des Staatsrates, Baldwin, behandelte in einer Rede, mit der er die Aussprache im Unterhause über die Thronrede abschloß, die Abrüstung und führte hierzu u. a. aus: Die Abwesenheit Deutschlands vom Völkerbunde und die Kündigungen, die Deutschland und Japan dem Völkerbunde einhändigten, sowie die Kenntnis, daß Deutschland nicht die Absicht habe, die Abrüstung in Genf zu erörtern, machten die Lage äußerst schwierig.

Die Erörterungen könnten zu drei verschiedenen Ergebnissen führen: Man könne eine Abrüstung haben, die die Rüstungen aller Länder auf das Maß der deutschen Abrüstung herabsetze oder man könne eine Begrenzung der Rüstungen bis zu einem Maß erzielen, wo alle schweren Angriffswaffen abgeschafft werden. In diesem Fall würden die schwerbewaffneten Staaten bis zu einem gewissen Punkte abrüsten und Deutschland würde im Laufe der Zeit bis zu diesem Punkte aufrüsten. Die dritte Möglichkeit schließlich, die aber nicht eintreten dürfe, sei der Rüstungswettbewerb.

Aus der Rede des Außenministers und dem Beifall, den seine Worte gefunden hätten, schließe er, daß England es für unmöglich erachte, irgendein anderes Land auf die Dauer in einem Zustand der Rüstungsunterlegenheit zu halten. Man könnte von einem Lande in einer solchen Lage nicht erwarten, daß es in diesem Zustand verbleiben wolle. Wer sich mit der Militärgeschichte beschäftige, werde sich erinnern, daß nach der Schlacht von Jena eine Begrenzung der Heereszahl vorgeschrieben wurde und daß Preußen bei der Schlacht von Leipzig eine starke und gut ausgerüstete Armee besaß. In den Jahren unmittelbar nach dem Kriege und heute sei Frankreich die friedlichste Nation in Europa gewesen. Bei ihm sei eine vollständige Änderung eingetreten.

Deutschland müsse große und schwere Fragen im Innern regeln. Es habe eine ungeheure Arbeitslosigkeit und brauche den Frieden. England, Frankreich und Italien müßten mit Deutschland in Fühlung treten, um herauszufinden, wie die tatsächliche Lage sei, um festzustellen, was getan werden könne und in welcher Richtung man einen Fortschritt erhoffen könne. Er sehe keinen Grund, warum Deutschland nicht letzten Endes und vor Abschluß einer sich im Rahmen des englischen Abrüstungsentwurfes haltenden Vereinbarung wieder zum Völkerbund zurückgebracht werden könnte.

Sollte dieses glückliche Ergebnis erzielt werden, dann bestände nach einigen Jahren, wo jede Nation ihre Ehrlichkeit und ihr Festhalten an der Vereinbarung bewiesen habe, die begründete Hoffnung, innerhalb des Völkerbundes weitere Rüstungsherabsetzungen zu erzielen und so Schritt für Schritt weiter fortzuschreiten, bis man eines Tages zu der idealen Abrüstung komme, die alle Menschen so gern sehen möchten, die aber in der nahen Zukunft nicht möglich sei, wenn man von der Ansicht einiger weniger Enthusiasten absehe.

„Ich möchte", so fuhr Baldwin fort, „Frankreich sagen, daß wir und die Franzosen die Erben und Inhaber einer großen und alten Zivilisation sind: Wenn das, was wir erhalten haben und was wir der Welt gegeben haben, verloren geht, dann wird es nach meiner Ansicht sich nicht verlohnen, in dieser Welt zu leben. Unsere Belange stehen einander sehr nahe. Unsere Freundschaft ist erprobt und sicher, und ich hoffe, so schloß Baldwin seine Rede, daß es Seite an Seite mit uns im Kampf um einen sicheren Frieden steht, den die Franzosen vom Grund ihrer Seele ebenso wünschen wie jedermann in England." (Beifall.)

Der Zusatzantrag der Arbeiterpartei zur Thronrede wurde mit 424 gegen 53 Stimmen abgelehnt. Die größere Zahl der Liberalen stimmte unter Führung von Sir Herbert Samuel für die Regierung, obwohl sie jetzt auf der Oppositionsseite sitzen.

Aus dem Kirchenministerium ausgetreten

Bischof Hossenfelder,
Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutscher Christen, reichte seinen Rücktritt aus dem evangelischen Kirchenministerium mit.

der Strafprozeßordnung

gefährliche Verbrecher

[illegible] gesetz gegen gefährliche Ge[illegible]er Maßregeln der Sicherung [illegible] führungsgesetz erlassen [illegible] durch die Einführung der [illegible] Entmannung, des Verbotes [illegible] Reichsverweisung usw. not[illegible]ngen des Gerichtsverfassungs[illegible]ordnung und vieler anderer [illegible]

[illegible]ng und Blutprobe.

[illegible] sind die Änderungen in [illegible]nung. Bisher war es strittig, wie weit zwangsweise eine Untersuchung angeordnet werden dürfte. Das neue Gesetz stellt nun klar, daß sie zugelassen ist, und zwar die körperliche ärztliche Untersuchung gegenüber einem Beschuldigten in ziemlich weitem Umfange zur Feststellung aller Tatsachen, die für das Verfahren von Bedeutung sind, darüber hinaus aber auch für andere Personen, z. B. Zeugen, mit unter Anwendung von Zwang, aber mit der Einschränkung, daß dieser Eingriff unbedingt geboten sein muß, um festzustellen, ob sich an ihrem Körper eine bestimmte Spur oder Folge einer strafbaren Handlung befindet. Besonders wichtig ist, daß auch die Entnahme von Blutproben und andere Eingriffe nach den Regeln der ärztlichen Kunst ohne Einwilligung des zu Untersuchenden zulässig sind, wenn kein Nachteil für seine Gesundheit zu besorgen ist.

Zugunsten des Beschuldigten sieht das Ausführungsgesetz eine ganze Reihe von Sicherungen vor. So wird die Verteidigung für notwendig erklärt, wenn zu erwarten ist, daß eine der Maßnahmen des Gesetzes gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher im Urteil verhängt werden wird.

Die Maßregeln der Sicherung und Besserung dürfen vom Gerichtshof nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. In die Strafprozeßordnung wird ein ganz neuer Abschnitt 3a, über das „Sicherungsverfahren" eingefügt.

In einer Änderung des Jugendgerichtsgesetzes kommt zum Ausdruck, daß die schwerwiegenden Maßnahmen des Gesetzes gegen die Gewohnheitsverbrecher Jugendlichen gegenüber ausgeschlossen sein sollen. Zulässig ist nur die Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt.

Höchstgrenze für Entschädigung Unschuldiger.

Geändert werden auch einige Bestimmungen der Gesetze über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen und über die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Die Entschädigung wird dadurch auch auf die Anordnung einer Sicherungsmaßnahme ausgedehnt, wenn diese Anordnung im Wiederaufnahmeverfahren als zu Unrecht erfolgt festgestellt wird. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens eine Höchstgrenze für alle Entschädigungen für unschuldig erlittene Strafhaft und andere Maßnahmen festgesetzt worden, die bisher nicht bestand. Diese Höchstgrenze ist auf 75 000 RM. bei Zusprechung einer Kapitalabfindung oder auf 4500 RM. bei Zusprechung einer Rente festgesetzt worden.

Das set[illegible] der Reichswehr.

Die Gedenkfeier in der Friedhofskapelle.
In der Mitte der Führer, links von ihm der Chef der Heeresleitung, von Hammerstein, rechts Reichswehrminister von Blomberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319331129-12/fragment/page=0013